



Regionale Teilhabeplanung **im Kreis Herzogtum Lauenburg**

Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen

LEICHTE SPRACHE

Impressum

Herausgeber:

Kreis Herzogtum Lauenburg

Barlachstr. 2 · 23909 Ratzeburg

Tel.: 04541 / 888 - 0

E-Mail: info@kreis-rz.de

www.herzogtum-lauenburg.de

Druck:

Kreis Herzogtum Lauenburg

1. Auflage, 200 Stück

Ratzeburg, August 2014

Der Teilhabe-Bericht steht auch im Internet.

Die Adresse ist:

www.herzogtum-lauenburg.de

Im Suchfeld genau so eingeben:

„Regionaler Teilhabeplan“

Das steht alles in dem Bericht:

Leichte Sprache	4
Unsere Regeln für Leichte Sprache	5
Wie wir diesen Bericht in Leichter Sprache gemacht haben	8
Gruß-Wort	11
Vor-Wort	20
Grund-Lagen	
Was jeder wissen muss	32

Was die Arbeits-Gruppen heraus-gefunden haben

1 Hier geht es um Barriere-Freiheit

Was zuerst wichtig ist	48
------------------------------	----

1.1 Hilfen für die Gesundheit

Das Wichtige zuerst	49
---------------------------	----

Hier steht alles genau

1.1.1 Die Antworten von den Ärzten	53
--	----

1.1.2 Die Antworten von den Zahn-Ärzten	58
---	----

1.1.3 Die Antworten von den Kranken-Häusern und Kliniken	65
---	----

1.2 Beratungs-Stellen und Behörden

Das Wichtige zuerst	68
---------------------------	----

Hier steht alles genau	71
------------------------------	----

1.3 Öffentlicher Personen-Nah-Verkehr

Das Wichtige zuerst	78
---------------------------	----

Hier steht alles genau	80
------------------------------	----

2 Hier geht es um Bildung

Was zuerst wichtig ist 94

2.1 Kinder-Gärten

Das Wichtige zuerst 101

Hier steht alles genau 102

Was getan werden soll 107

2.2 Schulen

Das Wichtige zuerst 108

Hier steht alles genau 111

Was getan werden soll 115

2.3 Lernen nach der Schul-Zeit

Das Wichtige zuerst 119

Hier steht alles genau 121

Was getan werden soll 130

3 Hier geht es um Arbeit

Das Wichtige zuerst 145

Was wir jetzt wissen 156

Was getan werden soll 170

4 Hier geht es um das Wohnen

Was zuerst wichtig ist	181
Das Wichtige zuerst	184
Hier steht alles genau	185
Was getan werden soll	202

5 Hier geht es um Freizeit und Kultur

Das Wichtige zuerst	208
Hier steht alles genau	214
Was getan werden soll	225

Was allen Arbeits-Gruppen sehr wichtig ist	235
---	------------

Ansprech-Partner	240
-------------------------------	------------

Leichte Sprache

Im Vor-Wort steht:

Wir geben uns Mühe mit dem Bericht.

Er soll wenige Hindernisse haben.

Damit viele den Bericht lesen können.

Dieser Bericht hat 2 Teile.

Einen in schwerer Sprache.

Und einen in Leichter Sprache.

Für wen ist die Leichte Sprache?

Für Menschen,

die Leichte Sprache gut verstehen können.

Zum Beispiel:

für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Wie geht Leichte Sprache?

Leichte Sprache kann man gut verstehen.

Um was es geht.

Was es bedeutet.

Mit Beispielen,

was das heißen soll.

Alles schön groß geschrieben.

Unsere Regeln für Leichte Sprache

Wörter

Wir benutzen bekannte Wörter.

Die Wörter sind deutsch.

Die Wörter sind fast immer kurz.

Wir trennen lange Wörter mit Binde-Strich.

Zum Beispiel:

Selbst-Bestimmung statt Selbstbestimmung.

Wir erklären schwere Wörter.

Gleich oder im **Glossar**.

Sätze

Wir schreiben kurze Sätze.

Sie haben weniger als 15 Wörter.

Jeder Satz beschreibt nur eine Sache.

Abkürzungen

Wir schreiben Abkürzungen aus.

Zum Beispiel statt z. B.

Zahlen

Wir benutzen arabische Zahlen.

4 statt IV.

Wir schreiben bis 20

Zahlen statt Wörter.

2 statt zwei.

Wir vergleichen
oder machen ungenaue Angaben.
34.000 sind viele.
15 % sind einige,
50 % die Hälfte.
1848 war vor langer Zeit.
9. November 1989 ist besser
als 09.11.1989

Text

Text ist ein schweres Wort.
Das bedeutet:
Etwas ist auf-geschrieben.
Zum Beispiel:
Ein Bericht.
Eine Geschichte.
Oder ein Lied.

Wir verändern einen Text.
Was wichtig ist
und was es bedeutet,
bleiben so.

Schreib-Weise

Wir benutzen Tu-Wörter statt Haupt-Wörter.

Wir schreiben in der Wirklichkeit-Form.

Wir formulieren fast immer positiv.

Wir schreiben aktiv.

Die Substantivierung von Verben sollte möglichst nicht so oft vorkommen.

Wir benutzen Tu-Wörter.

Form

Jeder Satz steht in einer neuen Zeile.

Wir beenden Sätze auf derselben Seite,
wo sie anfangen.

Wir nehmen die gerade Schrift Arial.

Wir schreiben in Schrift-Größe 14 pt.

Wir benutzen den Zeilen-Abstand von 1,5.

Wir machen viele Absätze.

Immer wo ein neuer Sinn beginnt.

Wir machen nur wenige Kommas.

Wir machen ein wichtiges Wort **fett**.

Oder in **diesen** Farben.

Vielleicht auch mit Rahmen.

Wie wir diesen Bericht in Leichter Sprache gemacht haben

Wir lesen den Text in schwerer Sprache.

Wir überlegen,

was der Autor meint.

Was wichtig ist.

Autor ist ein schweres Wort.

Das bedeutet:

Der Mensch der den Text geschrieben hat.

Wir über-setzen den Text.

Das bedeutet:

Wir erklären den Text in Leichter Sprache.

Nach den Regeln für Leichte Sprache.

Wir heißen dann Über-Setzer.

Der Autor bekommt den Text für Leichte Sprache.

Unter dem Text von dem Autor

steht der Text in Leichter Sprache.

In einer anderen Farbe.

Zum Beispiel:

blau.

Der Autor prüft:

Ist alles richtig erklärt in Leichter Sprache.

Manchmal müssen wir etwas verbessern.

Oft müssen wir den Autor fragen,

was er meint.

Wir waren 3 Über-Setzer für diesen Bericht.

Antje Breede von der Kreis-Verwaltung

Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Nils Wöbke vom Lebens-Hilfe-Werk Mölln

Die Namen stehen unter dem Text.

Wenn alles richtig erklärt ist,

lesen andere Menschen den Text.

Das heißt:

Sie lesen gegen.

Sie sind Gegen-Leser.

Das heißt:

Sie prüfen.

Können sie den Text gut verstehen.

Müssen Wörter erklärt werden.

Was sie bedeuten.

Müssen bessere Wörter den Text erklären.

Meistens prüfen sie,

ob alles drin ist

in dem Text in Leichter Sprache.

Zum Beispiel:

Bei einem Bericht.

Oder bei einem Vertrag.

Das ist extra.

Der Über-Setzer von dem Text in Leichter Sprache

erklärt dann genau.

Manchmal finden die Gegen-Leser den Text falsch.

Zum Beispiel:

Der Autor schreibt:

Menschen mit Behinderung haben Probleme.

Weil das Haus viele Hindernisse hat.

Das ist falsch.

Der Besitzer von dem Haus hat Probleme.

Weil er schlecht baut.

Er hat weniger Gäste.

Er verhält sich schlecht.

Gegen die Gesellschaft.

Oft gegen das Gesetz.

Der Autor soll den Text neu schreiben.

Wir hatten 30 Gegen-Leser

am Ende von der Zeit.

Meistens waren 5 eine Gruppe.

Sie waren sehr fleißig.

Jeder hat ungefähr 30 Stunden gelesen.

Sie waren sehr genau.

Sie wollen alles richtig haben.

Manche Texte sind 6mal verbessert.

Die Gegen-Leser sind Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Sie haben die neue Über-Setzerin sehr gelobt.

Für ihren Mut.

Und ihre Mühe.

Sie haben ihre Arbeit sehr gut gemacht.

Danke.

Gruß-Wort

Guten Tag.

Ich heiße Gerd Krämer.

Ich bin Land-Rat.

Der Chef von der **Kreis-Verwaltung**.

Hier im Kreis Herzogtum Lauenburg.

Mir ist wichtig,

dass wir mit-einander reden.

Die Menschen von der Verwaltung mit den Menschen mit Behinderung
und den Anbietern von der **Eingliederungs-Hilfe**.

Und mit den Verbänden von den Menschen mit Behinderung.

Und den Menschen von der **Selbst-Hilfe**.

Damit Dazu-gehören und Dabei-sein

bald für alle Menschen gilt.

Gleich-berechtigt und selbst-bestimmt.

Auch für Menschen mit Behinderung.

Dieser Bericht heißt **Regionale Teilhabe-Planung**.

In dem Bericht steht:

Wo Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Jetzt in dieser Zeit.

Zum Beispiel:

Im Kinder-Garten

In der Schule

Bei der Freizeit.

In dem Bericht stehen gute Ideen
und was wir noch besser machen müssen.
Das ist eine sehr große Aufgabe
für uns alle
bis alle Menschen überall dabei sein können.
Weil wir noch sehr viel besser machen müssen.

Wir haben nur wenig Geld.
Jetzt und in den nächsten Jahren.
Deshalb können wir keine großen Verbesserungen versprechen.
Wir können viele kleine Schritte machen für **Inklusion**.
Zum Beispiel:
Mit-einander reden.
Damit viele Menschen wissen,
was Inklusion ist.
Dass Menschen mit Behinderung wertvoll sind
und dazu gehören.

Wie dieser Bericht gemacht ist,
ist ein gutes Beispiel.
Alle haben gut zusammen gearbeitet.
Menschen mit Behinderung waren überall dabei.
Dafür will ich Danke sagen.

Leider kenne ich nur einige Menschen von den Arbeits-Gruppen.

Zum Beispiel:

Die Mitarbeiter aus der Ober-Gruppe,
der Kern-Redaktion.

Die den Bericht geschrieben hat.

Dazu gehören

Sabine Hübner, die Behinderten-Beauftragte von der Stadt Ratzeburg,

Petra Marek von dem Selbsthilfe-Beirat,

Jens Meißner und Benedikt Kindermann von dem Lebens-Hilfe-Werk

Oliver Lietzke von dem Anker **e. V.**,

Elke Dittmer, Antje Breede und Dr. Michael Riederer

von der Kreis-Verwaltung

Sie sollen meinen Dank weiter sagen

an alle Mitarbeiter von den Arbeits-Gruppen.

Danke für die viele fleißige Arbeit.

Noch mehr Menschen will ich Danke sagen.

Zum Beispiel:

Den vielen Menschen die Antworten geschickt haben.

Sie haben ehrlich gesagt,

wo Menschen mit Behinderung dabei sein können.

Und was schlecht ist.

Jetzt wissen wir mehr.

Zum Beispiel auch:

Den Gegen-Lesern und den Übersetzer

von dem Bericht in Leichter Sprache.

Sie haben viel geschrieben,

gelesen und geprüft

für Infos ohne Hindernisse.

Weil alle die Menschen gut gearbeitet haben,

gibt es den Bericht.

Vielen Dank.

In Leichte Sprache übersetzt von

Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus dem Gruß-Wort

Kreis-Verwaltung

Gleiche Wörter für Verwaltung sind:

Amt

Behörde

Das bedeutet:

Die Verwaltung von dem Kreis.

Von Herzogtum Lauenburg.

Eingliederungs-Hilfe

von: http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/LS/Themen/RehabilitationundTeilhabe/Eingliederungshilfe/Eingliederungshilfe_node.html

bedeutet:

Hilfe, damit Menschen mit Behinderung

am Leben in der Gesellschaft teilnehmen können.

Zum Beispiel:

Früh-Förderung für kleine Kinder

Hilfen bei der Arbeit

Hilfen zum Wohnen

Dafür gibt es ein Gesetz.

Selbst-Hilfe

Selbst-Hilfe kommt von selbst helfen.

Das bedeutet:

Menschen treffen sich in Gruppen.

Die Menschen haben alle das selbe Problem.

Zum Beispiel:

Eine Krankheit

wie Krebs.

Sie reden mit-einander.

Wie es ihnen geht.

Über Behandlung.

Was ihnen gut geholfen hat.

Sie trösten sich.

Sie geben sich Infos.

Meistens geht es ihnen dann besser.

Manchmal helfen sie auch der Forschung.

Damit die Forscher neue Medizin erfinden.

Oder sie schreiben Berichte.

Damit andere Menschen sie gut verstehen.

Es gibt viele Selbst-Hilfe-Gruppen in Deutschland.

Ungefähr 100.000.

Selbst-Hilfe-Gruppen bekommen Geld von der Kranken-Kasse.

Für ihre Arbeit.

Regionale Teilhabe-Planung

Regional meint

Hier für unseren Kreis Herzogtum Lauenburg

Teilhabe meint:

Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein.

Menschen mit Behinderung sollen gefragt werden.

Menschen mit Behinderung sollen mit-bestimmen,
wenn es um ihr Leben geht.

Planung bedeutet:

Wir haben ein Ziel.

Zum Beispiel:

Ein Haus bauen.

Wir denken darüber nach

wie das Haus aussehen soll

ob es aus Holz oder Stein gebaut werden soll

wofür das Haus sein soll.

Zum Beispiel:

eine Kirche

oder ein Toiletten-Haus.

Das schreiben wir auf

oder zeichnen.

Und machen ab

was zuerst gemacht werden soll

und als nächstes und als nächstes.

Inklusion

Inklusion ist lateinisch.

Das bedeutet in schwerer Sprache:

Einschluss

Zugehörigkeit

Das bedeutet:

Jeder Mensch ist Teil der Gesellschaft.

Jeder Mensch darf dabei sein.

Jeder Mensch darf andere Menschen treffen.

Kein Mensch darf ausgeschlossen werden.

Zum Beispiel:

weil er behindert ist.

e. V.

e. V. steht für **e**ingetragener **V**erein

Gleiche Wörter für Verein sind:

Vereinigung

Zusammen-Schluss

Verband

Das bedeutet:

Menschen treffen sich.

Öfter

und eine lange Zeit lang.

Weil sie zusammen etwas machen wollen.

Zusammen geht das meistens besser.

Zum Beispiel:

Fußball spielen.

In einem Fußball-Verein.

Eingetragen bedeutet:

Der Verein steht in einer Liste.

Bei dem Amts-Gericht.

In einem Gericht arbeiten Richter.

Richter sprechen Recht.

Zum Beispiel:

Wenn zwei sich streiten.

Wenn ein Mensch Falsches getan hat

Zum Beispiel:

Sachen weg genommen

oder kaputt gemacht hat,

bekommt er vom Gericht eine Strafe.

Das Amts-Gericht bestimmt auch

ob ein Verein in die Liste eingetragen wird.

Dann hat der Verein Vorteile.

Zum Beispiel:

er muss keine Steuern zahlen.

Vor-Wort

Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein.
Das ist Inklusion.

Menschen mit Behinderung merken jeden Tag,
überall sind Hindernisse.
Sie sind meistens ausgeschlossen.
Oder brauchen Hilfe von anderen,
weil überall Hindernisse sind.

Der Bericht schreibt über die Hindernisse.
Und was gut geht.
Hier im Kreis.

Im Bericht sind auch gute Ideen
wie Vieles besser gemacht werden kann.
Damit alle dabei sein können.

Der Bericht will Mut machen.

Wichtig ist:
Inklusion ist für alle gut.
Alle Menschen werden alt.
In Deutschland bald ganz viele Menschen.

Hindernisse machen den alten Menschen Probleme.
Sie wollen auch dabei sein.
Und dabei bleiben.

Wir denken über **Teilhabe-Planung**
für Menschen mit Behinderung nach.
Seit dem Jahr 2009.
Die Teilhabe-Planung hieß Kreis-Behinderten-Plan.
Zuerst.

Land-Rat Gerd Krämer sprach
mit den Anbietern von der **Eingliederungs-Hilfe**.
Zum Beispiel:
das Lebens-Hilfe-Werk
und die Brücke
Sie alle arbeiten für Menschen mit Behinderung.

Bevor die Planung losgehen konnte,
sollte der Kreis-Tag eine Behinderten-Beauftragte bestellen.
Sie heißt: **Kreis-Behinderten-Beauftragte**.
Die Kreis-Behinderten-Beauftragte sollte an dem Plan
kräftig mitarbeiten.
Der Kreistag bestellte die Kreis-Behinderten-Beauftragte.
Das war im Jahr 2010.

Der Land-Rat hat zum ersten Treffen eingeladen.
Das war fast ein Jahr später.
Im September 2011.

Menschen aus 3 verschiedenen Gruppen sind gekommen:
Viele von den Menschen arbeiten
für die Anbieter von der Eingliederungs-Hilfe.
Einige von den Menschen arbeiten für die Kreis-Verwaltung.
Einige von den Menschen haben selbst Behinderungen
oder arbeiten für die **Selbst-Hilfe**.

Manchmal hieß die Teilhabe-Planung auch
Inklusive **Sozial-Raum-Planung**
oder Kreis-Behinderten-Plan.

Am Ende haben sich die Menschen auf einen Namen geeinigt:
Regionale Teilhabe-Planung.
Regional meint
Hier im Kreis Herzogtum Lauenburg
Teilhabe meint:
Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein.
Menschen mit Behinderung sollen gefragt werden.
Menschen mit Behinderung sollen mitbestimmen,
wenn es um ihr Leben geht.
Daran wollten viele Menschen von dem ersten Treffen mitarbeiten.
Und noch andere.

Wie wir weiter gemacht haben:
Wir haben 5 Arbeits-Gruppen gebildet.

Eine Arbeits-Gruppe hat sich um Bildung gekümmert.

Bildung ist ein schweres Wort.

Das bedeutet:

Lernen.

Viel wissen.

Ein guter Mensch werden.

Lernen kann man an verschiedenen Orten.

Zum Beispiel:

Im Kinder-Garten

und in der Schule

und an Lern-Orten für Erwachsene nach der Schul-Zeit

Eine andere Arbeits-Gruppe hat sich

um Freizeit und Kultur gekümmert.

Wo Menschen mit Behinderung Freizeit haben können.

Wo Menschen mit Behinderung Kultur erleben können.

Die 3. Arbeits-Gruppe hat sich um Arbeit gekümmert.

Wo Arbeit-Geber Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Eine andere Arbeits-Gruppe hat sich um Wohnen gekümmert.

Wo Menschen mit Behinderung wohnen können.

Was Menschen mit Behinderung zum Wohnen brauchen.

Die 5. Arbeits-Gruppe hat sich um **Barriere-Freiheit** gekümmert.

Zum Beispiel:

Wie gut Menschen mit Behinderung Ärzte besuchen können.

Wie gut Menschen mit Behinderung mit den Bussen fahren können.

Jede Arbeits-Gruppe hat Mitglieder in einer Ober-Gruppe.

1 oder 2.

Sie heißt Kern-Redaktions-Gruppe.

Sie hat diesen Bericht geschrieben.

Aus allen Berichten von den Arbeits-Gruppen.

Die Arbeits-Gruppen haben gemerkt,

sie müssen nachfragen

über die Möglichkeiten von Menschen mit Behinderung.

Sie wollten wissen,

wo Menschen mit Behinderung dabei sein können.

Rollstuhlfahrer und Menschen die schlecht gehen.

Menschen die schlecht sehen

oder schlecht hören.

Menschen mit Lernschwierigkeiten.

und Menschen mit kranker Seele.

Dazu haben sie Fragen überlegt und aufgeschrieben.

Die Frage-Bögen haben sie verschickt.

Zum Beispiel:

an Ärzte

oder Schulen.

Die Arbeits-Gruppen haben Antworten bekommen.

Manchmal wenige.

Manchmal mehr.

In den Antworten stand:
Rollstuhlfahrer und Menschen die schlecht gehen,
haben nur wenige Möglichkeiten.
Nur sehr, sehr wenige Menschen denken
an Menschen mit anderen Behinderungen.

Wir haben uns Mühe gegeben.
Der Bericht soll wenig Hindernisse haben.
Wir haben in Leichter Sprache geschrieben.
Menschen mit Lernschwierigkeiten haben uns sehr geholfen.
Sie haben den Bericht in Leichter Sprache gelesen.
Und geprüft.
Dass jeder den Bericht gut verstehen kann.
Wir haben auch mit großen Buchstaben geschrieben.

Wir sind noch lange nicht fertig mit der Teilhabe-Planung.
Wir haben einen Anfang gemacht.
Wir wollen,
dass mehr Menschen sich Mühe geben.
Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Wir hatten für unsere Arbeit nur wenig Geld.
Und wenig Mitarbeiter.

Alle Mitarbeiter von diesem Bericht
haben ohne Geld gearbeitet.
In ihrer Freizeit.
Neben ihrer Arbeit.
Das ist gut.

Die Kreis-Behinderten-Beauftragte war oft krank.
Eine andere Mitarbeiterin von der Kreis-Verwaltung
sollte viel für diesen Bericht arbeiten.

Sie war auch oft krank.

Eine neue Mitarbeiterin ist dazu gekommen.

Im Sommer 2013.

Sie hatte ungefähr 10 Stunden Zeit in der Woche für diesen Bericht.

Sie war eine gute Hilfe.

Die Mitarbeiter von den Arbeits-Gruppen haben sich wieder getroffen.

Im Dezember 2013.

Sie haben geguckt,
was alle heraus-gefunden haben.

Über Barriere-Freiheit,

Lernen,

Freizeit und Kultur,

Wohnen

und Arbeit.

Viele Ergebnisse waren schlecht.

Die Mitarbeiter von den Arbeits-Gruppen
haben ihre Gedanken aufgeschrieben.

Was besser werden muss.

Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Und wer daran arbeiten muss.

Was gut war:

Wir haben gut zusammen gearbeitet.

In jeder Arbeits-Gruppe waren Menschen mit Behinderung dabei.

In jeder Arbeits-Gruppe waren Mitarbeiter von den Anbietern dabei.

In jeder Arbeits-Gruppe waren Mitarbeiter von der Kreis-Verwaltung.

Alle haben mitgeredet,

weil es um ihr Leben geht.

Oder um ihre Arbeit.

Jeder wurde ernst genommen.

Die anderen Menschen haben Menschen mit Behinderung

viel zugetraut.

Dr. Riederer

In Leichte Sprache übersetzt von

Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus dem Vor-Wort

Teilhabe-Planung

Teilhabe bedeutet:

Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein.

Menschen mit Behinderung sollen gefragt werden.

Menschen mit Behinderung sollen mitbestimmen,

wenn es um ihr Leben geht.

Land-Rat

Der Land-Rat ist der Chef von der Kreis-Verwaltung.

Eingliederungs-Hilfe

Die genaue Erklärung steht auf Seite 14.

Kreis-Behinderten-Beauftragte

Hier war gefragt:

wer ist die Kreis-Behinderten-Beauftragte

Sie heißt Gabriele Baldauf

Selbst-Hilfe

Selbst-Hilfe kommt von selbst helfen.

Das bedeutet:

Menschen treffen sich in Gruppen.

Die Menschen haben alle das selbe Problem.

Zum Beispiel:

Eine Krankheit

wie Krebs.

Sie reden mit-einander.

Wie es ihnen geht.

Über Behandlung.

Was ihnen gut geholfen hat.

Sie trösten sich.

Sie geben sich Infos.

Meistens geht es ihnen dann besser.

Manchmal helfen sie auch der Forschung.

Damit die Forscher neue Medizin erfinden.

Oder sie schreiben Berichte.

Damit andere Menschen sie gut verstehen.

Es gibt viele Selbst-Hilfe-Gruppen in Deutschland.

Ungefähr 100.000.

Selbst-Hilfe-Gruppen bekommen Geld von der Kranken-Kasse.

Für ihre Arbeit.

Sozial-Raum-Planung

Das ist ein schweres Wort.

Sozial in dem Wort bedeutet:

In der Gemeinschaft.

Zum Beispiel:

In einer Nachbarschaft.

In einer Schul-Klasse.

In einer Sport-Mannschaft.

Ein Mensch lebt mit anderen Menschen.

Raum in dem Wort bedeutet:

Ein Dorf.

Ein Stadt-Teil.

Eine kleine Stadt.

Sozial-Raum bedeutet:

Dort wo verschiedene Menschen leben.

Wenn ein Sozial-Raum gut ist,

können verschiedene Menschen hier gut zusammen leben.

Alle können dabei sein.

Alle gehören dazu.

Damit ein Sozial-Raum gut ist,
muss die Stadt genau überlegen.
Was brauchen die Menschen,
damit es ihnen gut geht zusammen.
Zum Beispiel:
Gute Wohnungen.
Straßen und Wege mit Licht.
Geschäfte.
Schule und Kinder-Garten.
Orte für Freizeit und Kultur.

barriere-frei

Barriere-Freiheit

Das bedeutet:
Es soll keine Hindernisse geben
für Menschen mit Behinderung.
Alles soll so sein,
dass alle Menschen es gut benutzen können.

barriere-frei heißt:

etwas ist ohne Hindernisse

Zum Beispiel:

ein Bus

oder eine Beratung

Grund-Lagen²

Was jeder wissen muss

Auch in Deutschland gilt der **Vertrag**
der **Vereinten Nationen**.

In schwerer Sprache heißt er
Übereinkommen der Vereinten Nationen
über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Das bedeutet:

In diesem Vertrag stehen die Rechte von Menschen
mit Behinderungen.

Die Vereinten Nationen heißen auch UN.

Sie haben diesen Vertrag geschrieben.

Die UN sind 192 **Staaten** aus der ganzen Welt.

Das bedeutet:

Die Staaten haben sich zusammen getan.

Sie haben den Vertrag verabredet.

Das war im Jahr 2006.

Der Vertrag schützt die Rechte
von allen Menschen mit Behinderung.

Er schützt Menschen,
die körperliche, seelische oder geistige Behinderungen haben.

Zum Beispiel:

Dazu gehören Menschen,
die im Rollstuhl sitzen.

² Der Text Grund-Lagen ist weitestgehend entnommen von www.ich-kenne-meine-rechte.de des Deutschen Institut für Menschenrechte

Dazu gehören Menschen,
die nicht sehen oder nicht hören.

Dazu gehören Menschen,
die Schwierigkeiten haben beim Lernen und Verstehen.

Menschen mit Behinderungen sollen ein gutes Leben haben.

Der Vertrag fordert,
dass dies auch passiert.

Der Vertrag soll allen deutlich machen:

Menschen mit Behinderungen
haben die gleiche Würde
und die gleichen Rechte.

Im Vertrag stehen Menschen-Rechte:

Jeder Mensch hat Rechte.

Jeder Mensch hat bestimmte Rechte.

Diese Rechte sind für alle Menschen
auf der ganzen Welt gleich.

Die Rechte für alle Menschen heißen:

Menschen-Rechte.

Sie gehören jedem Menschen,
weil er Mensch ist.

Zum Beispiel:

Jeder Mensch muss gut behandelt werden.

Allen Menschen soll es gut gehen.

Kein Mensch soll Gewalt erleben.

Menschen-Rechte sind Regeln und **Gesetze**,
die Menschen schützen sollen.

Diese Regeln und Gesetze gibt es
in Europa und der ganzen Welt.

Diese Regeln und Gesetze gelten auch
für Menschen mit Behinderungen.

Zum Beispiel:

Es werden viele Menschen mit Behinderungen schlecht behandelt.
Überall auf der Welt.

Darum hat die UN sie genau aufgeschrieben.

Das ist für alle Menschen-Rechte wichtig:

Menschen-Würde

Selbst-Bestimmung

Dabei sein

Gleiche Rechte

Frauen

Kinder

Barriere-Freiheit

Mitbestimmen

Zum Beispiel Frauen

Im Vertrag steht:

Keine Frau mit Behinderungen soll Nachteile haben,
weil sie eine Frau ist.

Das bedeutet:

Frauen mit Behinderungen

müssen gut behandelt werden.

Sie müssen die gleichen Rechte haben wie Männer.

Im Vertrag steht:

Viele Frauen mit Behinderungen haben Nachteile.

Zum Beispiel:

Sie bekommen oft schlechter eine Arbeit als ein Mann.

Viele Frauen und Mädchen mit Behinderungen werden schlecht behandelt.

Sie werden zum Beispiel geschlagen
oder verletzt
oder zum Sex gezwungen.

Zum Beispiel Kinder:

Im Vertrag steht:

Kinder mit Behinderungen sollen die gleichen Rechte haben wie Kinder ohne Behinderung.

Das bedeutet:

Kindern mit Behinderungen soll es gut gehen.

Jedes Kind mit Behinderung kann sich entwickeln.

Zum Beispiel:

Jeder Mensch kann etwas lernen.

Im Vertrag steht auch:

Kinder mit Behinderungen dürfen ihre eigene Meinung haben.

Das bedeutet:

Wenn möglich

sollen Kinder mit Behinderungen gefragt werden,
was sie wollen.

Sie wissen oft selbst,
was sie brauchen.

Der Vertrag gilt auch in Deutschland

Deutschland hat den Vertrag unterschrieben.

Das war im Jahr 2009.

Darum muss Deutschland aufpassen,
dass die Würde und die Menschen-Rechte
von Menschen mit Behinderungen geachtet werden.

Das bedeutet:

Deutschland muss gute Gesetze und Regeln machen.

Die Gesetze müssen Menschen mit Behinderungen helfen.

Das bedeutet auch:

Deutschland muss überlegen,
wie man etwas für Menschen mit Behinderung besser machen kann.

Zum Beispiel:

Briefe vom Amt sind in schwerer Sprache.

Dadurch haben Menschen mit Behinderung vielleicht Nachteile.

Das bedeutet:

Wichtige Informationen muss es in Leichter Sprache geben.

Besonders Ämter und die Politiker müssen sich daran halten.

Auf die Rechte aufpassen

Im Vertrag steht:

Alle sollen darauf achten,
dass die Rechte von Menschen mit Behinderungen
eingehalten werden.

Zum Beispiel:

die Eltern

Freundinnen und Freunde

die Bundes-Regierung und die Länder

Politikerinnen und Politiker

die Gerichte und die Behörden.

Zwei passen besonders gut auf.

Das Institut für Menschen-Rechte
ist ein un-abhängiger Verein in Deutschland.
Das Institut setzt sich für Menschen-Rechte ein.
Damit Menschen-Rechte geschützt werden
und es allen Menschen besser geht.
Das Institut setzt sich auch für die Rechte
von Menschen mit Behinderungen ein.
Am Institut für Menschen-Rechte
gibt es ein besonderes Büro.
Dieses Büro heißt Monitoring-Stelle.

Monitoring ist englisch.

Monitoring heißt beobachten und überwachen.

Das Büro gibt es seit 2009.

Das Büro prüft:

Wird der UN-Vertrag in Deutschland umgesetzt.

Haben Menschen mit Behinderungen in Deutschland
die gleichen Rechte wie alle anderen.

Dieses Büro ist un-abhängig von Politikern und Politikerinnen.

Das heißt:

Das Büro arbeitet nicht für die Parteien.

Das macht die Monitoring-Stelle:

1. Das Büro gibt Tipps an Politikerinnen und Politiker:
So können die Menschen-Rechte umgesetzt werden!
Das muss in Deutschland für die Rechte
von Menschen mit Behinderung gemacht werden.

2. Das Büro arbeitet auch mit Vereinen zusammen.

Diese Vereine sagen:

So geht es Menschen mit Behinderung in Deutschland.

Das brauchen Menschen mit Behinderung in Deutschland.

3. Das Büro schreibt Berichte über die Menschen-Rechte in Deutschland.

4. Das Büro arbeitet mit anderen zusammen.

Zum Beispiel mit dem anderen Aufpasser:

Im Vertrag steht:

Bei den Vereinten Nationen (UN) gibt es einen Ausschuss.

Das ist eine Gruppe, die aufpasst

dass bei den UN und in den Ländern

die Rechte von Menschen mit Behinderungen eingehalten werden.

Deutschland muss darüber einen Bericht schreiben.

In dem Bericht steht:

Was hat Deutschland für Menschen mit Behinderung gemacht.

Was hat sich dadurch in Deutschland verändert.

Deutschland muss den Bericht an den Ausschuss geben.

Der Ausschuss liest den Bericht.

Er prüft, ob Deutschland

genug für Menschen mit Behinderungen gemacht hat.

Der Ausschuss schreibt Deutschland dann,

was es besser machen muss.

Deutschland hat schon Einiges besser gemacht.

Früher. Vor einiger Zeit.

Zum Beispiel:

Das Grund-Gesetz geändert.

Das Grund-Gesetz heißt auch Verfassung.

Es ist das höchste deutsche Gesetz.

Da stehen die ganz wichtigen Regeln.

Zum Beispiel:

Alle Menschen sind gleich.

Niemand darf benachteiligt werden.

Das steht in Artikel 3.

Der Artikel 3 wurde geändert.

Das war im Jahr 1994.

Seit dem steht da auch:

Niemand darf wegen einer Behinderung benachteiligt werden.

Deutschland musste das Gesetz ändern,

weil viele Menschen mit Behinderung dafür gekämpft haben.

Deutschland hat auch neue Gesetze gemacht.

Zum Beispiel:

Deutschland hat ein ganzes Gesetz-Buch neu geschrieben.

Da geht es um Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.

Was gemacht werden muss,

damit Menschen mit Behinderungen dabei sein können.

Das war im Jahr 2001.

Deutschland musste das Gesetz machen,
weil die **WHO** gesagt hat:
Deutschland denkt falsch über Behinderung.
WHO ist die **Welt-Gesundheits-Organisation**.
Sie gehört zur UN.

Zum Beispiel:

Deutschland hat noch ein neues Gesetz gemacht.

Das war im Jahr 2006.

In schwerer Sprache heißt es

Allgemeines Gleichstellungs-Gesetz.

Die Abkürzung ist AGG.

Da steht,

alle Menschen müssen gleich behandelt werden.

Bei der Arbeit.

Bei Verträgen mit Versicherungen.

Bei der Steuer.

Deutschland musste das Gesetz machen.

Weil Deutschland zu Europa gehört.

Europa hat Deutschland gesagt,

ihr müsst Un-Recht weg machen.

Die Bundes-Regierung hat einen Plan geschrieben.³

In Deutschland müssen noch viele Dinge anders werden.

Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Die Bundes-Regierung hat einen Plan gemacht.

Er heißt Nationaler Aktions-Plan.

Das war im Jahr 2011.

Er gilt für 10 Jahre.

In dem Plan steht,

die Bundes-Regierung will Inklusion in Deutschland.

In dem Plan steht auch,

die Bundes-Regierung will,

dass der Vertrag von den UN gilt.

In Deutschland.

Die Bundes-Regierung will dafür viel tun.

Sie hat gute Ideen gesammelt.

Und gibt Geld dafür.

Dass Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Zum Beispiel:

Eine gute Schule zusammen mit anderen besuchen.

Arbeiten wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

Gute Behandlung bei Ärzten bekommen.

Wohnen wie sie wollen

und wo sie wollen.

Freizeit haben und Reisen machen.

³ Genau kann man das Lesen: Nationaler Aktionsplan in Leichter Sprache von dem Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales, zum Beispiel im Internet: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740L-nationaler-aktionsplan-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile

Manche Bundes-Länder haben auch Pläne geschrieben.

Zum Beispiel:

Mecklenburg-Vorpommern.

Schleswig-Holstein hat keinen Plan geschrieben.

Auch hier bei uns ist Deutschland

Im Vertrag steht:

Jeder Mensch soll lernen,

dass Menschen mit Behinderungen wertvoll sind.

Behinderung gehört zum Leben dazu.

Das ist Teil der menschlichen **Vielfalt**.

In dem Vertrag steht auch:

Jeder Mensch darf an der Gesellschaft teil-haben.

Das bedeutet:

Jeder Mensch darf dabei sein.

Jeder Mensch darf andere Menschen treffen.

Kein Mensch darf ausgeschlossen werden,

weil er behindert ist.

Jeder Mensch ist Teil der Gesellschaft.

In diesem Bericht steht

was hier bei uns im Kreis gut ist

für Menschen mit Behinderung.

Und was noch besser gemacht werden muss.

Dafür haben wir zusammen-gearbeitet:

Menschen mit Behinderung

Organisationen

Mitarbeiter von der Verwaltung.

In Leichte Sprache übersetzt von

Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Grund-Lagen

Vertrag

Gleiche Wörter sind:

Abmachung

Vereinbarung

2 oder mehr Personen machen etwas miteinander aus.

Oder Gruppen machen etwas miteinander aus.

Es geht um wichtige Dinge.

Es gibt Regeln.

Alle diese wichtigen Dinge sind aufgeschrieben.

Das ist der Vertrag.

Der Vertrag muss unterschrieben werden.

Damit er gilt.

Zum Beispiel:

Arbeits-Vertrag

Miet-Vertrag

Hier meinen wir:

Vertrag über die Rechte

von Menschen mit Behinderung

Mehr über den Vertrag steht in Grund-Lagen

ab Seite 31.

Vereinte Nationen

heißt auch UN.

Das sind 192 Länder auf der ganzen Welt.

Sie haben sich zusammen getan.

Sie passen besonders auf,

dass es den Menschen auf der ganzen Welt gut geht.

Staat

Gleiches Wort ist:

Land

Ein Staat ist eine politische Einrichtung.

In einem Staat gibt es

Politikerinnen und Politiker und Ämter.

Die Politikerinnen und Politiker machen Gesetze,
die für alle Menschen im Land gelten.

Gesetze

Gleiche Wörter sind:

Rechte

Regeln

Das sind wichtige Regeln.

Im Gesetz steht,

was richtig ist.

Und was falsch ist.

An die Rechte oder die Gesetze

müssen sich alle Menschen halten.

WHO

ist eine Abkürzung.

Die Abkürzung ist englisch:

World Health Organization.

WHO ist die Welt-Gesundheits-Organisation.

Sie gehört zu den Vereinten Nationen.

Also der UN

die auch den Vertrag geschrieben hat.

Die WHO will gute Gesundheit

für alle Menschen über-all auf der Welt.

Zum Beispiel:

Die WHO kämpft gegen ansteckende Krankheiten.

Die WHO hilft Kranken-Häuser bauen

in armen Ländern.

Regierung, Bundes-Regierung

Das ist eine Gruppe.

In der Gruppe sind Politiker und Politikerinnen.

Sie entscheiden über wichtige Sachen für ein Land.

Die Regierung für Deutschland heißt Bundes-Regierung.

Vielfalt

Andere Wörter sind:

Bunt-Heit

Verschieden-Heit

Fülle

Reichtum.

Das bedeutet:

Etwas ist sehr verschieden.

Und das ist gut so.

Zum Beispiel:

Menschen.

Große und kleine.

Dicke und dünne.

Welche die an Gott glauben.

Und welche nicht.

Menschen die aus Deutschland sind.

Und Menschen aus Frankreich.

Menschen mit schwarzer Haut-Farbe.

Und Menschen mit weißer Haut-Farbe.

Menschen mit und Menschen ohne Behinderung.

Das Gegenteil ist:

Einfalt.

Was die Arbeits-Gruppen heraus-gefunden haben

1 Hier geht es um Barriere-Freiheit

Was zuerst wichtig ist

Barriere-Freiheit ist ein schweres Wort.

Das bedeutet:

Alles soll ohne Hindernisse sein.

Alles soll so sein,

dass alle Menschen es gut benutzen können.

Zum Beispiel

der Bus

die Häuser von den Ärzten

das Kino

Zum Beispiel:

Es soll Texte in Leichter Sprache geben:

Zum Beispiel:

Gesetze

Infos

Internet-Seiten

Die Arbeits-Gruppe hatte 6 Mitarbeiter.

1 Mitarbeiter kommt von der **Selbst-Hilfe**.

1 Mitarbeiter arbeitet für eine Einrichtung für Menschen mit seelischer Behinderung.

2 Mitarbeiter arbeiten für das Lebens-Hilfe-Werk.

2 Mitarbeiter arbeiten für die Kreis-Verwaltung.

Wir wollten wissen

ob diese **Einrichtungen barriere-frei** sind:

Ärzte und Zahn-Ärzte

Kranken-Häuser und Tages-Kliniken

Beratungs-Stellen

Behörden

Busse

Züge

1.1 Hilfen für die Gesundheit

Das Wichtige zuerst

Nur wenige von den Ärzten und Kranken-Häusern
haben uns Antworten geschickt.

Wir wissen nur ungenau,

ob Menschen mit Behinderung gute Behandlung bekommen.

Bei Ärzten und Kranken-Häusern.

Wir wissen auch nicht,

wo die Ärzte und Kranken-Häuser sind.

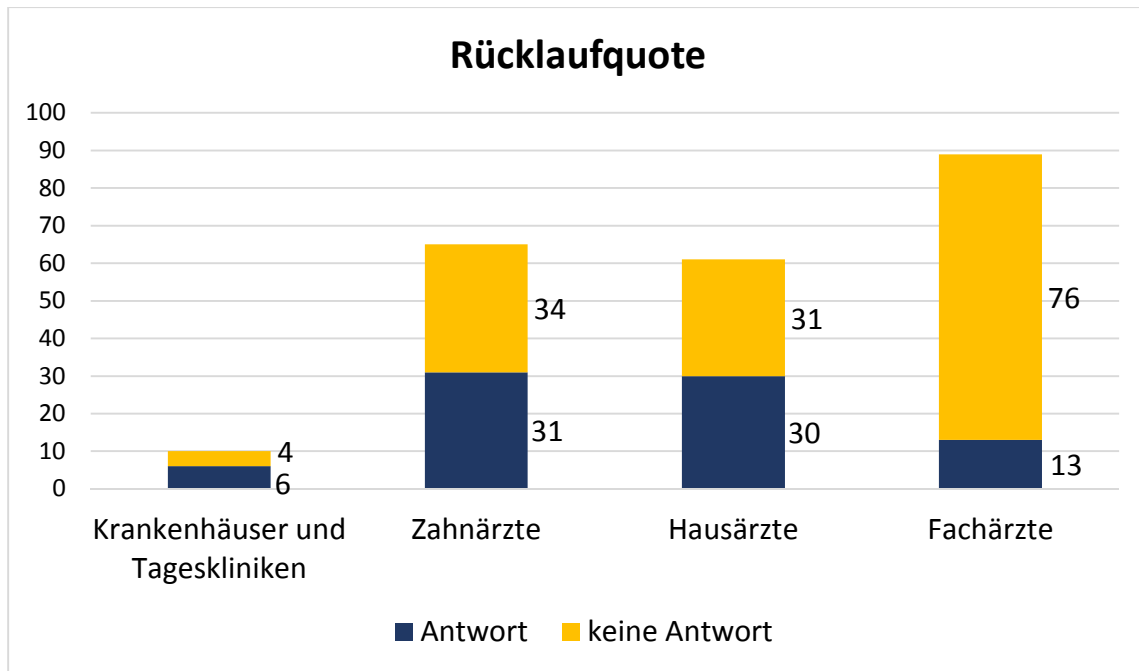
Die Ärzte und Kranken-Häuser haben ohne **Adresse** geantwortet.

Das heißt auch:

anonym.

Ohne Namen.

Das sollte so.



Das Bild zeigt:

So viele Ärzte und Kranken-Häuser haben Antworten geschickt.

Mehr als die Hälfte von den Krankenhäusern.

Fast die Hälfte von Zahn-Ärzten.

Weniger als die Hälfte von den Haus-Ärzten.

Wenige von den **Fach-Ärzten**.

Wir wissen,

Rollstuhlfahrer und Menschen die schlecht gehen,
kommen oft gut zu den Ärzten und Krankenhäusern.

Menschen die schlecht sehen
oder schlecht hören
oder Menschen mit Lernschwierigkeiten
finden viele Hindernisse.

Ärzte haben selten Toiletten für Rollstuhlfahrer
Oder Menschen die schlecht gehen.

Die meisten Anmelde-Tresen sind hoch.
Mitarbeiterinnen von den Ärzten können schlecht
mit den Rollstuhlfahrern sprechen.
Oder mit kleinen Menschen.

Wir denken,
für Menschen mit Behinderung bleiben die Häuser von den Ärzten
mit vielen Hindernissen.
Nur wenige Ärzte wollen etwas verbessern.
In den nächsten 5 Jahren.
Damit sie auch Menschen mit Behinderung gut helfen können
in ihren Häusern.
Das ist schlecht.
Weil viele Menschen bald alt sind.
Sie brauchen auch Ärzte mit Häusern ohne Hindernisse.

Im **Vertrag** steht:
Jeder Mensch mit Behinderung
muss Medizin und Hilfe
für seine Gesundheit bekommen,
die er braucht.

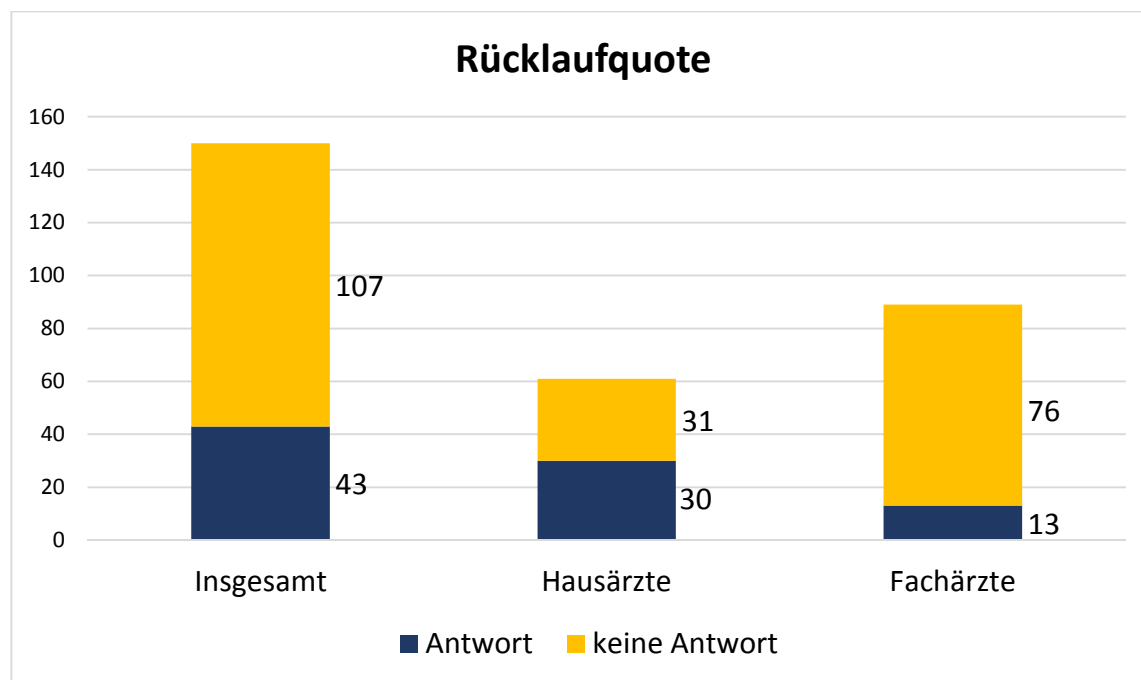
Wir glauben,
Ärzte brauchen Hilfe.
Damit sie besser bauen.
Oder umbauen.
Oder Internet-Seiten ohne Hindernisse machen.
Oder Infos in Leichter Sprache aufschreiben.

Ärzte brauchen mehr Geld.
Damit sie mehr Zeit haben,
Menschen mit Behinderung gut zu helfen.
Die Kranken-Kassen sollen mehr bezahlen.

Der **Staat** soll für die Hilfen sorgen.
Damit alle Ärzte, Pfleger und Therapeuten
Menschen mit Behinderung gut helfen können.

Hier steht alles genau

1.1.1 Die Antworten von den Ärzten



Das Bild zeigt:

Wenige Ärzte haben uns Antworten geschickt.

Mehr Haus-Ärzte.

Sehr wenige Fach-Ärzte.

Rollstuhlfahrer können gut vor den Häusern von den Ärzten fahren.

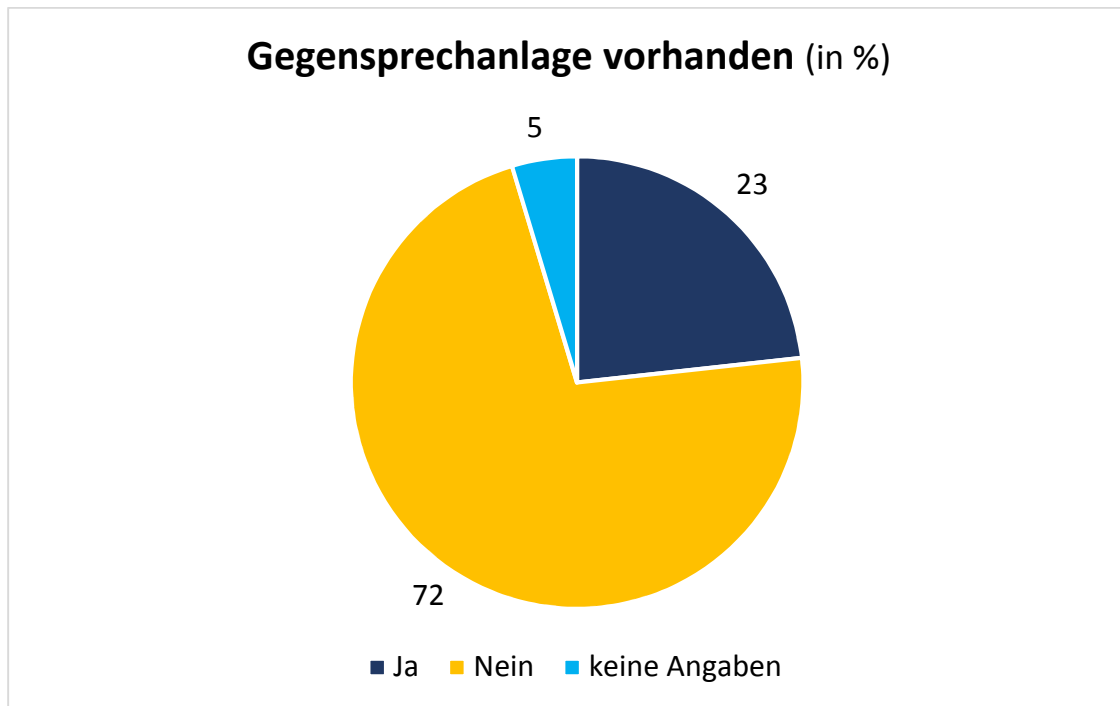
Viele von den Häusern von den Ärzten

sind nah bei den Bus-Halte-Stellen.

Oder bei dem Bahnhof.

Mehr als die Hälfte von den Ärzten haben einen Behinderten-Parkplatz.

Im Eingang von den Häusern von den Ärzten können Rollstuhlfahrer gut fahren.



Das Bild zeigt:

Manchmal kann man mit den Menschen im Haus sprechen, wenn man vor der Tür steht.

Meistens fehlt eine Gegen-Sprech-Anlage.

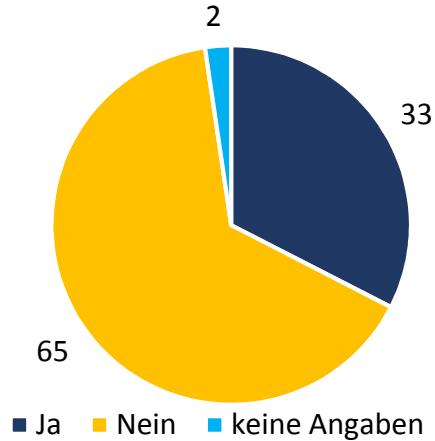
Das ist ein Gerät an der Tür.

Dort kann man hinein sprechen

und die Menschen im Haus können das hören.

Sie antworten dann.

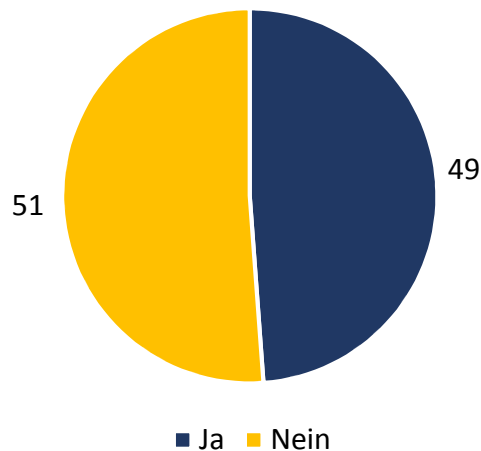
Eingangstür öffnet sich automatisch (in %)



Das Bild zeigt:

Die Türen von den Häusern von den Ärzten gehen manchmal von alleine auf.

Behindertengerechte Toiletten vorhanden (in %)



Das Bild zeigt:

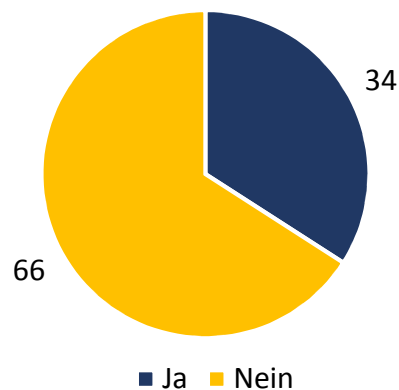
Fast die Hälfte von den Ärzten sagen, sie haben Behinderten-Toiletten.

Behinderten-Toiletten meint keine Toiletten ohne Hindernisse nach Gesetz und **Norm**.

Wir glauben,

Die meisten Ärzte haben keine Toiletten ohne Hindernisse.

Abgesenkter Informations- und Anmeldetresen vorhanden (in %)



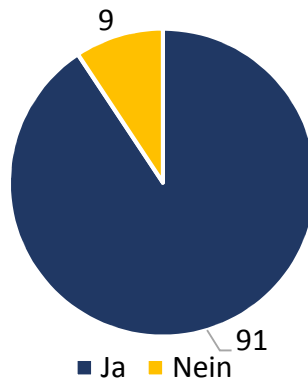
Das Bild zeigt:

Viele Anmelde-Tresen sind hoch.

Mitarbeiterinnen von den Ärzten können dann schlecht mit Rollstuhlfahrern sprechen.

Oder mit kleinen Menschen.

Alle relevanten Räume sind stufenlos erreichbar (in %)



Das Bild zeigt:

Die Zimmer von den Ärzten haben selten Stufen.

Rollstuhlfahrer kommen gut in alle Zimmer.

Oder Menschen die schlecht gehen.

Oder schlecht sehen.

Bei fast allen Ärzten.

Kein Arzt hat eine barriere-freie Internet-Seite,
die jeder gut lesen kann.

Kein Arzt hat wichtige **Infos** in Blinden-Schrift.

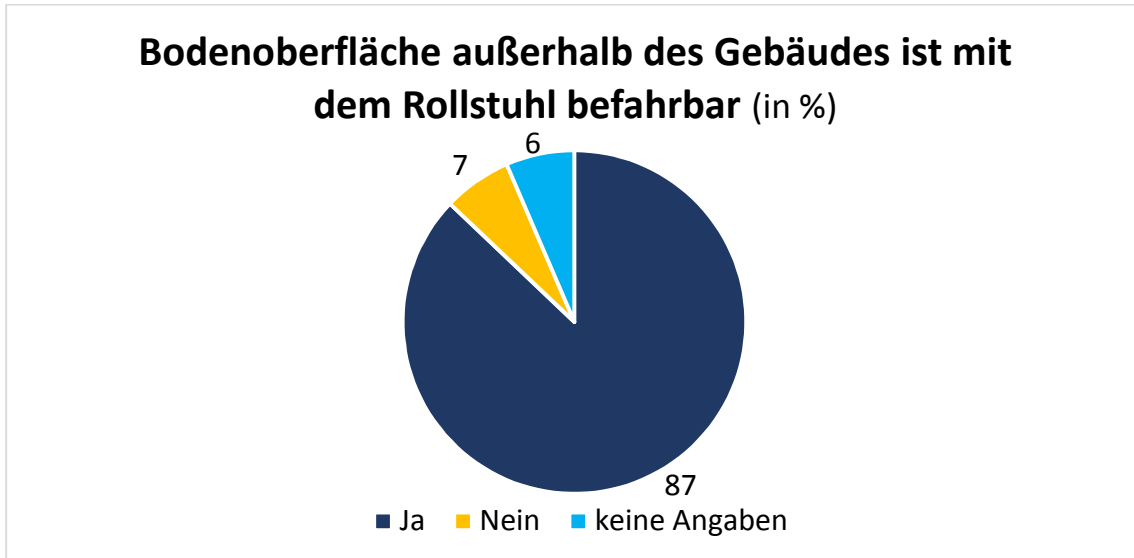
Wenige Ärzte wollen in nächster Zeit etwas besser machen.
Damit sie Menschen mit Behinderung gut helfen können.

Wenn Ärzte sich um Menschen mit Behinderung kümmern
dauert das oft länger.

Aber kein Arzt bekommt dafür mehr Geld.

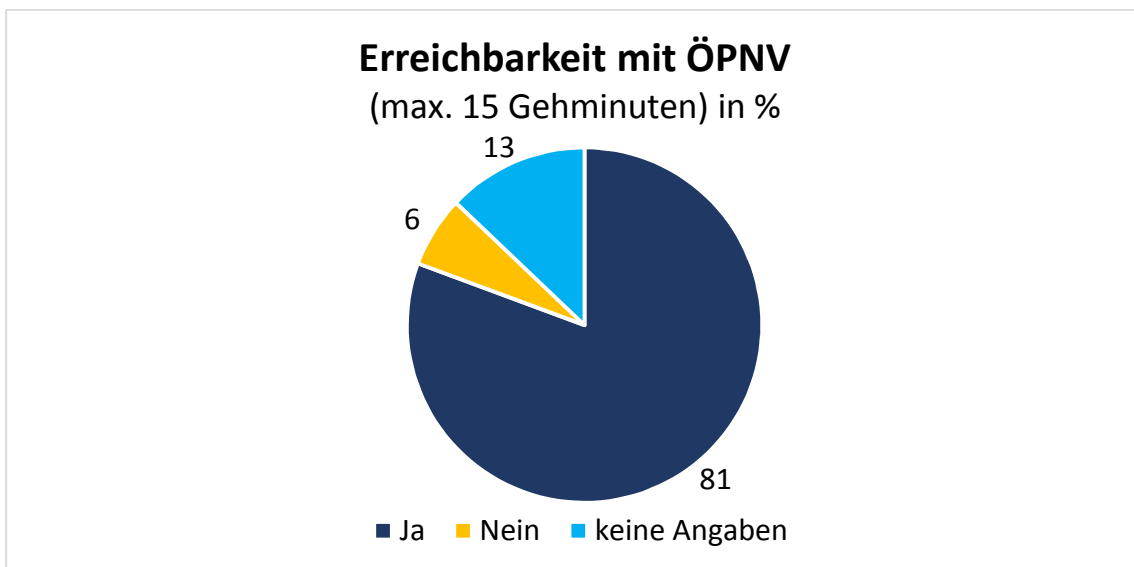
1.1.2 Die Antworten von den Zahn-Ärzten

Fast die Hälfte der Zahn-Ärzte hat Antworten geschickt.



Das Bild zeigt:

Rollstuhlfahrer können gut vor den Häusern von den Zahn-Ärzten fahren.

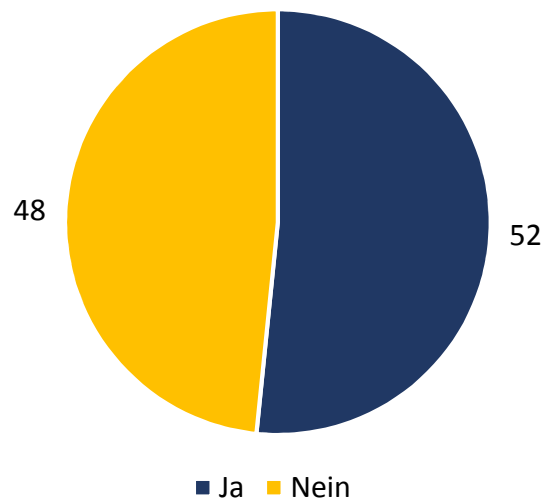


Das Bild zeigt:

Viele von den Häusern von den Zahn-Ärzten sind nah bei den Bus-Halte-Stellen.

Oder bei dem Bahnhof.

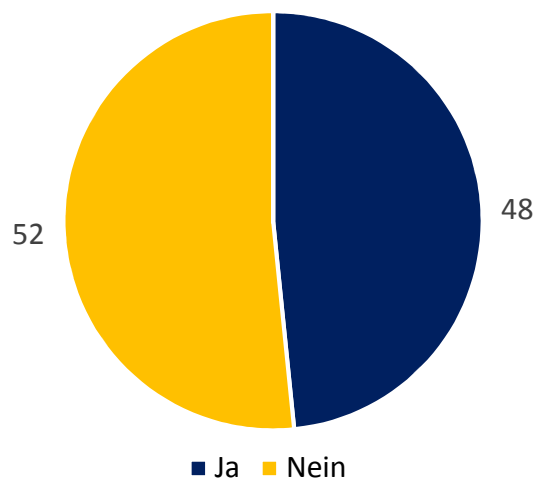
Behindertenparkplatz vorhanden (in %)



Das Bild zeigt:

Die Hälfte von den Zahn-Ärzten hat einen Behinderten-Parkplatz.

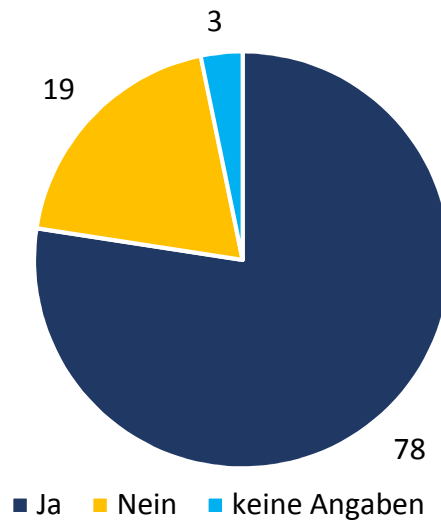
Gebäude ist stufenlos erreichbar (in %)



Das Bild zeigt:

Mehr als die Hälfte von den Häusern von den Zahn-Ärzten haben Stufen am Eingang.

Eingangsbereich ist mit dem Rollstuhl befahrbar (in %)

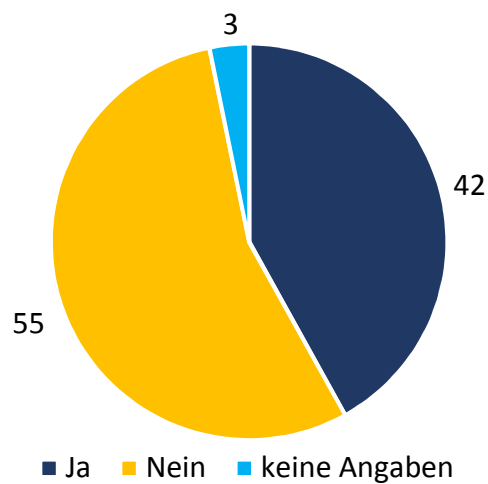


Das Bild zeigt:

Im Eingang von den Häusern von den Zahn-Ärzten können Rollstuhlfahrer gut fahren.

Sehr oft.

Gegensprechanlage vorhanden (in %)

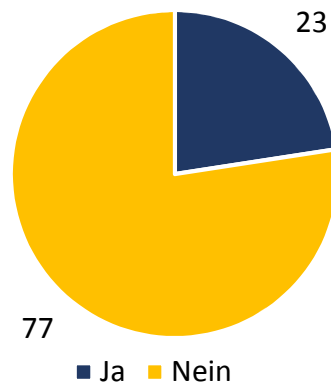


Das Bild zeigt:

Bei fast der Hälfte von den Zahn-Ärzten kann man mit den Menschen in dem Haus sprechen.

Wenn man vor der Tür steht.

Behindertengerechte Toiletten vorhanden (in %)



Das Bild zeigt:

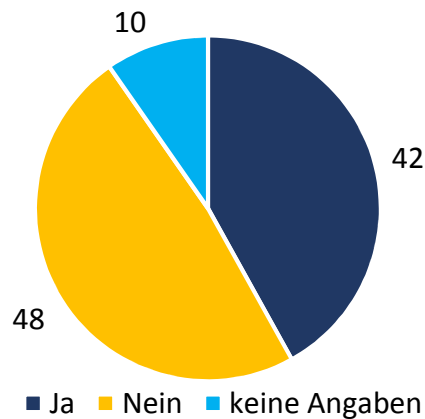
Wenige Zahn-Ärzte haben Behinderten-Toiletten.

Behinderten-Toiletten meint keine Toiletten ohne Hindernisse nach Gesetz und **Norm**.

Wir glauben,

Die Zahn-Ärzte haben keine Toiletten ohne Hindernisse.

Abgesenkter Informations- und Anmelde-tresen vorhanden (in %)

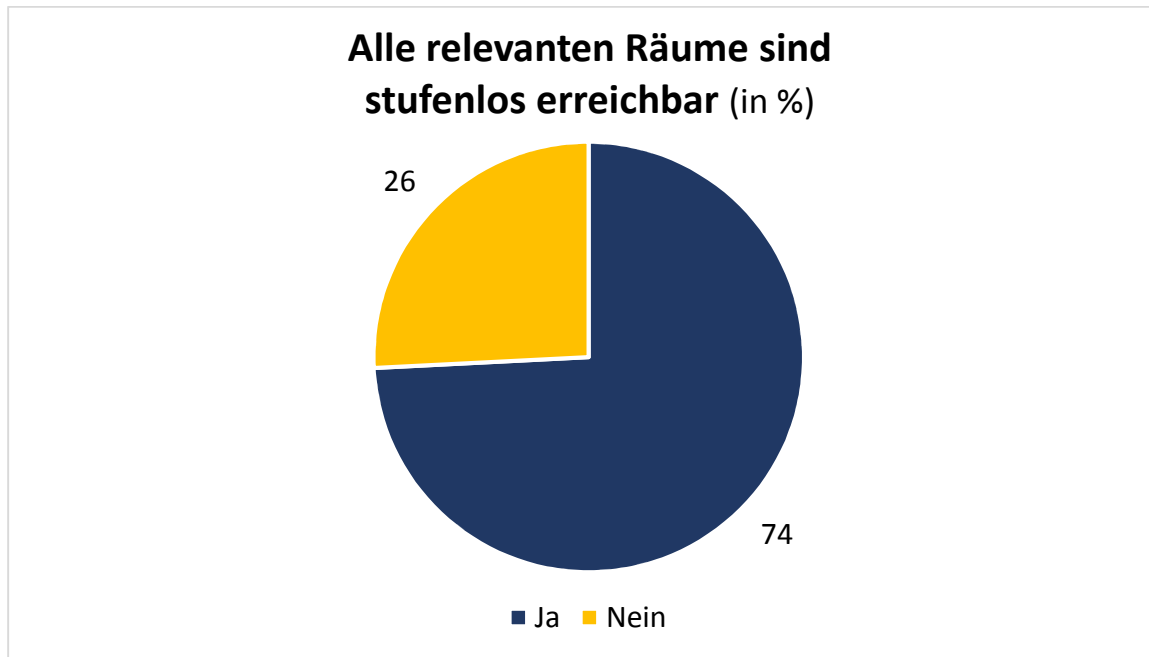


Das Bild zeigt:

Fast die Hälfte von den Anmelde-Tresen sind hoch.

Mitarbeiterinnen von den Zahn-Ärzten können dann schlecht mit Rollstuhlfahrern sprechen.

Oder mit kleinen Menschen.



Das Bild zeigt:

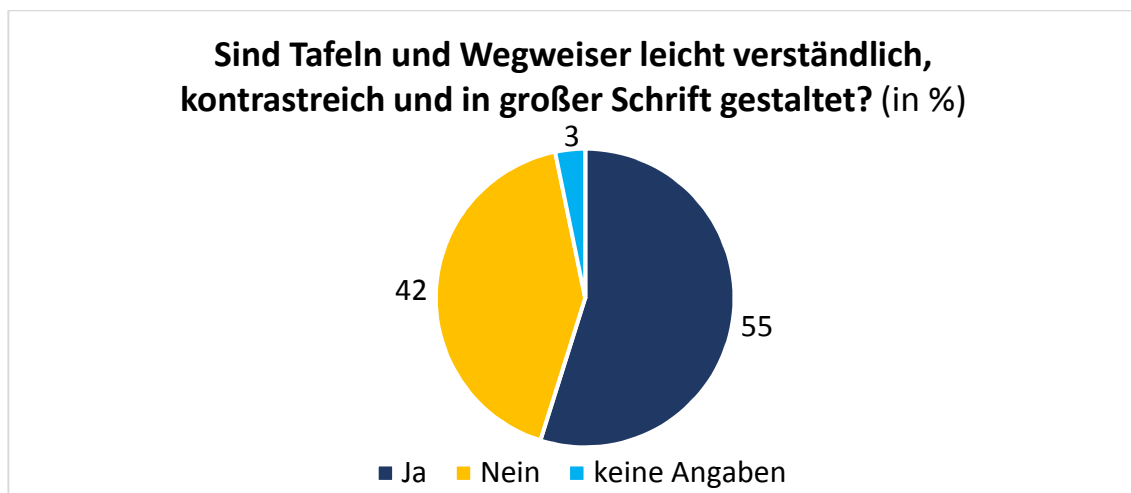
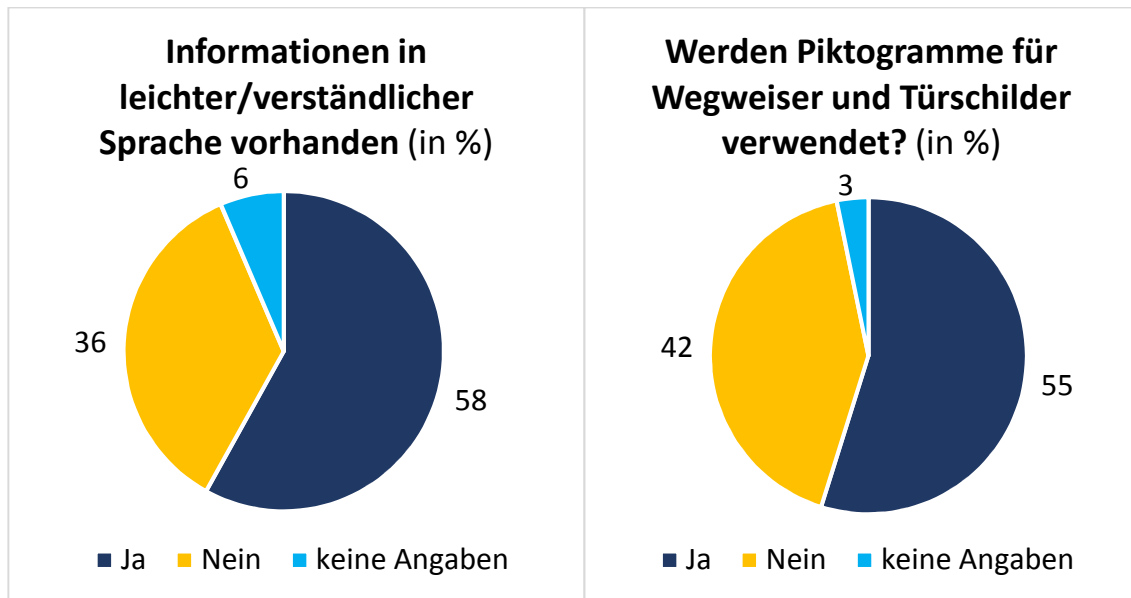
Die Zimmer von den Zahn-Ärzten haben manchmal Stufen.
Die Zahn-Ärzte können Rollstuhlfahrern nicht helfen.

Kein Zahn-Arzt hat eine barriere-freie Internet-Seite,
die jeder gut lesen kann.

Kein Zahn-Arzt hat wichtige Infos in Blinden-Schrift.

Bei einigen Zahn-Ärzten kann man sich wichtige Hinweise anhören.
Oder auf Bildern ansehen.
Oder als Film ansehen.

Wichtige Hinweise sind zum Beispiel:
wie man Medikamente einnehmen muss.
Worauf man aufpassen muss,
wenn man krank ist.



Die Bilder zeigen:

Die Hälfte von den Zahn-Ärzte haben Schilder mit großer Schrift und Farben.

Für Menschen die schlecht sehen.

Mit Bildern für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Und Menschen die schlecht lesen.

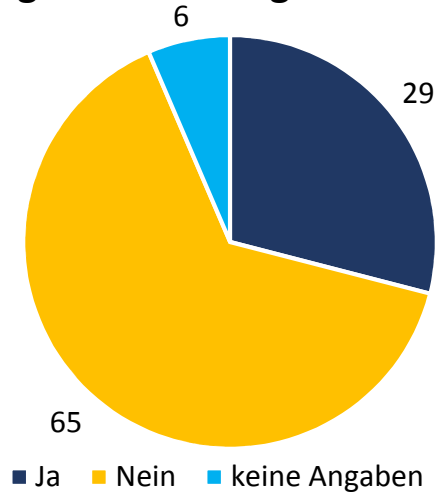
Oder wenig Deutsch sprechen.

Zum Beispiel:

An Türen

oder für Wege.

Sind Infoblätter/Broschüren kontrastreich und in großer Schrift gestaltet? (in %)



Das Bild zeigt:

Wenige Zahn-Ärzte haben wichtige Hinweise in großer Schrift.

Und gut zu lesen,

für Menschen die schlecht sehen.

Kein Zahn-Arzt will in nächster Zeit etwas besser machen.

Damit Zahn-Ärzte Menschen mit Behinderung gut helfen können.

Wir finden das sehr schade,

weil Vieles besser muss.

Wenn Zahn-Ärzte Menschen mit Behinderung helfen,
dauert das oft länger.

Sie bekommen dafür mehr Geld.

1.1.3 Die Antworten von den Kranken-Häusern und Tages-Klinken

Was ist eine Tages-Klinik?

Eine Tages-Klinik ist ein Kranken-Haus.

In eine Tages-Klinik geht man nur über den Tag.

Abends geht man wieder nach Hause

Und schläft auch zu Hause.

10 Kranken-Häuser und Tages-Kliniken haben wir gefragt.

6 von den Kranken-Häusern und Tages-Kliniken

haben uns Antworten geschickt.

In den Kranken-Häusern und Tages-Kliniken

gibt es weniger Hindernisse.

Viele Hindernisse gibt es für Menschen mit Lernschwierigkeiten

und Menschen die schlecht sehen.

Oder schlecht hören.

Kein Kranken-Haus

und keine Tages-Klinik hat wichtige Hinweise zum Hören.

Kein Kranken-Haus

und keine Tages-Klinik hat eine barriere-freie Internet-Seite

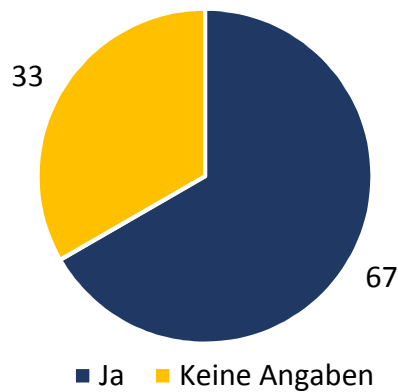
Nur 1 von den 6 Kranken-Häusern oder Tages-Kliniken

hat Infos zum Ansehen

für Menschen die schlecht hören.

Oder Infos in Blinden-Schrift.

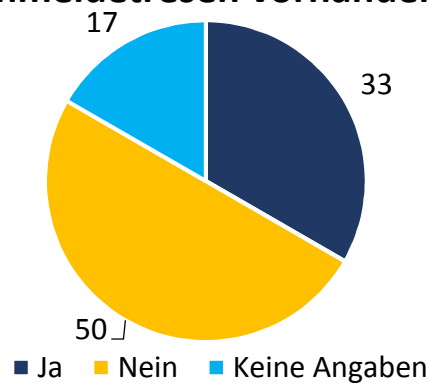
Erreichbarkeit mit ÖPNV (max. 15 Gehminuten) in %



Das Bild zeigt:

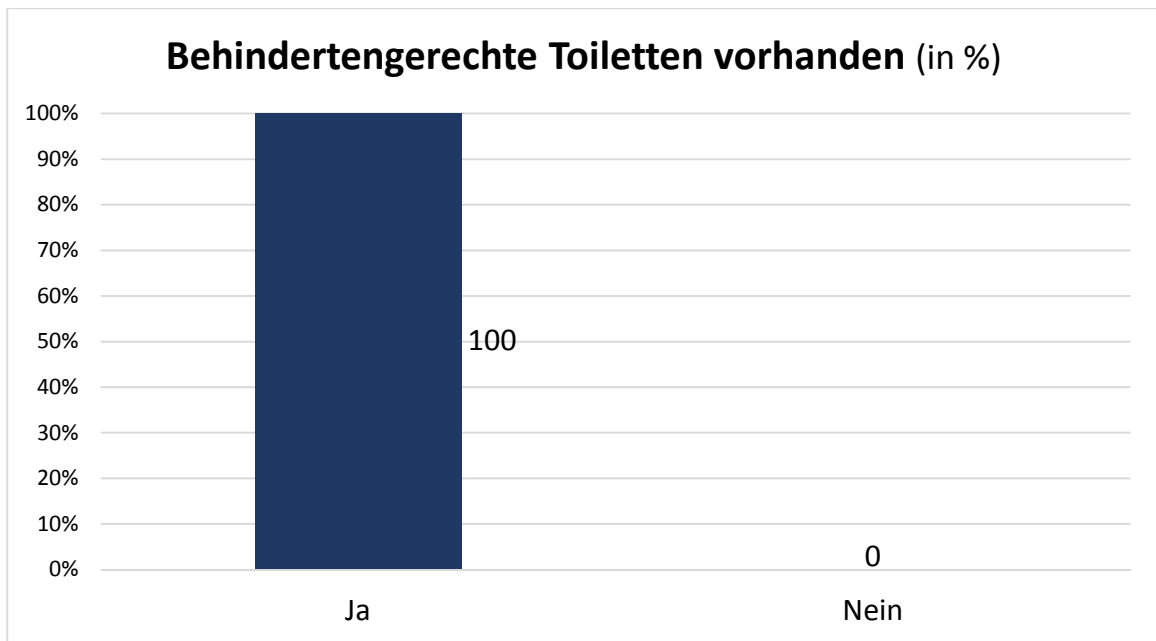
4 von 6 Kliniken sind nah bei einer Bus-Halte-Stelle.
Oder dem Bahnhof.

Abgesenkter Informations- und Anmeldetresen vorhanden (in %)



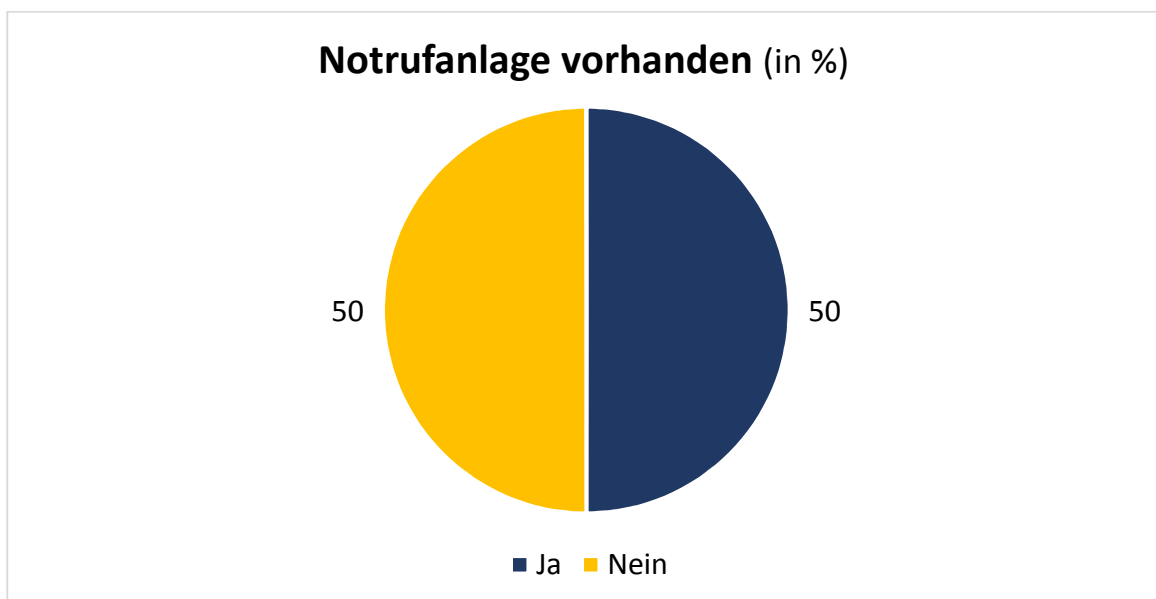
Das Bild zeigt:

4 von 6 Kranken-Häuser und Tages-Kliniken
haben hohe Anmelde-Tresen.
Mitarbeiterinnen von den Kliniken
können dann schlecht
mit Rollstuhlfahrern sprechen.
Oder mit kleinen Menschen.



Das Bild zeigt:

Alle Kranken-Häuser und Tages-Kliniken haben behinderten-gerechte Toiletten.



Das Bild zeigt:

Behinderten-Toiletten meint keine Toiletten ohne Hindernisse.

Nach Gesetz und **Norm** muss in dem Toiletten-Raum ein Notruf sein.

1.2 Beratungs-Stellen und Behörden

Das Wichtige zuerst

Beratungs-Stellen gibt es für viele unterschiedliche Aufgaben

Zum Beispiel:

Wenn ein Kind Sorgen hat.

Oder Eltern mit einem Kind Sorgen haben.

Für Menschen die Probleme mit Alkohol haben

oder mit Drogen

Wenn einer aus der Familie krank ist

und Pflege braucht.

Wenn ein Mensch kein Geld hat

oder viele Schulden.

Jeder Mensch darf eine Beratungs-Stelle besuchen,

wenn er ein Problem hat

oder mehr über eine Sache wissen will.

Die Berater erklären alles ganz genau.

Sie wissen auch,

wer weiterhelfen kann.

Behörden heißen auch Ämter.

Eine Behörde ist ein Amt.

Ein Amt ist ein Büro.

Es gibt verschiedene Ämter.

Zum Beispiel:

Das Sozial-Amt,

oder die Arbeits-Agentur.

Zu Behörden kann man gehen,
wenn man etwas braucht.

Zum Beispiel:

einen neuen Ausweis
oder Geld für die Wohnung.

Jeder Mensch muss manchmal zu einer Behörde
Oder vielleicht zu einer Beratungs-Stelle.

Deshalb wollten wir wissen:

Kommen Menschen mit Behinderung hier gut zurecht?

Nur wenige Beratungs-Stellen und Behörden
haben uns Antworten geschickt.
Besonders wenige Behörden.

Vor den Häusern von den Beratungs-Stellen und Behörden
können Rollstuhlfahrer meistens gut fahren.
Oft ist Kopf-Stein-Pflaster ein großes Hindernis.

Manche Beratungs-Stellen und Behörden
haben keine Behinderten-Parkplätze
und keine Behinderten-Toiletten.

Beratungs-Stellen und Behörden

haben für viele Menschen mit Behinderung große Hindernisse.

Und viele Hindernisse.

Zum Beispiel:

Für Menschen die schlecht sehen.

Für Menschen die schlecht hören.

Für Menschen die schlecht sprechen.

Mitarbeiter von den Beratungs-Stellen und Behörden

wissen wenig über Barriere-Freiheit.

Und über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Mitarbeiter sind dann selbst Hindernisse.

Sehr oft.

Nur wenige Beratungs-Stellen und Behörden

wollen etwas besser machen.

Damit Menschen mit Behinderung dabei sein können.

Hier steht alles genau



Das Bild zeigt:

Viele Beratungs-Stellen und Behörden haben eine Antwort geschickt.

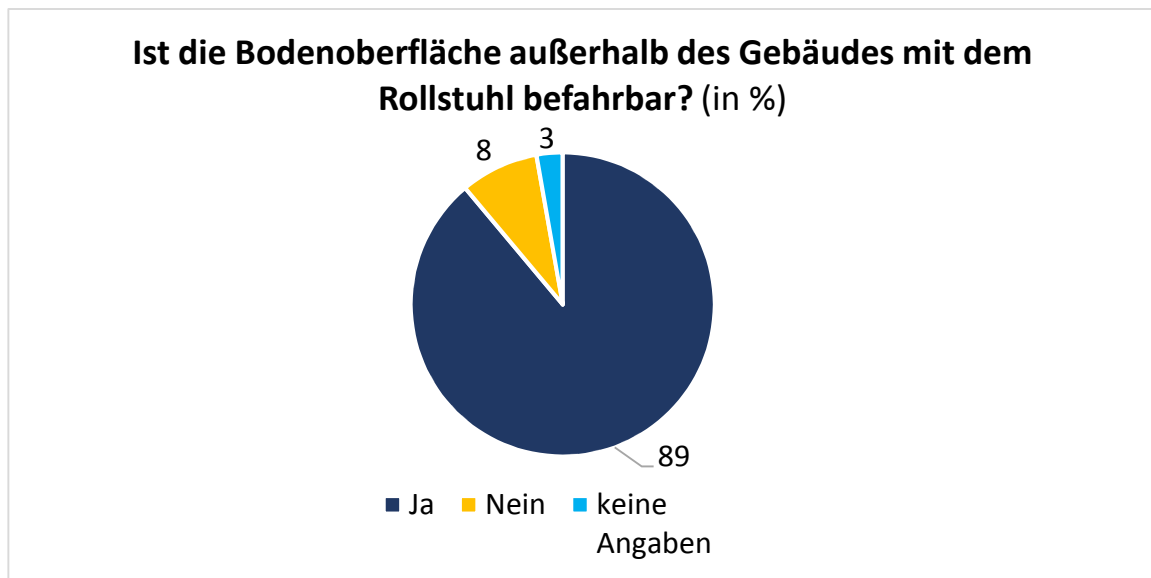
Vor den Häusern von den Beratungs-Stellen und Behörden können Rollstuhlfahrer gut fahren.

Fast immer.

Zum Beispiel:

auf dem Parkplatz,

weil der Boden gerade ist.



Es gibt auch nur selten Stufen am Eingang.

Aber meistens Kopf-Stein-Pflaster genau vor der Tür.

Das bedeutet:

Auf dem Boden sind viele ungleiche und unebene Steine.

Kopf-Stein-Pflaster bedeutet schwere Hindernisse

für Rollstuhlfahrer

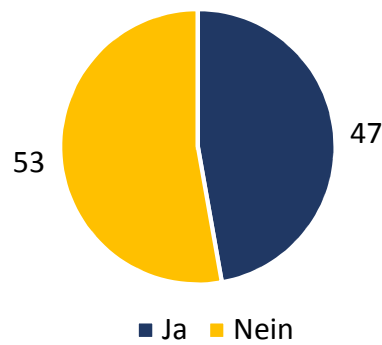
und Menschen die schlecht gehen können.

Und Menschen die schlecht sehen können

Viele Beratungs-Stellen und Behörden haben einen Behinderten-Parkplatz.



Öffnet sich die Eingangstür automatisch? (in %)



Das Bild zeigt:

Bei fast der Hälfte von den Beratungs-Stellen und Behörden geht die Tür von alleine auf.

Oder hat einen **elektrischen Tür-Öffner**.

Oft gibt es Behinderten-Toiletten.

Behinderten-Toiletten meint keine Toiletten ohne Hindernisse nach Gesetz und **Norm**.

Wir glauben,

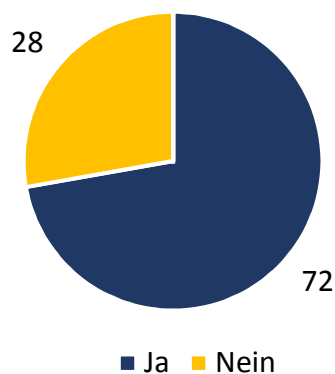
Nur sehr wenige Beratungs-Stellen und Behörden haben eine Toiletten ohne Hindernisse.

Zum Beispiel:

Nur manche Toiletten haben einen Notruf-Knopf.

Nur manche Toiletten haben Halte-Griffe.

Sind behindertengerechte Toiletten vorhanden? (in %)



Die Hälfte alle Fahrstühle hat Hindernisse.

Für Rollstuhlfahrer

und Menschen die schlecht sehen.

Zum Beispiel:

Die Tasten sind hoch angebaut.

Die Tasten sind meistens glatt.

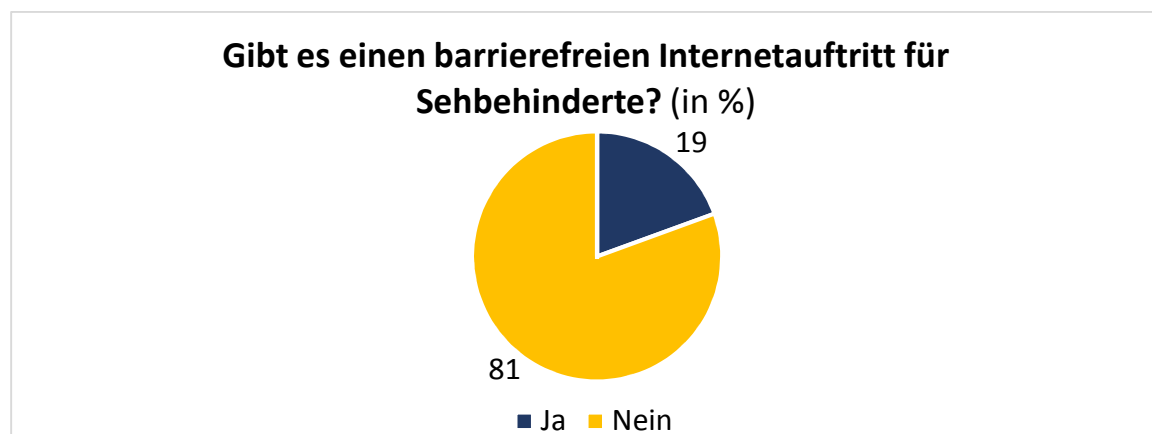
Und ohne Farben.

Keine Beratungs-Stelle und keine Behörde

hat eine barriere-freie Internet-Seite nach Gesetz.

Einige haben an Menschen gedacht,

die schlecht sehen.



Die meisten Beratungs-Stellen und Behörden

haben keine Infos mit großer Schrift.

Oder mit dunkler Schrift auf weißem Papier.

Die meisten Beratungs-Stellen und Behörden können

Menschen die schlecht sehen

nur schlecht Hinweise geben.

Zum Beispiel:

wann hat die Behörde auf

welche Papiere sind wichtig

wie heißt die Telefon-Nummer.

Manche Beratungs-Stellen und Behörden haben Schilder mit großer Schrift und Farben.

Für Menschen die schlecht sehen.

Mit Bildern für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Und Menschen die wenig lesen können.

Oder wenig Deutsch sprechen.

Zum Beispiel:

An Türen

oder für Wege.

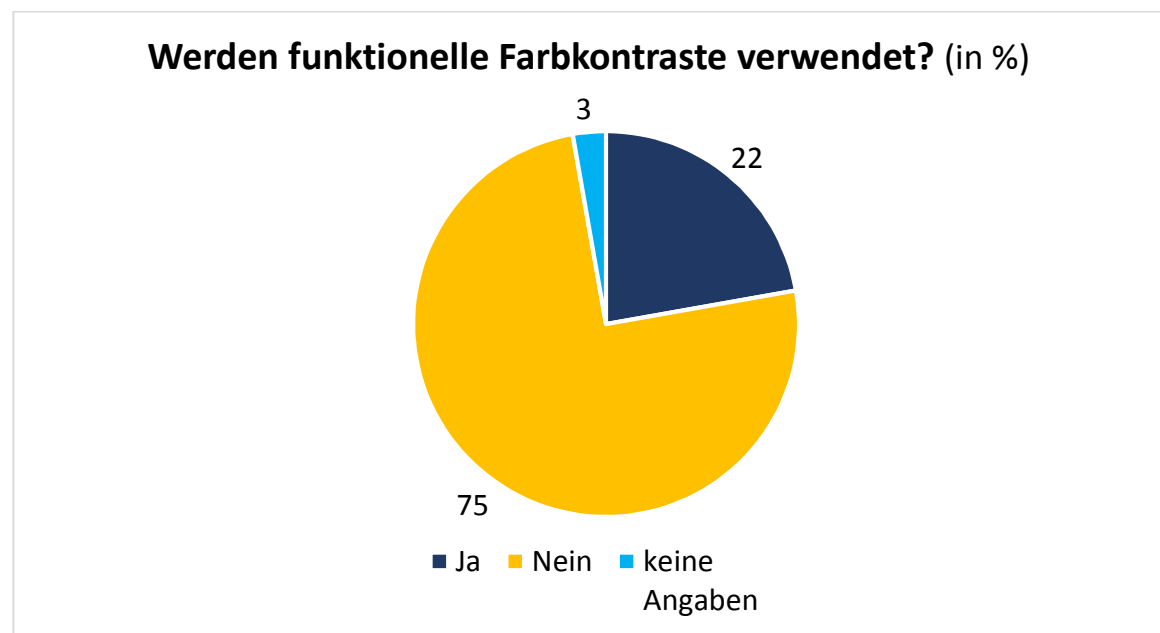
Zimmer und Flure haben selten gute Farben.

Gut ist zum Beispiel:

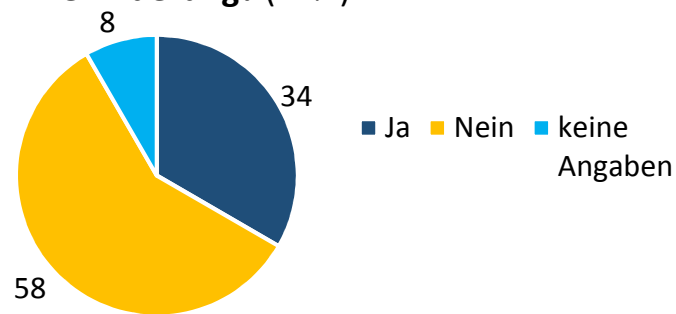
helle Türen und dunkle Wände

dunkle Buchstaben auf weißem Papier

Beratungs-Stellen und Behörden haben viele Hindernisse für Menschen die schlecht sehen.



Ist das Personal geschult im Umgang mit Menschen mit Behinderung? (in %)



Die meisten Mitarbeiter machen oft etwas falsch.

Zum Beispiel:

sie schreiben nur in schwerer Sprache

oder sie schreiben zu klein.

Sie reden in schwerer Sprache

oder zu schnell.

Sehr viele Beratungs-Stellen und Behörden machen Termine ab.

Zum Beispiel

über SMS mit dem Handy

über **E-Mail** mit dem Computer

über Fax.

Wir finden das gut.

Manche Menschen haben Angst im Warte-Zimmer.

Viele Mitarbeiter nehmen darauf Rücksicht.

Die Menschen kommen dann früher dran.

Für manche Menschen mit Behinderung

haben Beratungs-Stellen und Behörden besonders viele Hindernisse.

Menschen die schlecht sehen

Menschen die schlecht hören

Menschen die schlecht sprechen.

Im Vertrag steht:

Barriere-Freiheit muss sein.

Damit Menschen mit Behinderung

ihre Rechte wie alle anderen bekommen können.

Und selbst-bestimmt leben können.

Und überall dabei sein können.

Das bedeutet:

Es muss mehr gute Regeln über Barriere-Freiheit geben.

Deutschland muss sich so schnell wie möglich

an die Regeln halten.

Deutschland ist hier.

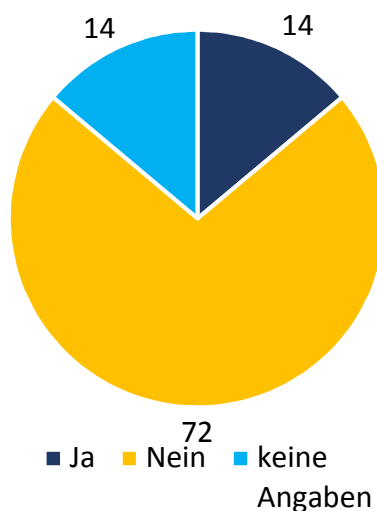
Sehr wenige Behörden wollen für weniger Hindernisse sorgen.

Sehr wenige Beratungs-Stellen

wollen für weniger Hindernisse sorgen.

In den nächsten 5 Jahren.

**Sind in den nächsten 5 Jahren Maßnahmen zur
Verbesserung der Barrierefreiheit geplant? (in %)**



1.3 Öffentlicher Personen-Nah-Verkehr (ÖPNV)

Das Wichtige zuerst

Wir haben Bus-Unternehmen und das Amt für ÖPNV gefragt.

Sind Busse barriere-frei?

Kommen Menschen mit Behinderung überall gut hin?

Wir haben ohne Brief gefragt.

Im Gespräch.

ÖPNV ist eine Abkürzung.

Für **Ö**ffentlicher **P**ersonen-**N**ah-**V**erkehr.

Das ist ein schweres Wort.

Öffentlich

Das bedeutet:

Das ist für alle Menschen.

Personen-Nah-Verkehr

Das bedeutet:

Für Menschen.

Nah bei dem Wohn-Ort.

Busse und Züge

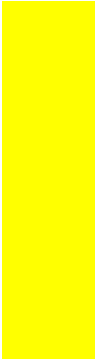
und Taxis.

Bus-Unternehmen heißen bei uns zum Beispiel

Autokraft

HVV

RMVB



Bus-Unternehmen gehören die Busse.
hier arbeiten viele Menschen.
Sie haben verschiedene Aufgaben.
Die Mitarbeiter fahren die Busse.
Reparieren die Busse.
Machen die Fahr-Pläne.
Die Mitarbeiter verkaufen Fahr-Karten.
Sie machen die Ausbildung für die Bus-Fahrer.

Was ist das Amt für ÖPNV?

Das Amt für ÖPNV ist ein Büro.
Die Mitarbeiter haben viele Aufgaben.
Zum Beispiel
die Mitarbeiter passen auf:
sind die Fahr-Pläne gut
fahren genug Busse und Züge
können alle Menschen die Busse benutzen

Wir haben Bus-Unternehmen und das Amt für ÖPNV gefragt.
Sind Busse barriere-frei?
Kommen Menschen mit Behinderung überall gut hin?

Hier steht alles genau

Busfahrer müssen Fort-Bildungen machen.

Sie müssen dort viele Sachen lernen.

Sie müssen auch über Barriere-Freiheit lernen.

Damit sie kein Hindernis für Menschen mit Behinderung sind.

Dafür gibt es sogar ein Gesetz

Und Regeln von dem Amt für ÖPNV.

Die meisten Bus-Fahrer lernen trotzdem nicht.

Die Bus-Fahrer sind Hindernisse für Menschen mit Behinderung,

weil sie schlecht gelernt haben

oder weil sie nicht mit-machen bei den Fort-Bildungen.

Nieder-Flur-Busse müssen fahren.

Es gibt sogar ein Gesetz das sagt:

Überall müssen Nieder-Flur-Busse fahren.

Und überall müssen Nieder-Flur-Busse halten können.

An allen Orten.

In den Städten.

Bei uns fahren trotzdem manchmal keine Nieder-Flur-Busse.

Zum Beispiel :

Früh morgens und nachts.

Dann fahren Taxis.

Oder von Ratzeburg nach Hamburg.

Nieder-Flur-Busse sind gut gebaut.

Zum Beispiel:

Ohne Stufen am Eingang.

Mit Rampe.

Mit Stell-Platz für Kinder-Wagen,

Rollstühle

und Geh-Wagen.

Mit Anzeige von den Halte-Stellen.

Mit Ansage von den Haltestellen.

Menschen mit Behinderung können beim Bus-Unternehmen anrufen,
wenn sie einen Nieder-Flur-Bus brauchen.

Aber sie können keinen Platz reservieren.

Weil zu wenig Nieder-Flur-Busse fahren.

Reservieren bedeutet:

Der Busfahrer muss den Platz für den Rollstuhlfahrer frei halten.

Manchmal ist der Platz besetzt.

Zum Beispiel :

mit einem Kinderwagen

oder einem Geh-Wagen

oder einem Fahrrad.

Manchmal werden die Busse geprüft.

Von Test-Fahrern.

Das sind meistens Menschen mit Behinderung.

Das geht so:

Sie bekommen einen Auftrag von einem **Forschungs-Institut**.

Sie kaufen eine Fahr-Karte.

Und fahren Bus.

Dabei prüfen sie,
ob die Regeln eingehalten werden.

Zum Beispiel:

Ist das ein Bus ohne Hindernisse.
Klappt der Bus-Fahrer die Rampe raus
für einen Menschen mit Geh-Wagen.

Die Test-Fahrer machen die Fahrt heimlich.

Das heißt:

Niemand weiß,
dies ist eine Test-Fahrt.

Die Test-Fahrer schreiben einen Bericht.

Das Forschungs-Institut sagt,
was ist gut,
was muss besser werden.

Zum Beispiel:

dem Bus-Unternehmen.

Oder dem Amt.

Die Test-Fahrer bekommen Geld für die Arbeit.

Und das Geld für die Fahrkarte.

Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein.

Menschen mit Behinderung sollen gefragt werden.

Menschen mit Behinderung sollen mitbestimmen,
wenn es um ihr Leben geht.

Das steht im Vertrag

über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Der Fach-Dienst ÖPNV sagt:

Im **Kreis** werden Menschen mit Behinderung gefragt,
wenn es um Barriere-Freiheit bei Bussen geht.

Halte-Stellen sind sehr verschieden.

Manche sind barriere-frei.

Viele haben große Hindernisse.

Zum Beispiel:

hohe Bord-Steine.

wenig Licht

kein Leit-System für Blinde.

Städte und Dörfer müssen sich um die Halte-Stellen kümmern.

Bis zum Jahr 2022 sollen alle Halte-Stellen

ohne Hindernisse sein

nach Gesetz und Norm.

Umbauen von schlechten Halte-Stellen kostet Geld.

Darum bekommen Städte und Dörfer etwas Geld vom Kreis dazu.

Hier sind Halte-Stellen ohne Hindernisse besonders wichtig.

Zum Beispiel:

Am Alten-Heim

oder an Schulen.

Viele alte Menschen fahren mit dem Rollstuhl

oder brauchen einen Rollator.

Hier muss die Halte-Stelle viel Platz haben

für Rollstühle und Rollatoren.

Manche Bus-Linien nutzen viele Menschen mit Behinderung.

Oder alte Menschen.

Die Busse brauchen auch viel Platz.

Für Kinder-Wagen.

Oder Rollstühle.

Oder Geh-Wagen.

Oder Fahrräder.

Oder alle auf einmal.

In der Gruppe Barriere-Freiheit haben mit-gemacht:

Ludwig Beckmann (Lebens-Hilfe-Werk)

Carsten Grätsch (Lebens-Hilfe-Werk)

Christa Nonkovic (Selbst-Hilfe)

Helmut Oldewurtel (Brücke)

Michael Riederer (Kreis-Verwaltung)

Vanessa Trimpe (Kreis-Verwaltung)

In Leichte Sprache übersetzt von

Antje Breede, Kreis-Verwaltung

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Barriere-Freiheit

Info

Das lange Wort ist:

Information

Gleiche Wörter sind:

Hinweis

Nachricht

Auskunft

Mitteilung

Das Wort ist lateinisch

und bedeutet:

bilden.

Eine Information

oder Info

macht einen schlauer.

Zum Beispiel:

Auf dem Fahr-Plan steht,

der Zug fährt um 3.

Der Fahr-Gast liest die Info

und ist schlauer.

Selbst-Hilfe

Selbst-Hilfe kommt von selbst helfen.

Das bedeutet:

Menschen treffen sich in Gruppen.

Die Menschen haben alle das selbe Problem.

Zum Beispiel:

Eine Krankheit

wie Krebs.

Sie reden mit-einander.

Wie es ihnen geht.

Über Behandlung.

Was ihnen gut geholfen hat.

Sie trösten sich.

Sie geben sich Infos.

Meistens geht es ihnen dann besser.

Manchmal helfen sie auch der Forschung.

Damit die Forscher neue Medizin erfinden.

Oder sie schreiben Berichte.

Damit andere Menschen sie gut verstehen.

Es gibt viele Selbst-Hilfe-Gruppen in Deutschland.

Ungefähr 100.000.

Selbst-Hilfe-Gruppen bekommen Geld von der Kranken-Kasse.

Für ihre Arbeit.

Einrichtungen

Gleiche Wörter sind:

Anstalten

Institute

Betriebe

Behörden

Heime

barriere-frei

Barriere-Freiheit

Das bedeutet:

Es soll keine Hindernisse
für Menschen mit Behinderung geben.

Alles soll so sein,
dass alle Menschen es gut benutzen können.

barriere-frei heißt:

etwas ist ohne Hindernisse

Zum Beispiel:

ein Bus

oder eine Beratung

Adresse

Gleiches Wort dafür ist:

Anschrift

Adresse bedeutet:

den Vornamen und Nachnamen,
die Straße und die Haus-Nummer,
die Post-Leitzahl und den Wohn-Ort.

Alles zusammen schreibt man auf einen Brief-Umschlag.

Dann weiß der Post-Bote,
wem und wohin er den Brief bringen soll.

Fach-Ärzte

Ein Arzt hilft Menschen

gesund bleiben

oder gesund werden.

Oder mit Krankheit leben.

Ein Fach-Arzt hilft bei besonderen Problemen mit der Gesundheit.

Dafür hat er eine Fort-Bildung gemacht.

Zum Beispiel:

Der Fach-Arzt für Augen-Heil-Kunde

heißt auch Augen-Arzt.

Er hilft bei Verletzungen am Auge.

Oder prüft die Augen.

Vielleicht braucht man eine Brille.

Vertrag

Gleiche Wörter sind:

Abmachung

Vereinbarung

2 oder mehr Personen machen etwas miteinander aus.

Oder Gruppen machen etwas miteinander aus.

Es geht um wichtige Dinge.

Es gibt Regeln.

Alle diese wichtigen Dinge sind aufgeschrieben.

Das ist der Vertrag.

Der Vertrag muss unterschrieben werden.

Damit er gilt.

Zum Beispiel:

Arbeits-Vertrag

Miet-Vertrag

Hier meinen wir:

Vertrag über die Rechte
von Menschen mit Behinderung

Gleiche Wörter sind:

Behinderten-Rechts-Konvention

In schwerer Sprache heißt er:

Übereinkommen der Vereinten Nationen
über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Mehr über den Vertrag steht in Grund-Lagen
ab Seite 31

Staat

Gleiches Wort ist:

Land

Ein Staat ist eine politische Einrichtung.

In einem Staat gibt es

Politikerinnen und Politiker und Ämter.

Die Politikerinnen und Politiker machen Gesetze,
die für alle Menschen im Land gelten.

Norm

kommt von DIN.

Das ist eine Abkürzung

für Deutsches Institut für **Normung**.

Norm bedeutet:

einheitlich

gleich

Zum Beispiel:

ein Blatt Papier hat die Größe DIN A4.

Dann ist es genau 21 cm breit

und 29,7 cm lang.

Immer und überall auf der Welt.

Eine Norm ist eine Abmachung.

Zum Beispiel:

Zwischen dem Papier-Macher

und dem Heft-Umschlag-Macher

und dem Drucker-Hersteller.

Sehr oft wird eine Norm auch Gesetz.

elektrischer Tür-Öffner

Einfache Türen öffnet man mit dem Tür-Drücker.

Meistens einfach mit der Hand.

Für schwere Türen

oder welche die weit weg sind,

gibt es elektrische Tür-Öffner.

Zum Beispiel:

Ein Mann wohnt im 4. Stock.

Es klingelt an der Haustür.

Der Freund steht vor der Tür.

Er kann ihn von dem Fenster aus sehen.

Er drückt oben auf den Knopf
und unten öffnet sich die Tür von allein.
Das ist praktisch.
Der Tür-Öffner braucht Strom.
Er ist elektrisch.

E-Mail

ist englisch.

E steht für elektronisch

Mail heißt Post.

Zum Beispiel:

E-Mail ist eine Nachricht.

Die wird am Computer geschrieben.

Und über das Internet verschickt.

Sie sind Partner.

Sie teilen sich Aufgaben,
die ein Dorf allein nur schwer schafft.

Zum Beispiel:

Personen-Nah-Verkehr

Dass alle Menschen in dem Kreis Bus fahren können.

Der Bus 8793 fährt von Ratzeburg

über Sterley

und Hollenbek

nach Groß Zecher

und Marienstedt.

Nieder-Flur-Bus

ist ein Bus mit einer besonderen Technik.

Die heißt Nieder-Flur-Technik.

Das bedeutet:

Der Boden ist niedrig.

Zum Beispiel:

Das erste Fahrzeug mit der Technik

war die Straßenbahn in Budapest.

Das ist schon lange her. 1896.

Die musste unter einem Abwasser-Kanal durch passen.

Darum musste sie besonders niedrig sein.

Heute baut man Busse mit der Technik.

Der Boden ist niedrig,

damit Fahr-Gäste bequem einsteigen können.

Forschungs-Institut:

Mystery-Shopping-Institut

Mystery ist englisch

und heißt Geheimnis.

Shopping ist auch englisch

und heißt einkaufen.

Institut ist lateinisch

und bedeutet Einrichtung.

Zum Beispiel:

für Forschung.

Das heißt:

Eine Forschungs-Einrichtung schickt Test-Einkäufer los.

Die Test-Einkäufer prüfen

ob Regeln eingehalten sind

wie freundlich Verkäufer sind

oder wie sauber der Laden ist.

Niemand von dem Laden weiß das.

Der Test-Einkäufer macht das heimlich.

Sonst würde der Besitzer von dem Laden vorher extra putzen.

Oder der Verkäufer extra freundlich sein.

Kreis

Hier: Kreis Herzogtum Lauenburg

Wo wir wohnen.

Gleiches Wort ist:

Land-Kreis

Ähnlich wie Staat.

Nur kleiner.

Ein Kreis ist eine politische Einrichtung.

In einem Gebiet schließen sich

Dörfer und kleine Städte zusammen.

2 Hier geht es um Bildung

Bildung ist ein schweres Wort.

Das bedeutet:

Lernen.

Viel wissen.

Ein guter Mensch werden.

Lernen kann man an verschiedenen Orten.

Zum Beispiel:

Im Kinder-Garten

und in der Schule

und an **Lern-Orten** für Erwachsene

nach der Schul-Zeit.

Was zuerst wichtig ist

In wichtigen Verträgen steht:

Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung.

Zum Beispiel:

In der **Behinderten-Rechts-Konvention**.

In schwerer Sprache heißt sie:

Übereinkommen der Vereinten Nationen

über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Wir sagen hier: **Vertrag**.

Im Vertrag steht:
Menschen mit Behinderung
haben das Recht auf Bildung.
Jeder Mensch soll lernen dürfen.
Lernen ist wichtig für alle Menschen.

Wenn man etwas lernt,
kann man sich weiter entwickeln.
Man kann etwas schaffen
und stolz auf sich sein.
Auch Menschen mit Behinderung
sollen diese Möglichkeit haben.

Das bedeutet:
Jeder Mensch mit Behinderung hat das Recht,
mit anderen Menschen zusammen zu lernen.
Behinderte und nicht-behinderte Kinder
sollen zusammen in eine Schule gehen.

Im Vertrag steht:
Der **Staat** muss dafür sorgen,
dass behinderte und nicht-behinderte Kinder
gemeinsam zur Schule gehen.
Und gemeinsam lernen können.

Das bedeutet:

Die Schule muss sich verändern,
wenn ein Kind mit Behinderung
mit nicht-behinderten Kindern lernt.

Zum Beispiel:

Ein Kind mit Behinderungen
bekommt besondere Hilfe,
damit es in die Schule gehen kann.
Das Gebäude muss eine Rampe bekommen,
damit das Kind im Rollstuhl
in die Schule fahren kann.
Die Schule muss Lehrer einstellen,
die Menschen mit Behinderung
gut etwas beibringen können.⁴

Wir wollten wissen:

Können alle Menschen lernen.
Hier bei uns im **Kreis**.
Im Kinder-Garten.
In der Schule.
Und bei den **Lern-Orten** für Erwachsene
nach der Schul-Zeit.
Gibt es **barriere-freie** Lern-Angebote.
Das heißt:
Können Menschen mit Behinderung lernen,
wo sie wollen und was sie wollen.

⁴ <http://www.ich-kenne-meine-rechte.de/index.php?menuid=38&reporeid=20>

Dafür ist wichtig
dass alle in die Häuser kommen
und in alle Räume.
Es ist wichtig
dass es barriere-freie Toiletten gibt.

Mitarbeiter müssen wissen
worauf sie achten müssen
damit Menschen mit Behinderung
gut bei ihnen lernen können.

Es ist wichtig,
dass es für alle das richtige Lern-Material gibt.
Zum Beispiel:
die richtigen Bücher.

Das ist unsere Arbeits-Gruppe

Unsere Arbeits-Gruppe hat 16 Personen.
6 Personen waren von Anfang an dabei
und haben bis zum Schluss mitgearbeitet.

Wir arbeiten im Kindergarten.
Einige arbeiten in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung.
Und in der **Hilfe-Planung** beim Amt.
Auch ein Vater hat mitgemacht.
Er hat einen Sohn mit Lern-Schwierigkeiten.

Zuerst haben wir nachgedacht.

Über **Inklusion**

und den **Vertrag**.

Und darüber geredet.

Wir haben uns in 3 Gruppen aufgeteilt:

Kindergarten

Schule

Lernen nach der Schul-Zeit

als Erwachsene.

Zum Beispiel:

einen Beruf lernen

studieren

Kurse in der Volks-Hochschule besuchen

Wir finden auch die Fragen wichtig:

Wie findet man den richtigen Kindergarten

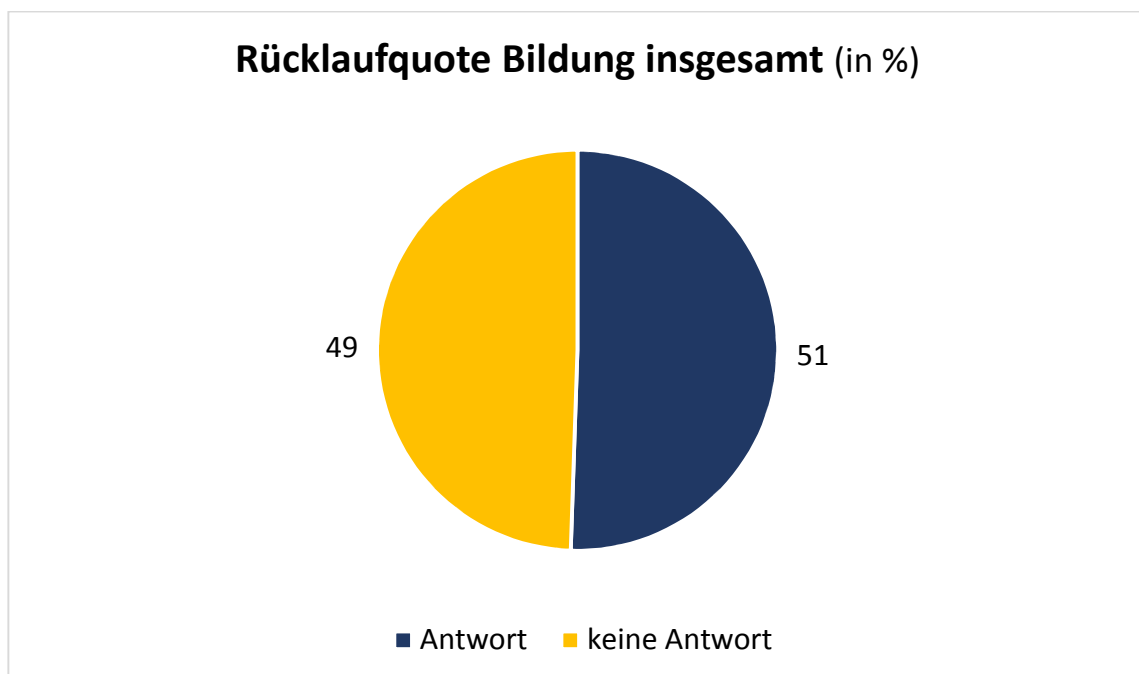
Wie findet man die richtige Schule

Was macht man nach der Schule

Leider hatten wir wenig Zeit.

Wir haben nichts dazu geschrieben.

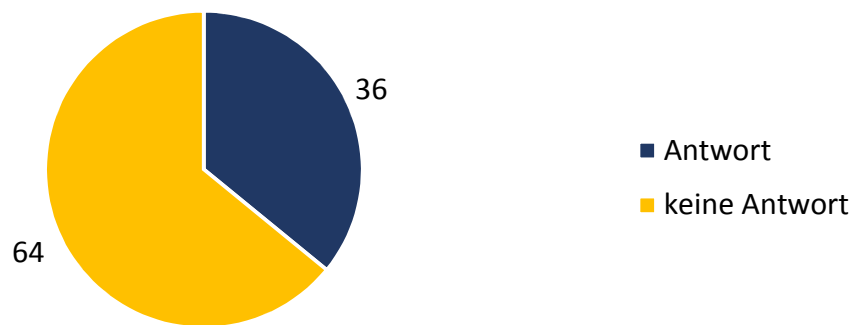
Unsere Arbeits-Gruppe hat viele **Einrichtungen** gefragt über das Internet mit einer **E-Mail** und über die Post mit einem Brief. Wir waren zufrieden. Die Hälfte von den Einrichtungen hat uns geantwortet.



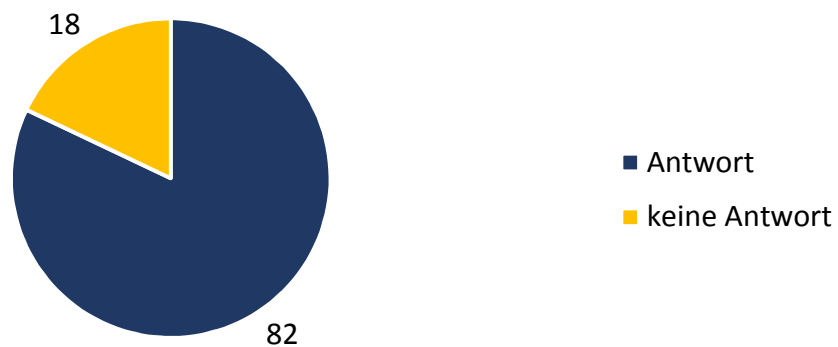
Das Bild zeigt:

Die Hälfte von den Einrichtungen hat uns Antworten geschickt.

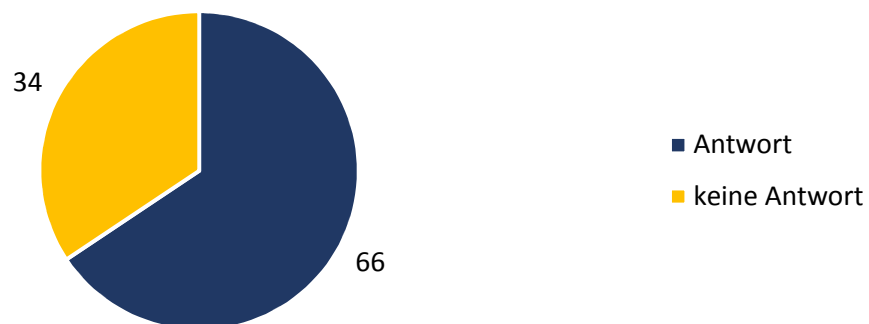
Rücklaufquote "vorschulische Bildung" (in %)



Rücklaufquote "schulische Bildung" (in %)



Rücklaufquote "nachschulische Bildung" (in %)



Die 3 Bilder zeigen:

Sehr viele Schulen haben uns Antworten geschickt.

Viele Lern-Orte für Erwachsene auch.

Wenige Kinder-Gärten haben uns Antworten geschickt.

2.1 Kinder-Gärten

Das Wichtige zuerst

Kinder mit Behinderung sollen zusammen
mit Kindern ohne Behinderung in einen Kinder-Garten gehen.

Dafür gibt es ein **Gesetz**.

Alle Kinder-Gärten wollen das.

Viele Mitarbeiter haben Angst

Kinder mit Behinderung zu betreuen.

Nur wenige haben in der Ausbildung gelernt

wie sie mit Kindern mit Behinderung umgehen müssen.

Nur wenige wissen

wie sie alle Kinder zusammen betreuen können.

Wir wollen,

dass Mitarbeiter über Inklusion lernen.

In ihrer Aus-Bildung.

Und was sie über Behinderungen wissen müssen.

Damit es allen Kindern

und den Mitarbeitern im Kinder-Garten gut geht.

Wir wollen auch,

dass Mitarbeiter mit viel Erfahrung über Inklusion lernen.

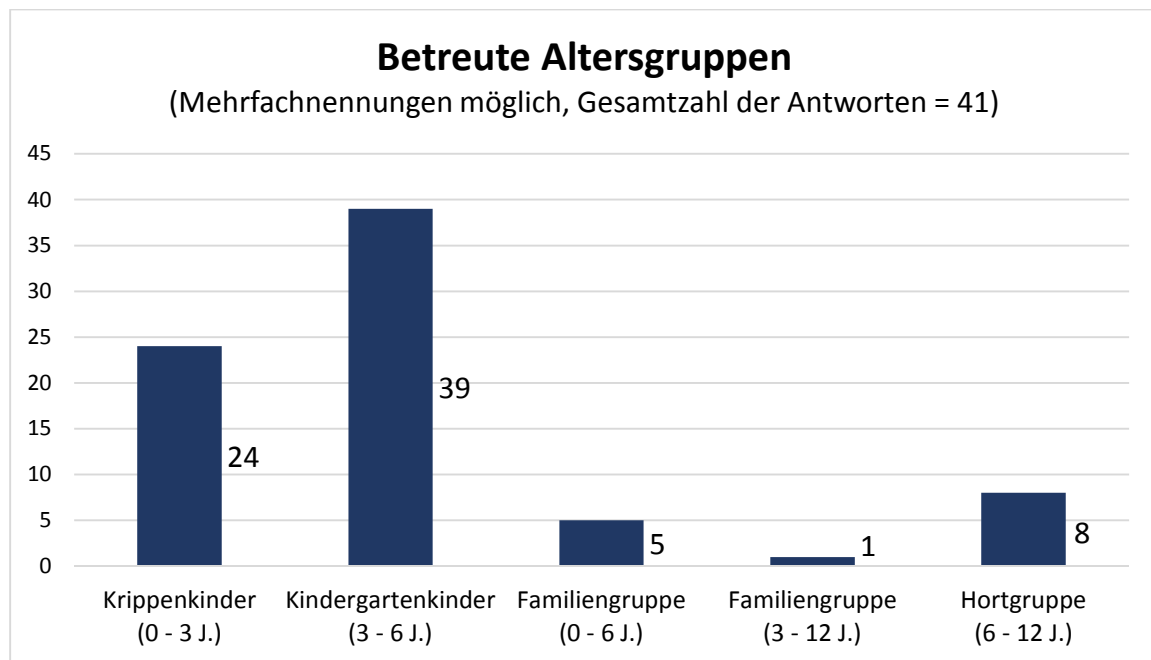
Und was sie über Behinderungen wissen müssen.

In einer Fort-Bildung.

Damit es allen Kindern

und den Mitarbeitern im Kinder-Garten gut geht.

Hier steht alles genau



Das Bild zeigt:

41 Kinder-Gärten haben uns Antworten geschickt.

Die meisten betreuen Kinder.

Die Kinder sind 3 bis 6 Jahre alt.

Oder kleine Kinder

bis sie 3 Jahre alt sind.

Fast alle haben gesagt:

Kinder mit Behinderung kommen in den Räumen zurecht.

Wenn es Probleme gibt

wird etwas verändert.

Die Räume sind kein Problem.

Im Kinder-Garten sind Mitarbeiter ganz wichtig.

Wir wollen wissen,

was die Mitarbeiter zu Inklusion denken.

Grund-sätzlich wollen Kinder-Gärten

Kinder mit Behinderung betreuen.

Grund-sätzlich bedeutet:

etwas gilt.

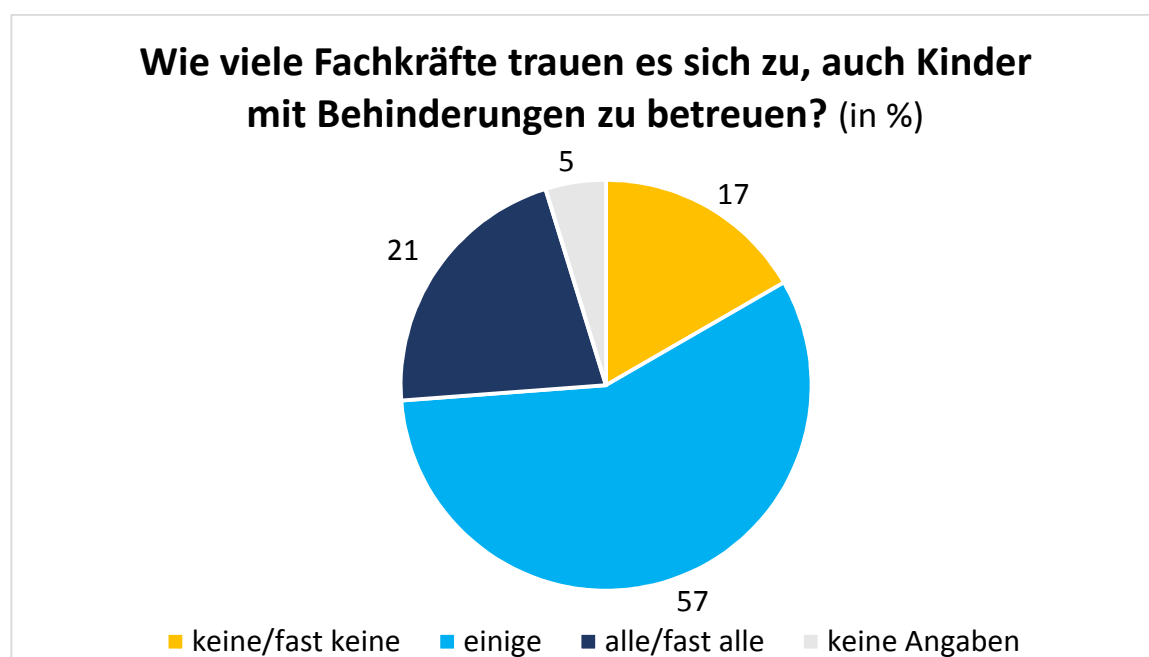
Aber Ausnahmen gibt es auch.

Zum Beispiel:

Eine Hochzeit verbindet zwei Menschen für immer.

Bis zum Tod.

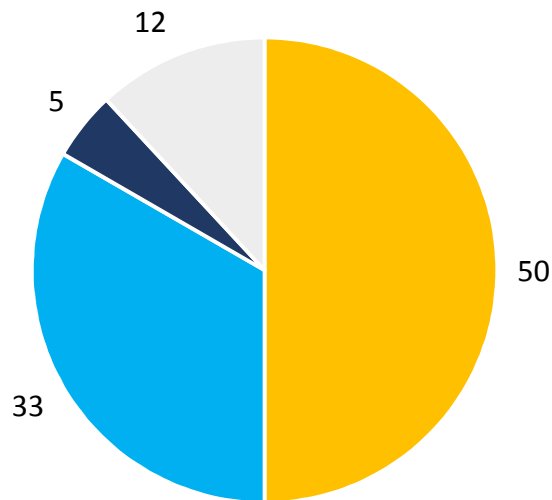
Aber man kann sich auch scheiden lassen.



Das Bild zeigt:

Meistens trauen sich einige Mitarbeiter in den Kinder-Gärten, Kinder mit Behinderungen zu betreuen.

Inwiefern sind die pädagogischen Mitarbeiter durch Ihre Ausbildung auf die Betreuung und Bildung von Kindern mit Behinderungen vorbereitet? (in %)



- Thema spielt keine/fast keine Rolle
- Grundwissen wurde vermittelt
- Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung wurde (fast) gleichermaßen vermittelt
- keine Angaben

Das Bild zeigt:

Die Hälfte der Mitarbeiter in den Kinder-Gärten hat nichts über Inklusion in der Aus-Bildung gelernt. Und über Kinder mit Behinderungen. Einige haben wenig darüber gelernt. Ganz wenige haben über alle Kinder gelernt.

Mitarbeiter wollen aber Fort-Bildungen machen.

Wenige Mitarbeiter machen Fort-Bildungen in der Freizeit.

Oft fehlt den Kinder-Gärten Geld dafür.

Oder die Mitarbeiter haben keine Zeit.

Einige Kinder-Gärten kommen auch mit wenig Geld zurecht.

Das machen sie so:

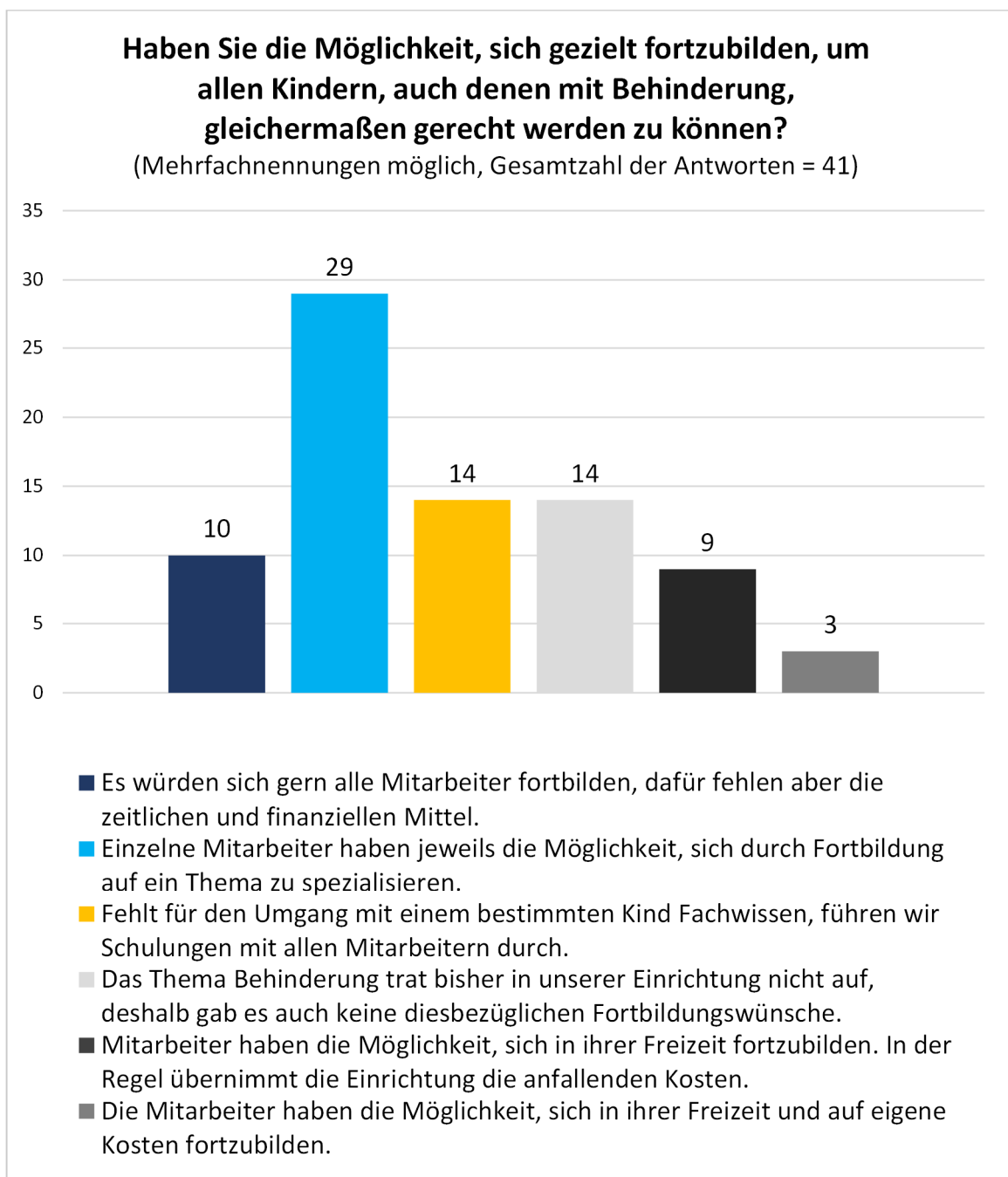
Ein Mitarbeiter macht eine Fort-Bildung.

Dann sagt er den anderen,

was er gelernt hat.

Einige Mitarbeiter machen Fort-Bildungen am Wochen-Ende.

Manchmal bezahlen sie die Fort-Bildung selbst.



Es gibt Gesetze die sagen
wie viele Kinder in einer Gruppe sein dürfen.
Trotzdem sind manchmal mehr Kinder in einer Gruppe.
Die Gesetze sagen auch:
Wenn ein Mitarbeiter fehlt,
muss ein anderer Mitarbeiter kommen.
Zum Beispiel:
wenn ein Mitarbeiter Urlaub hat
oder wenn er krank ist.
Manchmal kommt trotzdem kein anderer Mitarbeiter.
Dann ist einer alleine mit den Kindern.
Die Gesetze müssen gelten.

Was getan werden soll

Wir finden

die Gesetze müssen immer eingehalten werden.

Dann sind immer genug Mitarbeiter da
für alle Kinder.

Die Mitarbeiter können sich dann gut
um alle Kinder kümmern.

Wir finden besser,

wenn kein Mitarbeiter

die Fort-Bildung selbst bezahlen muss.

Der Staat soll die Fort-Bildung bezahlen.

Die Kinder-Gärten sollen ihnen
für die Fort-Bildung frei geben.

Wir finden besser,

wenn alle Mitarbeiter in der Ausbildung lernen
wie man mit Kindern mit Behinderung umgeht.

Und mehr über Inklusion.

Dann können alle Mitarbeiter lernen

wie man Kinder mit Behinderung betreut.

Die Mitarbeiter haben weniger Angst.

Dann können mehr Kinder mit Behinderung
zusammen mit Kindern ohne Behinderung
in den Kinder-Garten gehen.

In Leichte Sprache übersetzt

von Antje Breede, Kreis-Verwaltung

2.2 Schulen

Das Wichtige zuerst

Wir haben die Schulen gefragt.

Das haben die Schulen geantwortet:

In 9 Schulen kommen alle Schüler ohne Hindernisse hinein.

Lehrer und Eltern auch.

Das ist ungefähr ein **Viertel** aller Schulen.

Fast alle Schulen meinen,
sie haben jetzt zu wenig Mitarbeiter,
damit alle Kinder hier lernen können.

Alle heißt:

Kinder mit und Kinder ohne Behinderung zusammen.

Fast alle Schulen meinen auch:

Damit alle Kinder gemeinsam lernen können,
brauchen die Schulen mehr Mitarbeiter.

Fast alle Schulen meinen:

Die Mitarbeiter müssen mehr über **Inklusion** lernen.

Zum Beispiel:

wie Kinder mit und Kinder ohne Behinderung gut zusammen lernen.

Inklusion ist ein schweres Wort.
Dabei geht es um die Gesellschaft.
Zum Beispiel:
alle Menschen in Deutschland.
Inklusion bedeutet,
alle Menschen gehören immer dazu.
Von Anfang an.
Auch wenn sie ganz verschieden sind.
Zum Beispiel:
Kinder gehen zur Schule.
Dort wo sie wohnen.
Mädchen und Jungen.
Dicke und Dünne.
Deutsche und Türken.
Behinderte und nicht behinderte Kinder.

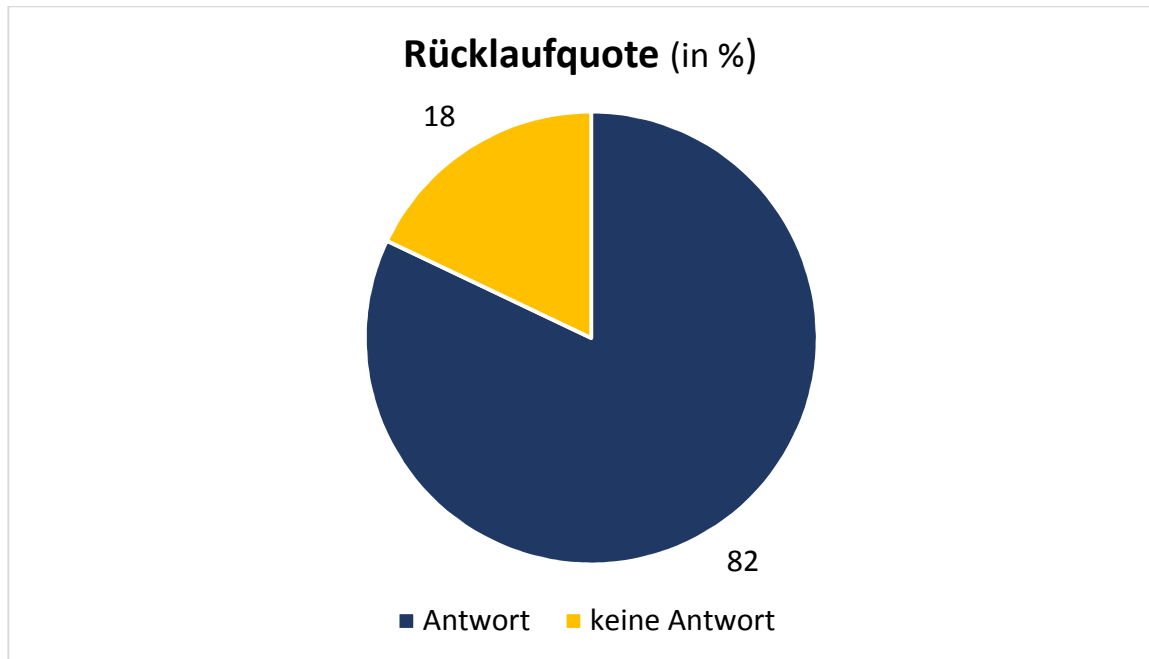
Sie meinen auch:
Wenn alle Kinder gemeinsam lernen sollen,
dürfen die Klassen nur klein sein.
Das heißt:
Weniger Schüler als sonst
gehören zu einer Klasse.

Viele Schulen wünschen sich bessere Räume.
Zum Beispiel
Große Räume für alle Kinder zusammen.
Und kleine Räume für ein Kind
oder eine kleine Gruppe.
Räume zum guten Hören.

Die meisten Schulen denken:
Kinder die schlecht hören
oder schlecht sehen
oder Kinder mit Lernschwierigkeiten
können zusammen mit allen Kindern lernen.
In dieser Zeit.
Auch Kinder mit Körper-Behinderung.

Die meisten Schulen glauben auch:
Schüler mit geistiger Behinderung
oder mit ungewöhnlichem Verhalten
haben es heute noch sehr schwer.
Zusammen mit allen Kindern.
Lehrer haben es auch schwer
mit vielen verschiedenen Schülern.

Hier steht alles genau



Das Bild zeigt:

Viele Schulen haben geantwortet.

Wir glauben,

viele Schulen denken nach über Inklusion.

Wir haben nur die Antworten

von den Grund-Schulen,

Gemeinschafts-Schulen,

Regional-Schulen

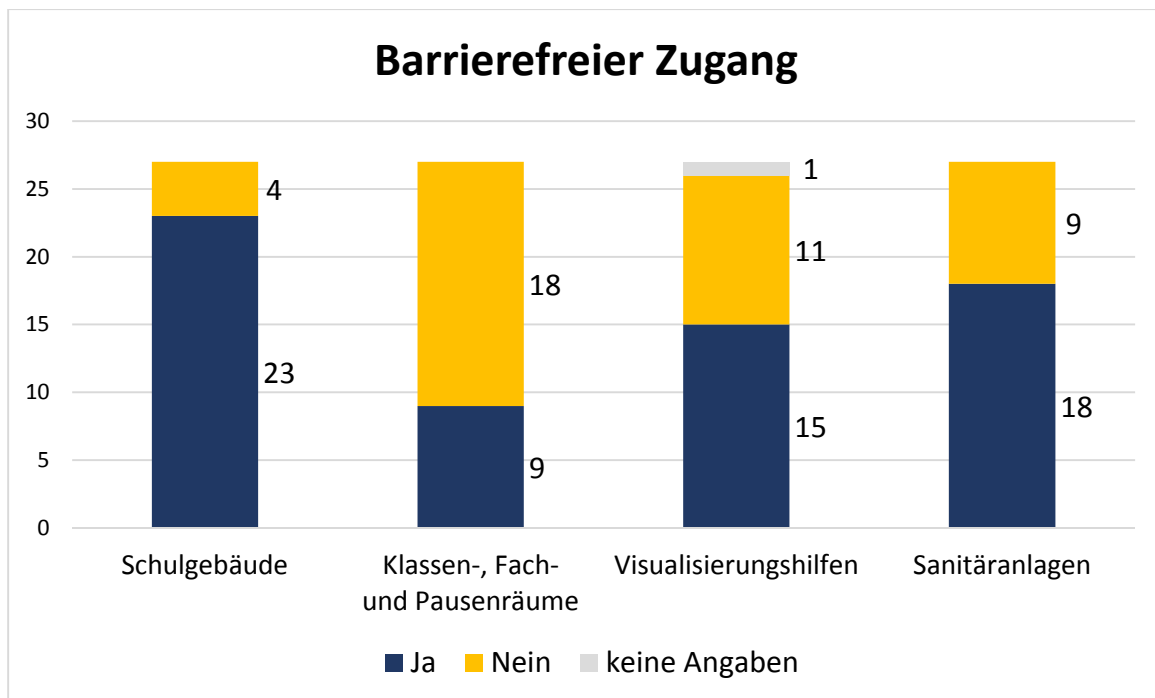
und Gymnasien

genau angesehen.

Weil hier alle Kinder zusammen lernen sollen.

Sehr bald.

In der Zukunft.



Das Bild zeigt:

In die meisten Häuser von den Schulen

kommen alle Kinder ohne Hindernisse hinein.

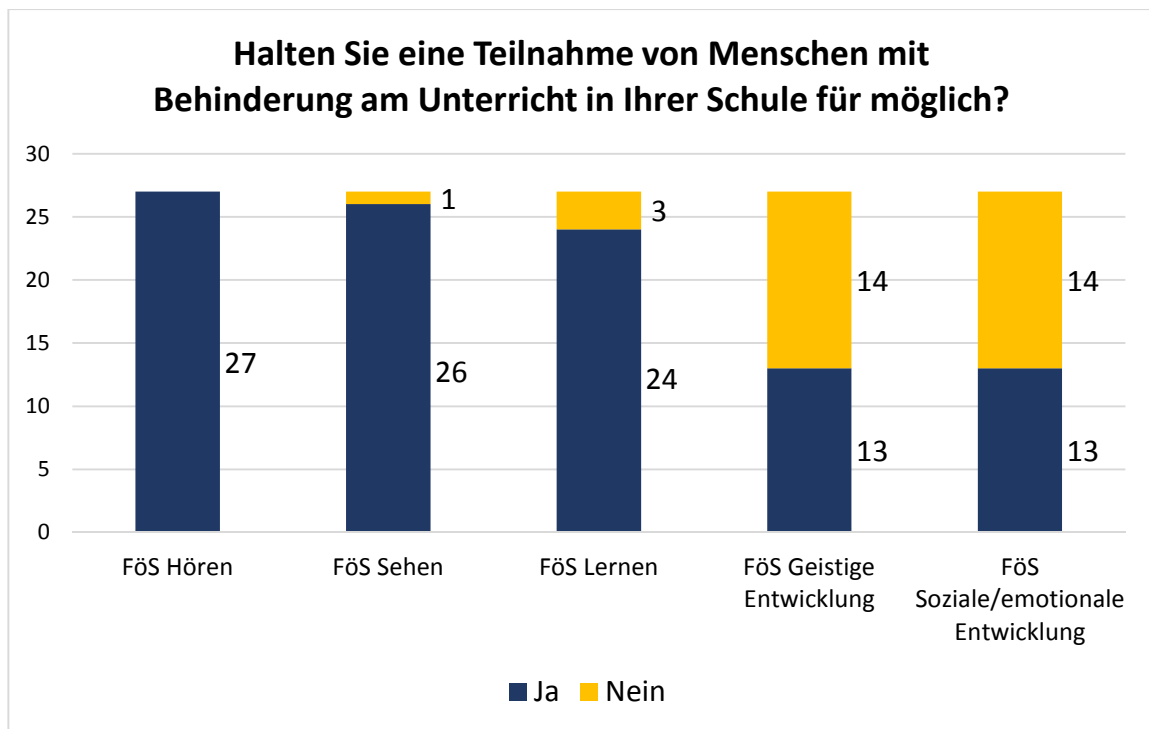
Zu den Klassen-Räumen gibt es Hindernisse.

In 9 Schulen kommen alle Kinder bis in die Klassenräume.

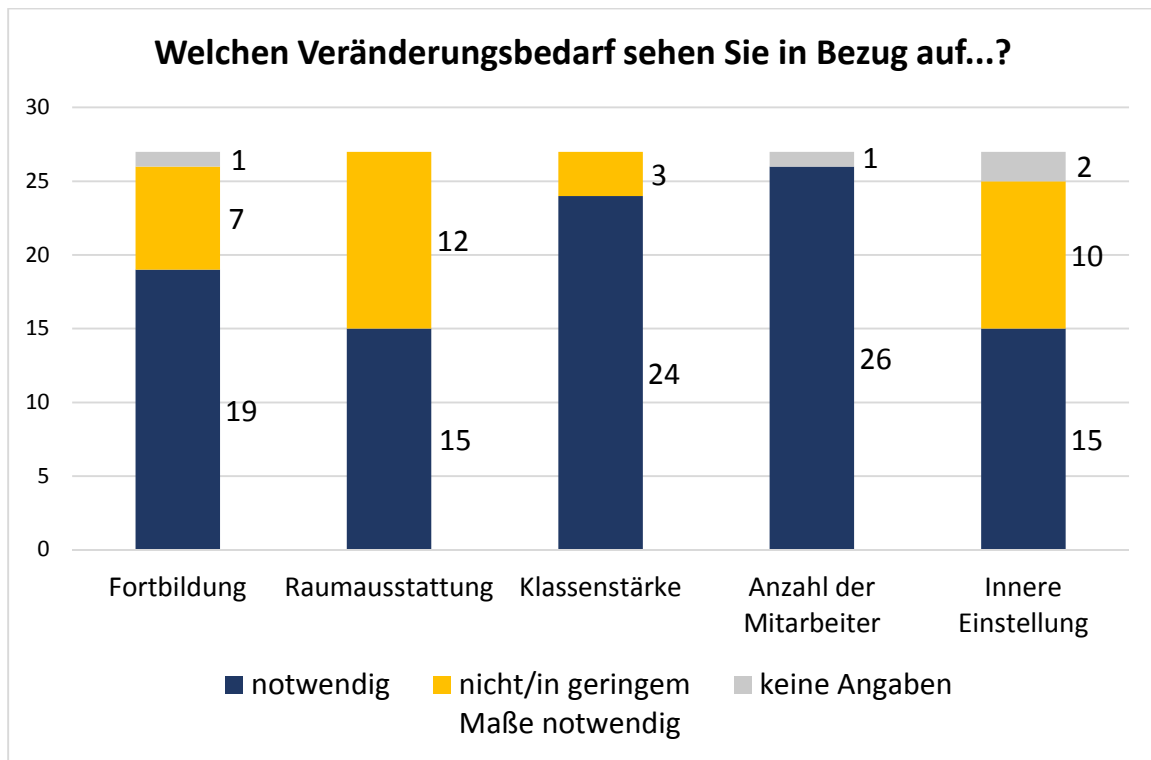
Auch bei den Toiletten gibt es Probleme.

In den Schul-Häusern muss gebaut werden.

Damit alle Kinder die Schul-Häuser benutzen können.



Das Bild zeigt,
 die Schulen denken,
 Kinder die schlecht hören oder sehen
 können schon heute
 mit den anderen Kindern zusammen lernen.
 Auch Kinder mit Lernschwierigkeiten.
 Mehr Schulen denken auch,
 Kinder mit geistiger Behinderung
 und ungewöhnlichem Verhalten
 müssen woanders lernen.



Das Bild zeigt
 was die Schulen brauchen
 damit alle Kinder zusammen lernen können:
 Mehr Mitarbeiter
 Klassen mit weniger Schülern
 Fort-Bildung für die Mitarbeiter
 Gute Räume.
 Lehrer müssen sehr verschiedene Kinder
 zusammen unterrichten wollen.

Was getan werden soll

Inklusion bedeutet für die Schule:

Alle Schüler lernen nahe bei ihrem Zuhause.

Wo sie wohnen.

Jeder Schüler lernt wie er kann.

Zum Beispiel:

Schnell oder langsam.

Viel oder weniger

Mit Hilfs-Mittel oder ohne.

Für ein glückliches Leben.

Für ein **selbst-bestimmtes** Leben.

Viele Kinder mit Behinderung lernen so.

Hier in unserem Kreis.

In dieser Zeit.

Zum Beispiel:

Kinder die schlecht sehen.

Kinder die schlecht hören.

Kinder mit Körper-Behinderung.

Kinder mit ungewöhnlichem Verhalten.

Kinder mit geistiger Behinderung

gehen in eine Förder-Schule.

Kinder die schlecht sprechen
lernen im Kinder-Garten besser sprechen.
In der Schule können sie dann gut sprechen.

Alle sollen mit-arbeiten.
Damit alle Kinder gemeinsam lernen können.
In der Schule.
Politiker, zum Beispiel die Schul-Ministerin, sollen helfen.
Zum Beispiel:
durch mehr Geld für Räume und Mitarbeiter.
Damit Lehrer und Assistenten Fort-Bildungen machen.
Und genau Bescheid wissen über Inklusion.

Damit Kinder in kleinen Gruppen lernen können.

Damit Lehrer gut zusammen arbeiten.
Die Lehrer von den Schulen
mit den Lehrern von den Sonder-Schulen.
Und Assistenten.

Sie sollen sich gut kennen,
weil sie immer zusammen arbeiten.
Sie sollen ein gutes Team werden.

Mit Geld sollen Schulen gut umgebaut werden.
Das Team soll oft zusammen in einer Klasse arbeiten.

Das **Team** soll Zeit bekommen
für gute Abmachungen für die Schul-Kinder.

Das Team soll gute Beratung bekommen.

Damit das Team seine Arbeit prüft.

Und seine Arbeit besser machen kann.

Zu der Schule sollen noch mehr Menschen gehören.

Zum Beispiel:

Erzieher

Kranken-Schwestern

Therapeuten

Die Schule soll auch mit anderen Einrichtungen zusammen arbeiten.

Zum Beispiel:

Sport-Vereine,

Musikschulen

Damit es die Schule für alle Kinder geben kann.

Und sehr gute besondere Lern-Angebote extra.

Alles was für Schule wichtig ist,

muss zusammen gehören

und zusammen arbeiten.

Zum Beispiel:

Gesetze-Macher

Ämter

Bus-Unternehmen

Zum Schluss

Eine Schule für alle Kinder

ist eine neue Schule.

Sie muss Vieles neu machen.

Das bedeutet:

Wenig von den alten Schulen kann bleiben.

Zum Beispiel:

Schule braucht neue Gedanken.

Lehrer und alle anderen in der Schule

brauchen Fort-Bildung für Inklusion.

Schule braucht neue Lehrer-Teams

mit verschiedenen Berufen.

Schule braucht neue Häuser.

Für die neue Schule müssen alle zusammen arbeiten.

Auch Politiker und Verwaltung.

Sie müssen helfen.

Mit guten Vorschlägen

und Mut machen.

Mit Vertrauen in die Schulen.

Mit Lob.

Und mit Geld.

Damit alle Kinder zusammen lernen können.

Weil alle Kinder unsere Zukunft sind.

In Leichte Sprache übersetzt

von Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

2.3 Lernen nach der Schul-Zeit

Das Wichtige zuerst

Auch nach der Schul-Zeit kann jeder Mensch noch lernen.

Zum Beispiel

an der Volks-Hochschule,

in **Familien-Bildungs-Stätten**

im **Beruflichen Bildungs-Zentrum**

in **über-betrieblichen Ausbildungs-Stätten**

und im **Berufs-Bildungs-Bereich**

von Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Im Text in schwerer Sprache heißen diese Häuser zum Lernen:

Einrichtungen für nachschulische Bildung.

Wir sagen hier Lern-Orte für Erwachsene.

Oder nur Lern-Orte.

Wir haben die Menschen von den Lern-Orten gefragt:

Kann jeder Mensch ohne Hindernisse in die Häuser?

Viele haben geantwortet.

Auch 6 Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Die meisten Lern-Orte kennen keine Leichte Sprache.

Sie kennen auch wenig über **barriere-freies Internet**.

Darum benutzen sie schwere Sprache.

Darum haben ihre Internet-Seiten Hindernisse.

Menschen mit geistiger Behinderung
oder Menschen mit mehrfachen Behinderungen
können nach ihrer Schul-Zeit
nur in Werkstätten weiter lernen.
Nur wenige andere Lern-Orte wollen ihnen Angebote machen.

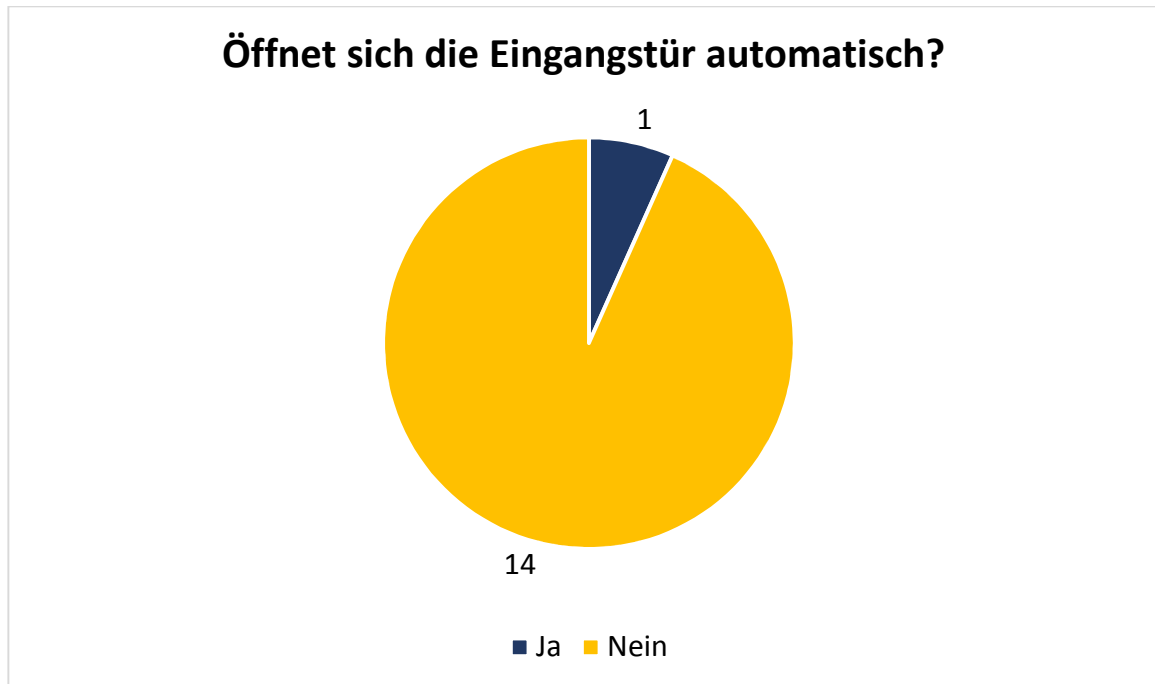
Die Hälfte der Lern-Orte will Hindernisse abschaffen.
In schwerer Sprache heißt das:
Sie wollen für mehr Barriere-Freiheit sorgen.

Mehr als die Hälfte der Lern-Orte weiß nur wenig,
wo Menschen mit Behinderung als Erwachsene lernen können.
Sie wollen aber mehr wissen.
Dazu wollen sie eine Arbeits-Gruppe gründen.

Hier steht alles genau

Wie die Häuser gebaut sind.

Was die Häuser alles haben.



Das Bild zeigt:

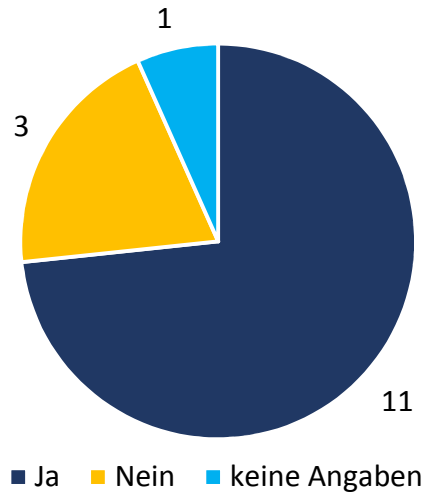
Die allermeisten Lern-Orte haben Eingangs-Türen ohne Automatik.

Das heißt:

1 Lern-Ort hat eine Automatik-Tür.

Die geht von allein auf.

Ist der Innenbereich mit dem Rollstuhl befahrbar?



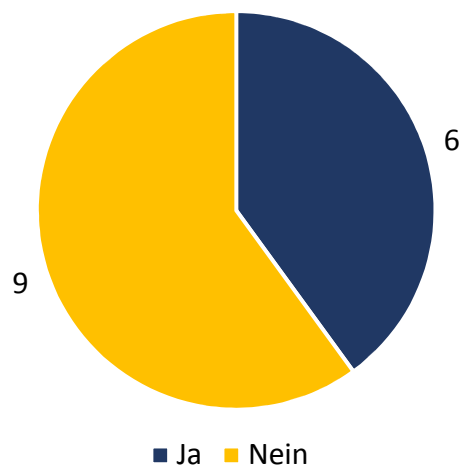
Das Bild zeigt:

Bei vielen Lernorten kommen Rollstuhl-Fahrer in alle Räume.

Das heißt:

in 11 von 15 Häusern.

Ist eine behindertengerechte Toilette vorhanden?



Das Bild zeigt:

6 von 15 Lernorten haben eine Behinderten-Toilette.

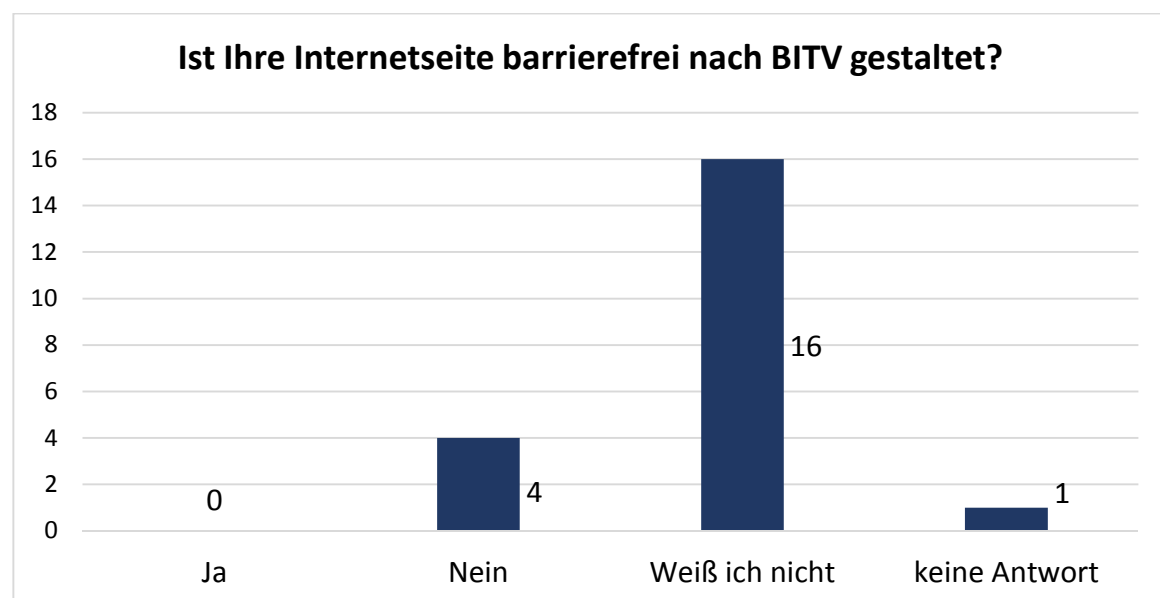
Behinderten-Toiletten meint keine Toiletten ohne Hindernisse nach Gesetz und Norm.

Die drei Bilder zusammen sagen:

Wir haben 15 Lernorte gefragt.

Menschen mit Körper-Behinderung können
in 6 von den Häusern lernen.

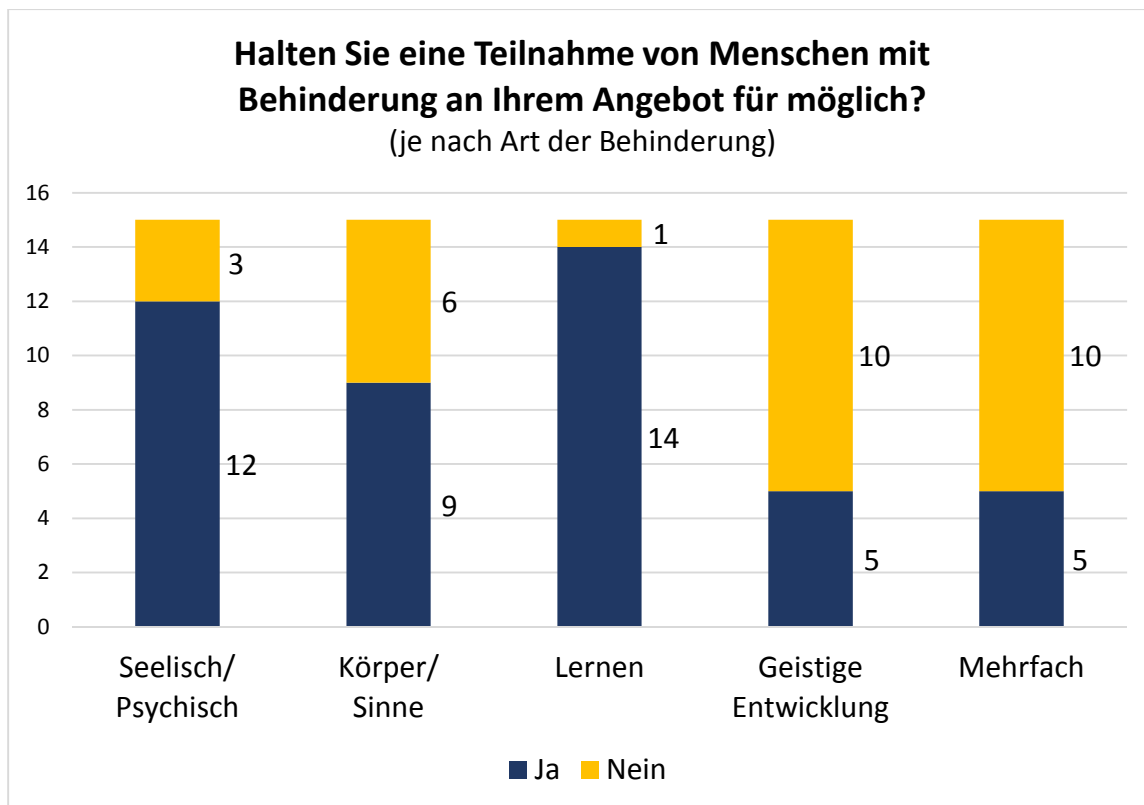
Und in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung.



Das Bild zeigt:

Kein Lern-Ort hat eine Internet-Seite ohne Hindernisse.

Die meisten wissen nicht,
ob ihre Internet-Seite barriere-frei ist.



Das Bild zeigt:

Die Lern-Orte meinen,

Menschen mit Behinderung können bei ihnen lernen.

Die Lern-Orte meinen auch,

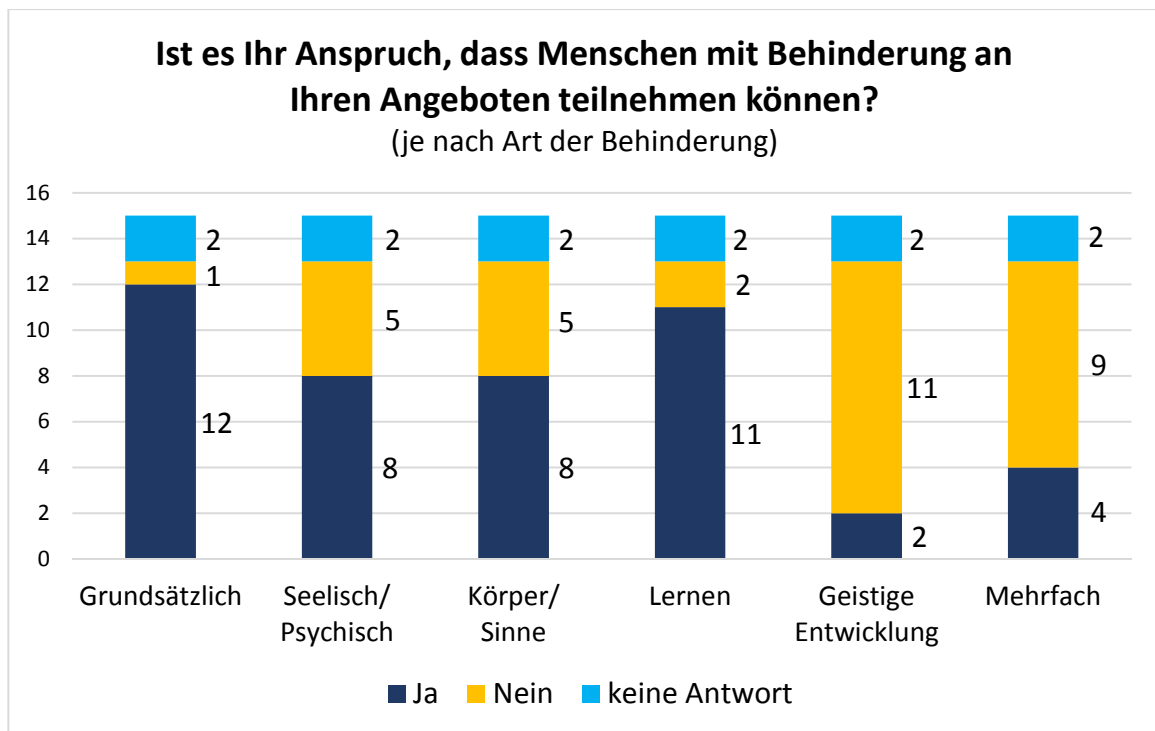
es gibt Unterschiede

wie die Menschen behindert sind.

Zum Beispiel:

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten können gut bei ihnen lernen.

Menschen mit geistiger Behinderung nur bei wenigen Lern-Orten.



Das Bild zeigt Antworten auf die Frage:

Wollen die Lernorte,
dass Menschen mit Behinderung bei ihnen lernen?

Die Lern-Orte meinen

grund-sätzlich ja.

Grund-sätzlich **ja** heißt:

Die Lernorte machen große Unterschiede.

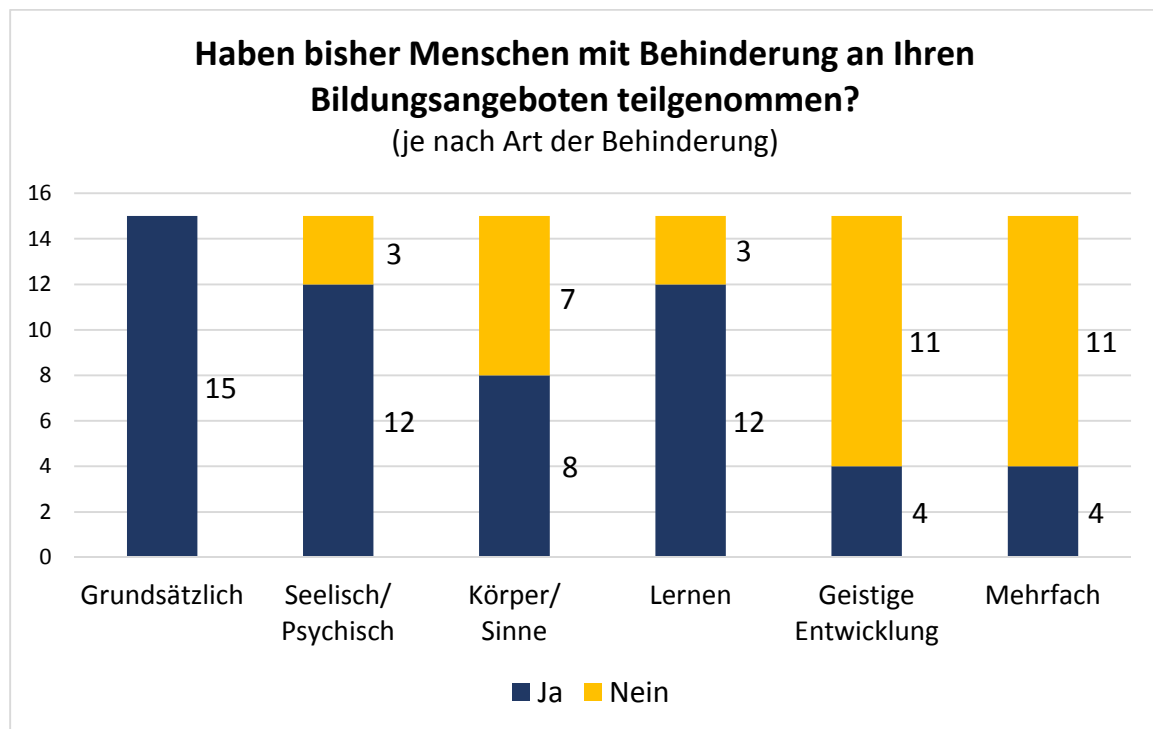
Zum Beispiel:

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten meistens **ja**.

Menschen mit geistiger Behinderung meistens **nein**.

Das denken die Lern-orte:
 Menschen mit Lernschwierigkeiten
 Menschen mit kranker Seele
 und Menschen die schlecht sehen
 oder hören
 können nach der Schul-Zeit
 bei den Lern-Orten gut lernen.

Die Lern-Orte machen kaum Angebote
 für Menschen mit geistiger Behinderung
 oder für Menschen mit mehrfachen Behinderungen.



Das Bild zeigt Antworten auf die Frage:
 Lernen Menschen mit Behinderung bei den Lernorten?
 In letzter Zeit.
 Die Lernorte meinen grund-sätzlich ja.

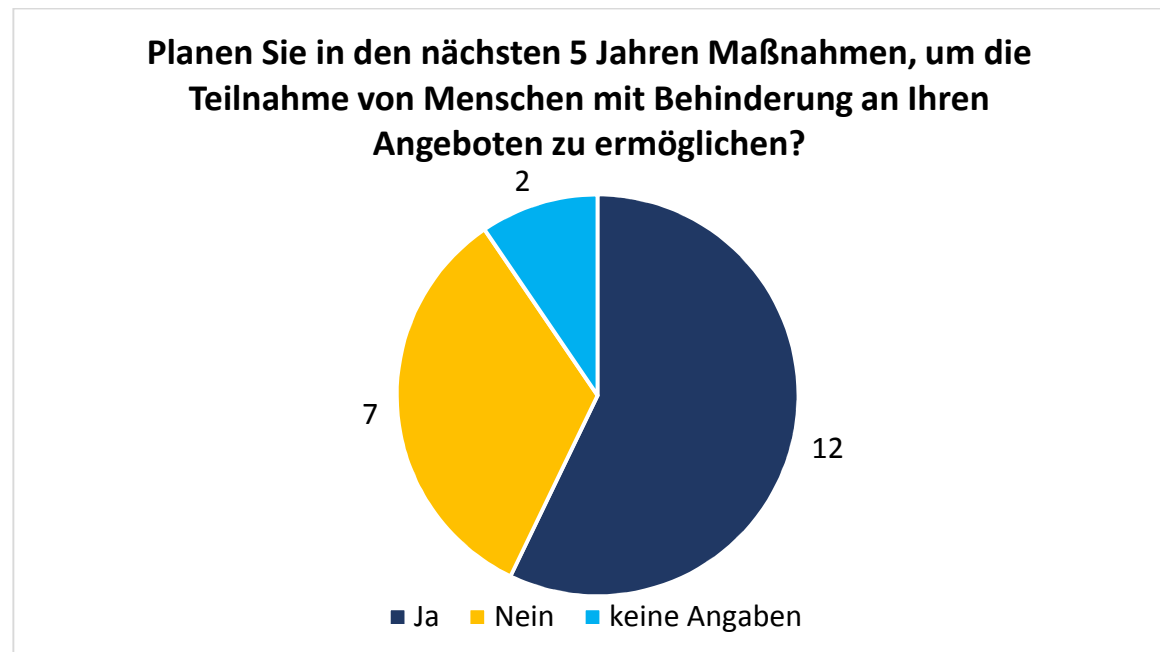
Die Lernorte machen große Unterschiede.

Zum Beispiel:

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten meistens **ja**.

Menschen mit geistiger Behinderung meistens **nein**.

Hier stehen keine Antworten von den Werkstätten.



Das Bild zeigt:

Einige Lern-Orte wollen etwas besser machen für Menschen mit Behinderung.

Bald.

In der nächsten Zeit.

Fast alle Werkstätten für Menschen mit Behinderung wollen neue Lern-Angebote machen.

Und 7 andere Lernorte.

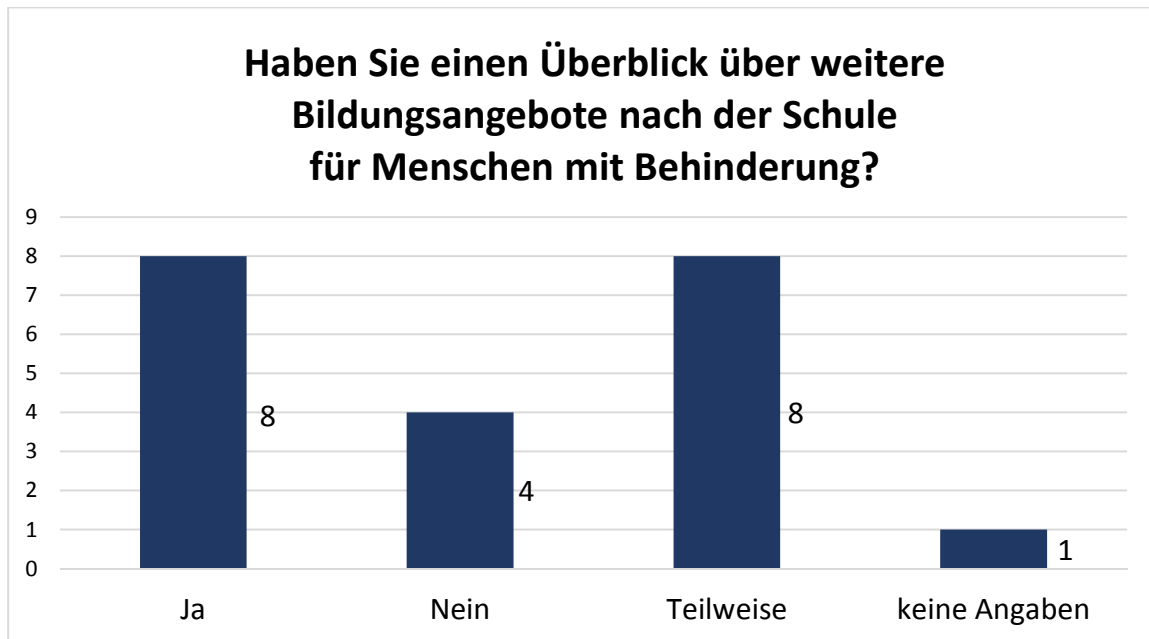
Zum Beispiel:

Lese-Kurse und Schreib-Kurse

Gesprächs-Kreise für Menschen mit seelischen Behinderungen.

2 Lernorte haben keine Antwort gegeben.

7 Lernorte wollen nichts verändern.



Das Bild zeigt:

8 Lern-Orte wissen von Lern-Angeboten für Menschen mit Behinderung.

4 Lern-Orte kennen keine Angebote für Menschen mit Behinderung.

8 Lern-Orte wissen ein wenig von Lern-Angeboten für Menschen mit Behinderung.

1 Lern-Ort hat keine Antwort gegeben.

Wir meinen,

die Lern-Orte für Erwachsene kennen sich schlecht aus.

Welche Angebote es gibt.

Was die anderen Lern-Orte machen.

Wo Menschen mit Behinderung dabei sein können.

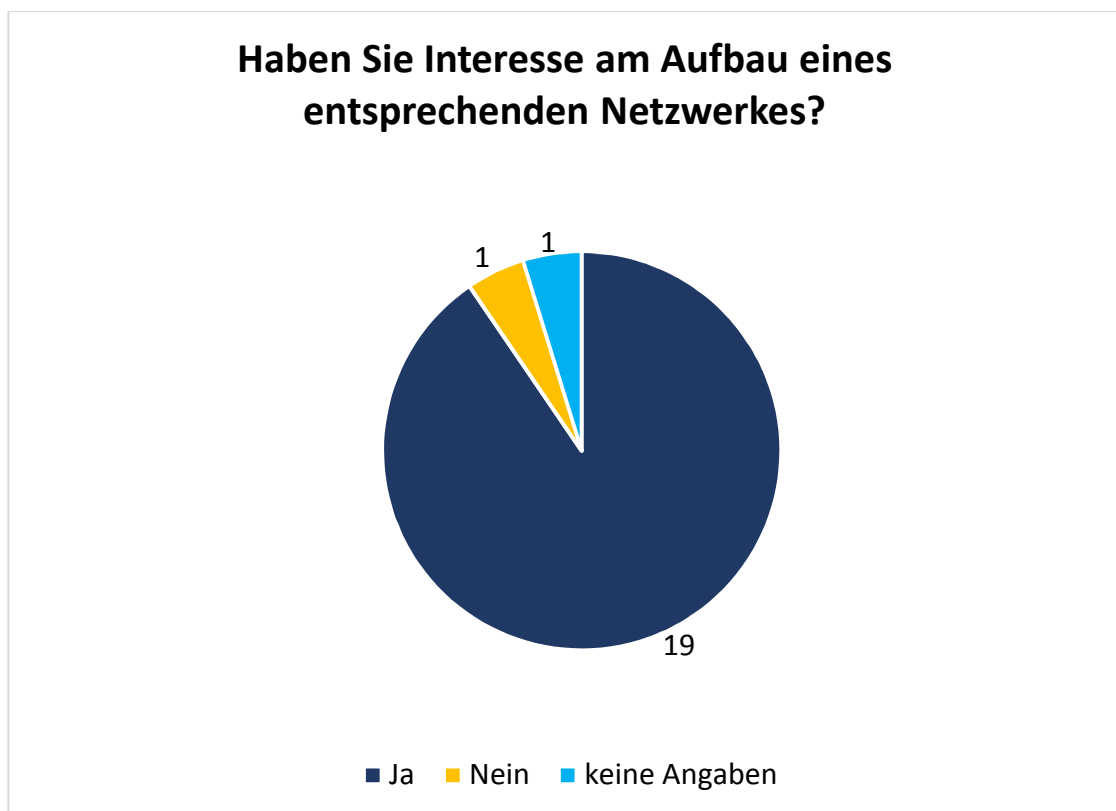
Wir meinen auch,

jedes Jahr machen die Lern-Orte viele neue und andere Angebote.

Die Lern-Orte haben es sehr schwer

alle Angebote von allen Lern-Orten für Erwachsene zu kennen.

Wir haben gefragt,
brauchen die Lern-Orte ein Netz-Werk.
Damit sie besser Bescheid wissen.
Ein Netz-Werk ist eine Arbeits-Gruppe.
Fast alle Lern-Orte haben **ja** gesagt.



Was getan werden soll

Wir brauchen eine **Beratungs-Stelle** für Inklusion.

Inklusion ist ein schweres Wort.

Das Wort meint:

Jeder gehört zur Gesellschaft.

Weil er Mensch ist.

Die Gesellschaft, das sind wir alle.

Zum Beispiel in Deutschland.

Damit jeder dazu gehört,

muss die Gesellschaft umdenken.

Sie muss lernen,

dass alle Menschen verschieden sind.

Und das ist gut so.

Statt Menschen gleich zu machen,

müssen alle Lebens-Räume gut für alle Menschen sein.

Zum Beispiel:

die Wohnung

oder Stadt

oder die Lern-Orte für Erwachsene.

Die Beratungs-Stelle soll Menschen auch beim Schreiben

von den Texten in Leichter Sprache unterstützen.

Und beim Schreiben von den Internet-Seiten ohne Hindernisse.

Vielleicht gibt die Aktion Mensch Geld dafür.

Die Lern-Orte sollen zusammen arbeiten.
Und mit Einrichtungen für Menschen mit Behinderung.
Zusammen sollen sie neue Lern-Angebote machen.
Damit Menschen mit Behinderung
auch als Erwachsene lernen können.

Die Volks-Hochschulen sollen auch Lern-Angebote
für Menschen mit Behinderung machen.
Besonders für Menschen mit geistiger Behinderung.
Und für mehrfach behinderte Menschen.

Die Agentur für Arbeit soll die Berufs-Ausbildung
von Menschen mit Behinderung besser machen.
Zum Beispiel so:
die Agentur für Arbeit soll lange Zeit
dieselben Ausbildungs-Stätten Ausbildung machen lassen.
Ohne neue Abmachungen.

Lern-Orte und Geld-Geber sollen eine Arbeits-Gruppe aufbauen.
Geld-Geber sind zum Beispiel:
Städte
der Kreis
die Kirche
Sie sollen sich kennen lernen.
Sie sollen einander von ihren Lern-Angeboten erzählen.
Sie sollen zusammen über Inklusion
bei den Lern-Orten nachdenken.
Und machen.

In der Gruppe Bildung haben mit-gemacht:

Roger Adami (Förder-Schul-Lehrer)

Jutta Classen (Förder-Zentrum Sehen in Schleswig)

Elke Dittmer (Kreis-Verwaltung)

Hans-Heinrich Dyballa (Schul-Amt)

Udo Evers (AWO)

Mary Herbst (Diakonie)

Dirk Hofer (Bildungs-Zentrum)

Martin Huneke (Astrid-Lindgren-Schule)

Dennis Kissel (Vater)

Gabi Kordts (Förder-Schul-Lehrerin)

Peter Kube (Lebens-Hilfe-Werk)

Juliane Laengrich (Lebens-Hilfe-Werk)

Jana Laval (Kreis-Verwaltung)

Hannelore Preuninger (Schule Steinfeld)

Maria Schneider-Wiegels (Lebens-Hilfe-Werk)

Andreas Schulz (Bildungs-Zentrum)

In Leichte Sprache übersetzt

von Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Bildung

Lern-Orte

Im Text in schwerer Sprache

heißen diese Häuser zum Lernen:

Einrichtungen für nachschulische Bildung.

Wir sagen hier Lern-Orte für Erwachsene.

Oder nur Lern-Orte

Behinderten-Rechts-Konvention

In schwerer Sprache heißt er:

Übereinkommen der Vereinten Nationen

über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Vertrag

Gleiche Wörter sind:

Abmachung

Vereinbarung

2 oder mehr Personen machen etwas miteinander aus.

Oder Gruppen machen etwas miteinander aus.

Es geht um wichtige Dinge.

Es gibt Regeln.

Alle diese wichtigen Dinge sind aufgeschrieben.

Das ist der Vertrag.

Der Vertrag muss unterschrieben werden.

Damit er gilt.

Zum Beispiel:

Arbeits-Vertrag

Miet-Vertrag

Hier meinen wir:

Vertrag über die Rechte

von Menschen mit Behinderung

Mehr über den Vertrag steht in Grund-Lagen

Ab Seite 31

Staat

Gleiches Wort ist:

Land

Ein Staat ist eine politische Einrichtung.

In einem Staat gibt es

Politikerinnen und Politiker und Ämter.

Die Politikerinnen und Politiker machen Gesetze,

die für alle Menschen im Land gelten.

Kreis

Hier: Kreis Herzogtum Lauenburg

Wo wir wohnen.

Gleiches Wort ist:

Land-Kreis

Ähnlich wie Staat.

Nur kleiner.

Ein Kreis ist eine politische Einrichtung.

In einem Gebiet schließen sich
Dörfer und kleine Städte zusammen.
Sie sind Partner.
Sie teilen sich Aufgaben,
die ein Dorf allein nur schwer schafft.

Zum Beispiel:

Personen-Nah-Verkehr

Dass alle Menschen in dem Kreis Bus fahren können.

Der Bus 8793 fährt von Ratzeburg

über Sterley

und Hollenbek

nach Groß Zecher

und Marienstedt.

barriere-frei

Barriere-Freiheit

Das bedeutet:

Es soll keine Hindernisse
für Menschen mit Behinderung geben.

Alles soll so sein,
dass alle Menschen es gut benutzen können.

barriere-frei heißt:

etwas ist ohne Hindernisse

Zum Beispiel:

ein Lern-Ort

oder eine Lern-Kurs

Hilfe-Planung

Menschen mit Behinderung sollen leben können wie andere auch.

Manche brauchen dafür Unterstützung.

Zuhause, bei der Arbeit oder in der Freizeit.

Damit man diese Unterstützung bekommt, muss man einen Frage-Bogen ausfüllen.

Dieser Frage-Bogen heißt IHP:

I für individuell

H für Hilfe

P für Plan.

Der Hilfeplan hat 4 Teile.

1. für Name, Adresse und Wichtiges über die Person
2. eine Erklärung über Daten-Schutz
3. eine Art Protokoll für das Gespräch
4. einen Prüf-Zettel für die alten Ziele.

Im Gespräch fragt der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin vom Amt, was dem Menschen mit Behinderung wichtig ist.

Zum Beispiel:

Wo und wie er wohnen will.

Wo er arbeiten will.

Was er gut kann.

Wo er Hilfe braucht.

Mehrere Fachleute beraten über die Hilfe.

Und was seit dem letzten Plan besser geworden ist.

Oder schlechter.

Dann entscheiden sie über die Hilfe.

Wie viele Stunden Hilfe der Mensch mit Behinderung bekommt.

Inklusion

Inklusion ist lateinisch.

Das bedeutet in schwerer Sprache:

Einschluss

Zugehörigkeit

Das bedeutet:

Jeder Mensch ist Teil der Gesellschaft.

Jeder Mensch darf dabei sein.

Jeder Mensch darf andere Menschen treffen.

Kein Mensch darf ausgeschlossen werden,

Zum Beispiel:

weil er behindert ist.

So steht es im **Vertrag**.

Einrichtungen

Gleiche Wörter sind:

Anstalten

Institute

Betriebe

Behörden

Heime

E-Mail

ist englisch.

E steht für elektronisch

Mail heißt Post.

Zum Beispiel:

E-Mail ist eine Nachricht.

Die wird am Computer geschrieben.

Und über das Internet verschickt.

Gesetze

Gleiche Wörter sind:

Rechte

Regeln

Das sind wichtige Regeln.

Im Gesetz steht,

was richtig ist.

Und was falsch ist.

An das Recht oder die Gesetze

müssen sich alle Menschen halten.

grund-sätzlich

Das bedeutet:

etwas gilt.

Zum Beispiel:

eine Abmachung.

Aber Ausnahmen gibt es auch.

Zum Beispiel:

Eine Hochzeit verbindet zwei Menschen für immer.

Bis zum Tod.

Aber man kann sich auch scheiden lassen.

Viertel

Ein Viertel ist ein Stück von einem Ganzen.

Genau ein Stück in 4 Teile.

Zum Beispiel:

eine Torte.



Hier fehlt ein Viertel.

selbst-bestimmt

Selbst-Bestimmung

Das bedeutet:

Jeder Mensch darf für sich selber entscheiden.

Wie sein Leben sein soll.

Zum Beispiel:

Wo er wohnt

und mit wem.

Was er in seiner Freizeit macht

und mit wem.

Team

Team ist englisch.

Andere Wörter sind:

Mannschaft

Arbeits-Gruppe

Das bedeutet:

Ein Team ist eine Gruppe von Menschen
die zusammen an einer Aufgabe arbeiten.

Zum Beispiel:

An einer Schule für alle gehören zum Team

Lehrer

Erzieher

Kranken-Gymnasten

Kranken-Schwestern

Assistenten

Sie arbeiten an der Aufgabe:
Alle Kinder sollen zusammen lernen.
Schnell oder langsam.
Viel oder weniger.
Mit Hilfs-Mittel oder ohne.
Für ein selbst-bestimmtes Leben.
Für ein glückliches Leben.

Familien-Bildungs-Stätte

Die Familien-Bildungs-Stätte ist ein Lern-Ort für Erwachsene.
Zum Beispiel:
in Ratzeburg
in Lauenburg
in Schwarzenbek
Sie ist ein Haus der Evangelischen Kirche.

Sie macht Lern-Angebote für Familie.
Zum Beispiel:
über gesund leben
über Religion
über mit Kindern leben

Sie ist Teil von einem großen Netz-Werk.
Zum Beispiel:
Die Familien-Bildungs-Stätte arbeitet zusammen mit
mit der Verwaltung von unserem Kreis
mit anderen Kirchen
mit Kinder-Tagesstätten und Schulen
mit anderen Familienbildungs-Stätten

Berufs-Bildungs-Zentrum

Das Berufs-Bildungs-Zentrum ist eine große Schule in Mölln.

Hier gehen meistens junge Erwachsene hin, wenn sie einen Beruf lernen.

Zum Beispiel:

Erzieher

Oder einen Schul-Abschluss machen.

Zum Beispiel:

Abitur.

Oder eine Aus-Bildung in einem Betrieb machen.

Dann lernen sie das Praktische im Betrieb.

Und das Schul-Wissen im Berufs-Bildungs-Zentrum.

Oder sie bereiten sich auf einen Beruf vor.

Zum Beispiel:

Hauswirtschafterin.

Über-betriebliche Aus-Bildungs-Stätte

Die Über-betriebliche Aus-Bildungs-Stätte macht einen Teil von den Aus-Bildungen.

Zum Beispiel:

Junge Menschen wollen Tischler werden.

Das meiste von dem Handwerk lernen sie im Betrieb.

Und sie gehen zur Berufs-Schule.

Sie sollen alle lernen
wie man Treppen baut aus Holz.
Nur wenige Betriebe bauen Treppen.
Darum zeigt ein Meister
von der Über-betrieblichen Aus-Bildungs-Stätte
wie man Treppen baut aus Holz.
Alle gehen zu dem Treppen-Bau-Kurs.

Berufs-Bildungs-Bereich

Der Berufs-Bildungs-Bereich ist ein Ort
und eine Zeit
in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfB).

Was die Werkstatt für behinderte Menschen tun soll,
steht im Sozial-Gesetz-Buch Nummer 9.

Die Werkstatt soll Menschen mit schwerer Behinderung helfen,
da zu arbeiten
wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.
Auf dem 1. Arbeits-Markt.

In der Werkstatt sollen Menschen mit schwerer Behinderung lernen.
Zum Beispiel:
eine Arbeit gut machen
eine Arbeit in einer guten Zeit machen
Arbeit einige Stunden am Tag machen
Gut mit Kollegen zurecht kommen.
Pünktlich sein.

In dem Berufs-Bildungs-Bereich lernen
Menschen mit schweren Behinderungen etwas über den Beruf.
Zum Beispiel:
Über Arbeiten im Garten.
Als Gärtner oder Helfer.
Sie lernen auch über Geld.
Und sicher im Straßen-Verkehrs zurecht kommen.
Oder Bus und Bahn fahren.
Die Berufs-Bildung dauert meistens 2 Jahre.

barriere-freies Internet

Das heißt:
Auch die Seiten im Internet müssen ohne Hindernisse sein.
Zum Beispiel:
Die Texte.
Dafür gibt es eine Richt-Linie.
In schwerer Sprache heißt sie:
Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung
BITV

In der Verordnung steht
wie eine barriere-freie Internet-Seite sein muss.
Und es gibt einen Preis.
Der heißt BIENE Award.
Den bekommen jedes Jahr gute Internet-Seiten.
Zum Beispiel:
www.ich-kenne-meine-rechte.de
Von der Seite haben wir viele Erklärungen
für die Texte in Leichter Sprache abgeguckt.

Beratungs-Stelle

Das bedeutet:

Hier bekommt man Rat.

Gut einfos.

Oder Hilfe.

Beratungs-Stellen gibt es für viele unterschiedliche Aufgaben

Zum Beispiel:

Wenn ein Kind Sorgen hat.

Oder Eltern mit einem Kind Sorgen haben.

Für Menschen die Probleme mit Alkohol haben

oder mit Drogen

Wenn einer aus der Familie krank ist

und Pflege braucht.

Wenn ein Mensch kein Geld hat

oder viele Schulden.

3 Hier geht es um Arbeit

Das Wichtige zuerst

Arbeit ist für die meisten Menschen wichtig.

Damit man Geld verdient.

Zum Beispiel:

Damit man Lebens-Mittel kaufen kann.

Oder **Miete** bezahlen kann.

Arbeit macht meistens Spaß.

Bei der Arbeit hat man Kollegen.

Die sind manchmal auch Freunde.

In der Freizeit.

Bei der Arbeit kann man neue Sachen lernen.

Bei der Arbeit ist man wichtig.

Die Nachbarn mögen Menschen

die Arbeit haben.

Arbeit ist auch wichtig,

damit man dabei-sein kann.

Die UN hat einen Vertrag

für Menschen mit Behinderungen geschrieben.

Der Vertrag gilt.

Deutschland hat den Vertrag unterschrieben.

Das war im Jahr 2009.

Darin steht auch etwas über Arbeit.

Menschen mit Behinderung sollen selber entscheiden,

wo und was sie arbeiten wollen.

Der **Arbeits-Markt** soll barriere-frei sein.

Das bedeutet:

Ohne Hindernisse.

Der Weg zu den Arbeits-Plätzen soll barriere-frei sein.

Das bedeutet:

Ohne Hindernisse.

Zum Beispiel:

Die Wege.

Busse und Bahnen.

Die Häuser wo die Arbeits-Plätze sind.

Die Arbeits-Plätze sollen barriere-frei sein.

Das bedeutet:

Ohne Hindernisse.

Die Regierung von Deutschland hat einen Bericht geschrieben.

Über die Teil-Habe von Menschen mit Behinderung.

Da schreiben Forscher

was gemacht werden muss.

Damit mehr Menschen mit Behinderung da arbeiten

wo Menschen ohne Behinderung arbeiten.

Zum Beispiel:

Menschen mit Behinderung sollen

eine sehr gute Schul-Ausbildung bekommen.

Menschen mit Behinderung sollen

eine sehr gute Berufs-Ausbildung bekommen.

Menschen mit Behinderung sollen

sehr gute Fort-Bildungen bekommen.

Alles soll ohne Hindernisse sein.

In dem Bericht steht auch:

Arbeit-Geber sollen Strafe bekommen,
wenn sie Menschen mit Behinderung keine Arbeit geben
und gegen das Gesetz verstoßen.

Arbeit-Geber sollen Geld bekommen,
wenn sie Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Zum Beispiel:

Für gute Arbeits-Plätze ohne Hindernisse.

Oder gute **Aus-Bilder** am Arbeits-Platz.

Oder wenn Menschen mit Behinderung langsamer
oder weniger arbeiten als Menschen ohne Behinderung.¹

In dem Bericht steht auch:

Die Beratung für Menschen mit Behinderung soll viel besser werden.

Wie die Fach-Leute Arbeit vermitteln
soll viel besser werden.

Zum Beispiel die Fachleute von dem Integrations-Fachdienst
oder von dem Arbeits-Amt.

Menschen mit Behinderung sollen Geld bekommen.

Zum Beispiel:

für **Assistenten**

für das Auto

für die Wohnung.

¹ Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigung
Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung, Seite 310

Deutschland muss viel tun
damit mehr Arbeit-Geber
Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Zum Beispiel:

Geld für sehr gute Schulen geben.

Damit Menschen mit Behinderung gut lesen
und schreiben und rechnen.

Arbeit-Geber finden das gut.

Sehr gute Fach-Leute bei dem Arbeits-Amt ausbilden.

Arbeit-Geber bestrafen
die gegen das Gesetz verstoßen.

Arbeit-Geber helfen
die Menschen mit Behinderung Arbeit geben.
Damit sie Arbeits-Plätze ohne Hindernisse bauen.

**Wichtige Infos
über Arbeit
für Menschen mit Behinderungen
in Deutschland
und im Kreis Herzogtum Lauenburg**

Menschen mit Behinderung arbeiten da
wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

In schwerer Sprache heißt das:

Auf dem 1. Arbeitsmarkt.

Sie arbeiten selbständig.

Das bedeutet:

Menschen mit Behinderung haben einen Betrieb.

Der gehört ihnen.

Sie sind der Chef.

Zum Beispiel:

Masseur

Rechts-Anwalt

Bauer

Laden-Besitzer.

Menschen mit Behinderung lernen einen Beruf.

Zum Beispiel:

In dem **Berufs-Förderungs-Werk**.

Menschen mit Behinderung arbeiten

in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Oder in einem **Integrations-Unternehmen**.

Deutschland hat ein **Gesetz**.

Im Gesetz steht:

Arbeit-Geber müssen Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Immer wenn sie 20 Menschen Arbeit geben,
muss ein Mensch mit Behinderung
bei dem Arbeit-Geber arbeiten.

Zum Beispiel:

Eine kleine Auto-Werkstatt hat 5 Mit-Arbeiter.

Der Chef muss keinem Menschen mit Behinderung eine Arbeit geben.

Eine Verwaltung hat 60 Mit-Arbeiter.

Der Chef muss 3 Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Eine Fabrik hat 500 Mit-Arbeiter.

Der Chef muss 25 Menschen mit Behinderung eine Arbeit geben.

Bei uns im Kreis gibt es viele Arbeit-Geber
die Menschen mit Behinderung Arbeit geben müssen.

Nach dem Gesetz.

Die Hälfte von den Arbeit-Gebern
geben Menschen mit Behinderung Arbeit.

Die Hälfte verstößt gegen das Gesetz von den Arbeit-Gebern.

Sie geben Menschen mit Behinderung keine Arbeit.

Oder zu wenig Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel:

Ein Super-Markt hat 40 Mit-Arbeiter.

Der Chef muss 2 Menschen mit Behinderung eine Arbeit geben.

Er gibt nur 1 Menschen mit Behinderung Arbeit.

Dann ist das zu wenig.

In Deutschland arbeiten Menschen mit Behinderung da wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

Auf dem 1. Arbeits-Markt.

Nur wenige Mit-Arbeiter haben eine Behinderung.

Wenige bedeutet:

Fast 200 Mit-Arbeiter sind Menschen ohne Behinderung und 9 Mitarbeiter sind Menschen mit Behinderung.

Bei uns im Kreis suchen Menschen Arbeit.

Menschen ohne Behinderung und Menschen mit Behinderung

Zum Beispiel:

6.000 Menschen suchen Arbeit.

360 von den Menschen sind Menschen mit Behinderung.

Menschen mit Behinderung brauchen mehr Zeit bis sie eine neue Arbeit finden.

Bis Arbeit-Geber eine neue Arbeit geben.

Das Arbeits-Amt hilft Menschen mit Behinderung.

Damit Arbeit-Geber ihnen neue Arbeit geben.

Zum Beispiel:

Das Arbeits-Amt gibt dem Arbeit-Geber Geld.

Damit der Arbeit-Geber dem Menschen mit Behinderung Arbeit gibt.

Auch wenn der Mensch mit Behinderung langsam arbeitet.

Oder weniger Arbeit schafft

als ein Mensch ohne Behinderung.

Das Arbeits-Amt bezahlt dem Menschen mit Behinderung eine neue Ausbildung.

Zum Beispiel:

Ein Dach-Decker hat sein Bein verletzt.

Er kann keine Arbeit auf dem Dach machen.

Er lernt einen neuen Beruf. Kaufmann.

Später verkauft er **Bau-Stoffe**.

Das Arbeits-Amt hilft Menschen mit Behinderung.

Damit sie in einer Werkstatt für behinderte Menschen für eine Arbeit lernen.

Oder in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten.

Damit sie später eine Arbeit da bekommen

wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

Der **Integrations-Fach-Dienst**

soll Menschen mit Behinderung helfen.

Damit Menschen mit Behinderung da arbeiten können

wo Menschen ohne Behinderung auch arbeiten.

Der Integrations-Fach-Dienst soll Menschen mit Behinderung beraten.

Das bedeutet:

Rat geben.

Genau erklären.

Zum Beispiel:

Über Berufe.

Oder Arbeits-Plätze.

Der Integrations-Fach-Dienst soll Menschen mit Behinderung zeigen
wo gute Arbeits-Plätze sind.

Und helfen,
dass Menschen mit Behinderung eine Arbeit bekommen.

Der Integrations-Fach-Dienst soll Arbeit-Geber Infos geben.

Zum Beispiel:

Über Geld.

Über Arbeits-Plätze ohne Hindernisse.

Der Integrations-Fach-Dienst soll Menschen mit Behinderung helfen.

Zum Beispiel:

Wenn bei der Arbeit Probleme sind.

Mit der Arbeit

oder den Kollegen.

Bei uns im Kreis

hat der Integrations-Fach-Dienst ein Büro.

In Schwarzenbek.

Hier geht es um Menschen mit sehr schwerer Behinderung.

Sie können nur sehr sehr wenig arbeiten.

Zu wenig,

um da zu arbeiten,

wo andere Menschen arbeiten.

Menschen mit so schwerer Behinderung

haben auch das Recht auf Arbeit.

Das bedeutet:

Sie dürfen arbeiten.

Meistens sagt man dann Beschäftigung.

Hier in im Kreis gibt es

1.000 Menschen mit so schwerer Behinderung.

1.000 Menschen klingt sehr viel.

Ist aber wenig.

Hier im Kreis leben viel mehr Menschen ohne Behinderung.

Oder mit weniger schwerer Behinderung.

Fast 200.000 Menschen.

Das ist 200 mal so viel.

Für Menschen mit so schwerer Behinderung

ist Beschäftigung auch wichtig.

Wie Arbeit für andere Menschen.

Sie gehen in eine Werkstatt für behinderte Menschen.

Oder haben in einem Wohn-Heim Beschäftigung.

Dafür bezahlt das Sozial-Amt Geld.

Wie die Arbeits-Gruppe gearbeitet hat

In der Arbeits-Gruppe haben
Menschen mit Behinderung mit-gearbeitet.
Und Mit-Arbeiter von der Kreis-Verwaltung.
Und Mit-Arbeiter von dem Lebenshilfe-Werk,
von der Brücke e. V.
und von der Praxis Mucha.

Jeder konnte etwas sagen.
Zu Arbeit und zu Beschäftigung.
Wie wichtig dabei-sein ist.

Wir haben uns oft getroffen.
17 mal.
In fast 3 Jahren.

Wir wollten wissen,
wo Menschen mit Behinderung arbeiten können.
Hier im Kreis.
Ganz wichtig war uns,
was im Vertrag steht.
Über Arbeit und Beschäftigung

Was wir jetzt wissen

Wir haben Arbeit-Geber gefragt.

Die Fragen waren auf dem Frage-Bogen.

Wir haben den Frage-Bogen verschickt.

Mit der Post.

Mit der E-Mail.

Das bedeutet:

E-Mail ist ein Brief.

Man verschickt den Brief mit dem Computer.

In dem Brief stand auch:

Wir haben eine Internet-Seite.

Dort ist ein Frage-Bogen.

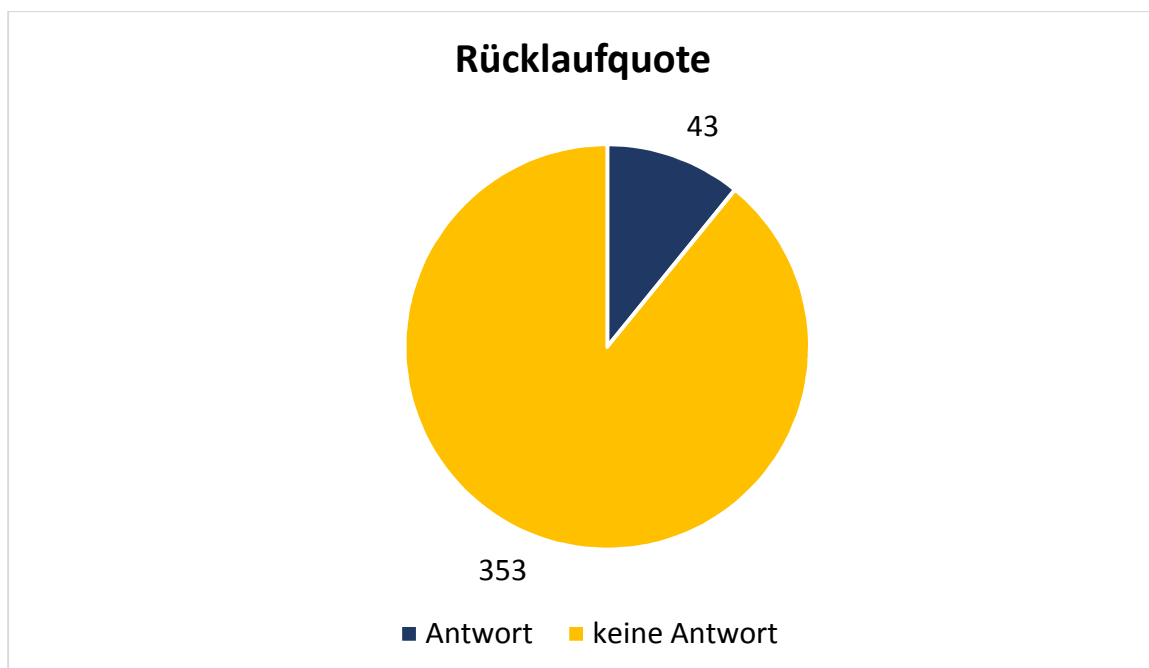
Bitte beantworten Sie die Fragen.

Vielen Dank.

Wir haben fast 400 Frage-Bögen verschickt.

43 Arbeit-Geber haben uns Antworten geschickt.

Das ist sehr wenig.



Wir können raten,
warum sehr wenig Arbeit-Geber Antworten geschickt haben.
Wir glauben
es gibt viele Gründe.
Zum Beispiel:
Arbeit-Geber denken wenig über Menschen mit Behinderung.

Der Frage-Bogen

Der Frage-Bogen hatte 17 Fragen.
Hier steht,
was wir jetzt wissen.

Was wir über die Unternehmen von den Arbeit-Gebern wissen

Andere Wörter für Unternehmen sind:

Betrieb

Geschäft

Werkstatt

Fabrik

Firma

Viele Menschen arbeiten bei den Arbeit-Gebern.

Mehr als 1.000 Menschen.

Bei den 43 Arbeit-Gebern,
die Antworten geschickt haben.

23 Arbeit-Geber haben ihr Unternehmen in der Stadt.

18 Arbeit-Geber haben ihr Unternehmen auf dem Land.

Auf dem Land meint:

Auf dem Dorf.

2 Arbeit-Geber haben auf diese Frage nicht geantwortet.

Die meisten Mit-Arbeiter können mit dem Bus
oder der Bahn zur Arbeit fahren.

Wir haben die wichtige Frage vergessen,

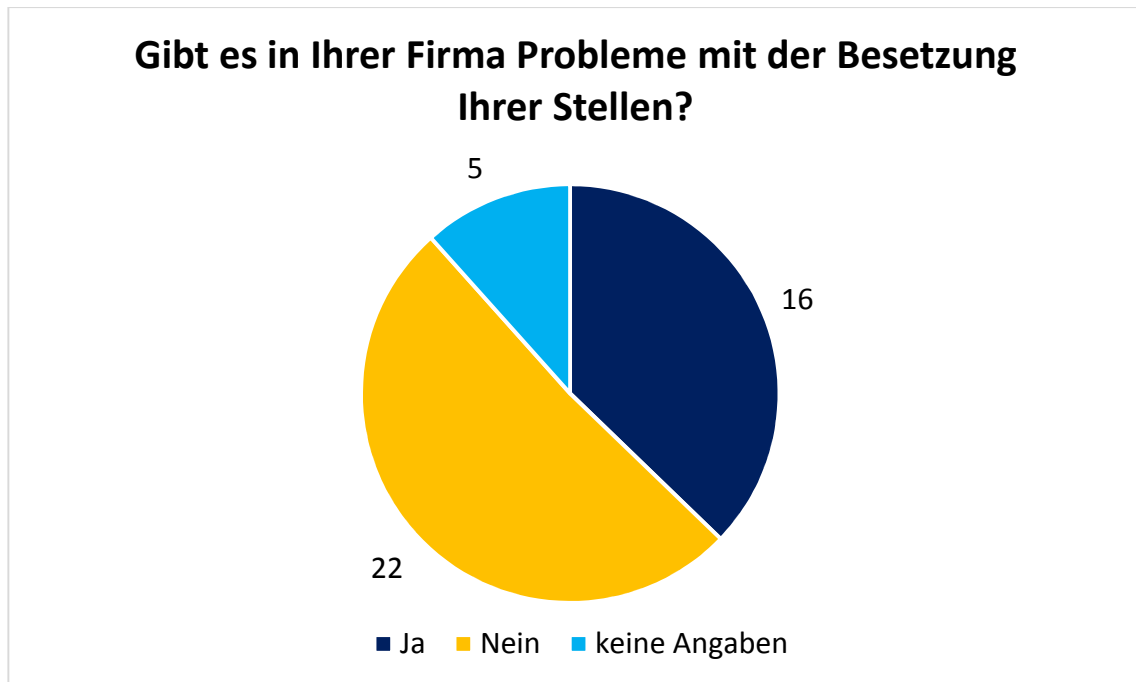
ob der Bus

oder die Bahn

ohne Hindernisse sind.

Leider.

Arbeit-Geber finden Mitarbeiter



Das Bild zeigt:

22 Arbeit-Geber finden die richtigen Mit-Arbeiter für die Arbeit.
Und genug Mit-Arbeiter.

14 Arbeit-Geber haben Probleme.

Sie finden zu wenig Mit-Arbeiter.

Oder die Mit-Arbeiter passen schlecht für die Arbeit.

Zum Beispiel:

Weil der Arbeit-Geber zu wenig Geld für die Arbeit bezahlt.

Weil die Arbeit langweilig ist.

Weil die Kollegen unfreundlich sind.

Weil Mit-Arbeiter den falschen Beruf gelernt haben.

Weil Mit-Arbeiter keine Fort-Bildung gemacht haben.

Wir glauben,
viele Menschen mit Behinderung haben den richtigen Beruf.
Arbeit-Geber müssen für Arbeits-Plätze ohne Hindernisse sorgen.
Arbeit-Geber müssen Menschen mit Behinderung
Arbeit geben wollen.
Dann haben viele Menschen mit Behinderung Arbeit.
Und viele Arbeit-Geber die richtigen Mit-Arbeiter.
Und genug.

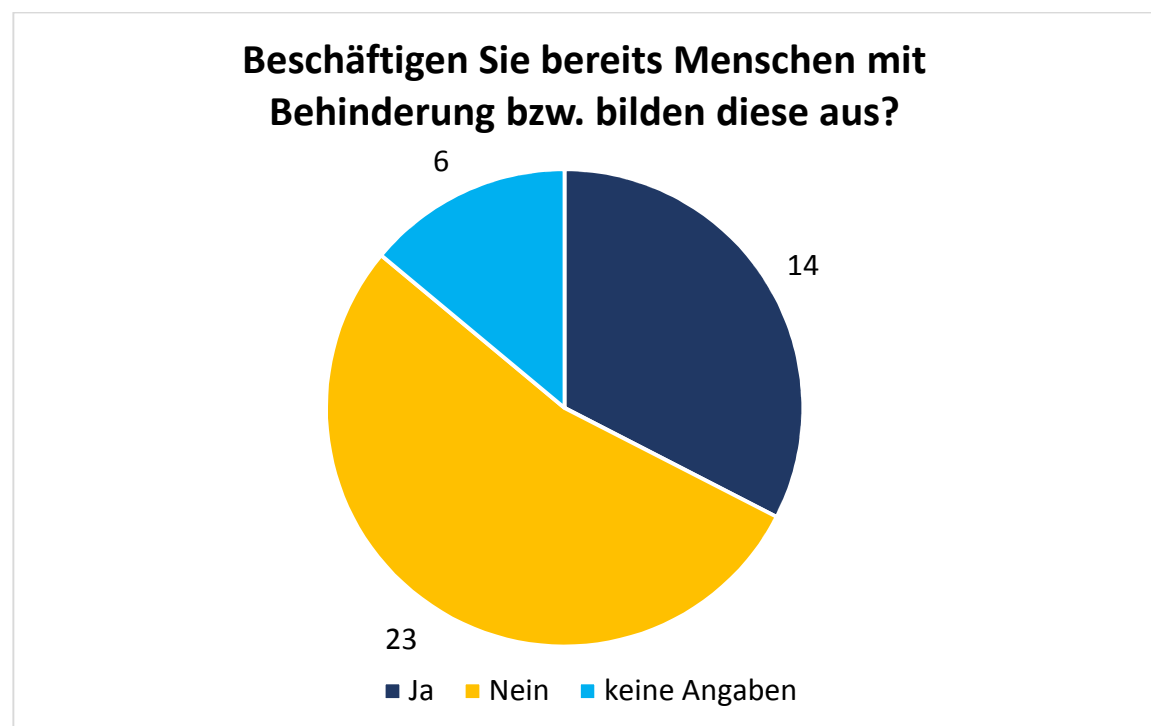
Arbeit für Menschen mit Behinderung

Die Arbeit-Geber sehen viele Arbeiten
für Menschen mit Behinderung.
Über-all.
Zum Beispiel:
Im Kinder-Garten.
In der Schule.
Bei dem Hand-Werker.
Bei dem Amt.
Im Büro.
Im Kranken-Haus.
Menschen mit Behinderung können die Arbeit machen.
Das sagen viele.
Einige sagen,
wir haben keine Arbeit für Menschen mit Behinderung.

Arbeit-Geber haben viele Arbeits-Plätze.
Menschen mit Behinderungen brauchen den richtigen Beruf.
Mit Prüfung.
Dann können sie hier arbeiten.

Manche Arbeit-Geber haben Arbeits-Plätze
für Menschen mit Behinderung ohne Beruf.
Ohne Prüfung.
Sie lernen die Arbeit bei der Arbeit.
Sie sind dann Helfer.

Menschen mit Behinderung bei den Arbeit-Gebern



Das Bild zeigt:

14 Arbeit-Geber sagen:

Ja, bei uns arbeiten Menschen mit Behinderung.

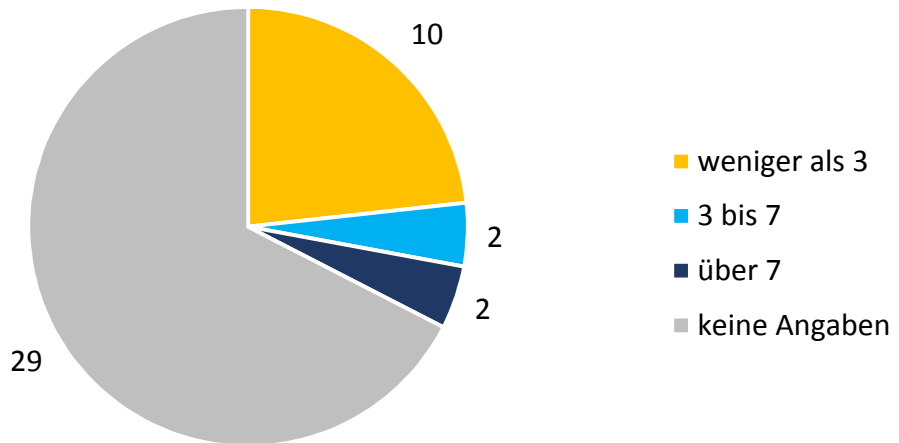
23 Arbeit-Geber sagen:

Nein, wir geben Menschen mit Behinderung keine Arbeit.

6 Arbeit-Geber geben keine Antwort.

Wir können raten,
warum viele Arbeit-Geber
Menschen mit Behinderung keine Arbeit geben.
Zum Beispiel:
Arbeit-Geber denken wenig über Menschen mit Behinderung.
Wir glauben,
manche Arbeit-Geber schämen sich.
Sie geben keine Antwort.
Weil sie Menschen mit Behinderung keine Arbeit geben.
Oder die Arbeit-Geber denken,
Menschen mit Behinderung arbeiten
in Werkstätten für behinderte Menschen.
Das ist genug.

Wie viele Menschen mit Behinderung beschäftigen Sie/bilden Sie aus?



Das Bild zeigt:

10 Arbeit-Geber geben 1 Menschen mit Behinderung Arbeit.

Oder 2 Menschen.

2 Arbeit-Geber geben 3 Menschen mit Behinderung Arbeit.

Oder 4 Menschen mit Behinderung.

Oder 5 Menschen mit Behinderung.

Oder 6 Menschen mit Behinderung.

2 Arbeit-Geber geben 7 Menschen mit Behinderung Arbeit.

Oder noch mehr Menschen mit Behinderungen.

29 Arbeit-Geber geben keine Antwort.

Was wir über die Mit-Arbeiter mit Behinderung wissen

34 Mit-Arbeiter mit Behinderung sind Frauen.

15 Mit-Arbeiter mit Behinderung sind Männer.

Bei den 14 Arbeit-Gebern.

Von 12 Menschen mit Behinderung wissen wir mehr.

1 Mit-Arbeiter stellt Sachen her.

11 Mit-Arbeiter leisten Dienste.

Das heißt auch:

Sie erbringen Dienst-Leistung.

Das bedeutet:

Sie stellen keine Sachen her.

Sie machen Arbeit.

Damit helfen sie anderen.

Zum Beispiel:

Der Frisör schneidet Haare.

Der andere fühlt sich schön.

Die Mit-Arbeiterin im Büro von der Auto-Werkstatt
schreibt eine Rechnung.

Sie hilft dem Arbeit-Geber,
dass er Geld bekommt.

Die Kranken-Schwester gibt Medizin.

Dem Kranken geht es bald besser.

Von 18 Mit-Arbeitern wissen wir mehr:

7 Mit-Arbeiter arbeiten Voll-Zeit.

Das bedeutet:

Sie arbeiten 40 Stunden.

In der Woche.

Meistens.

Manche arbeiten auch 35 Stunden.

In der Woche.

Das ist auch Voll-Zeit.

Was Voll-Zeit ist,

steht im Arbeits-Vertrag.

11 Mit-Arbeiter arbeiten Teil-Zeit.

Sie arbeiten weniger Stunden.

In der Woche.

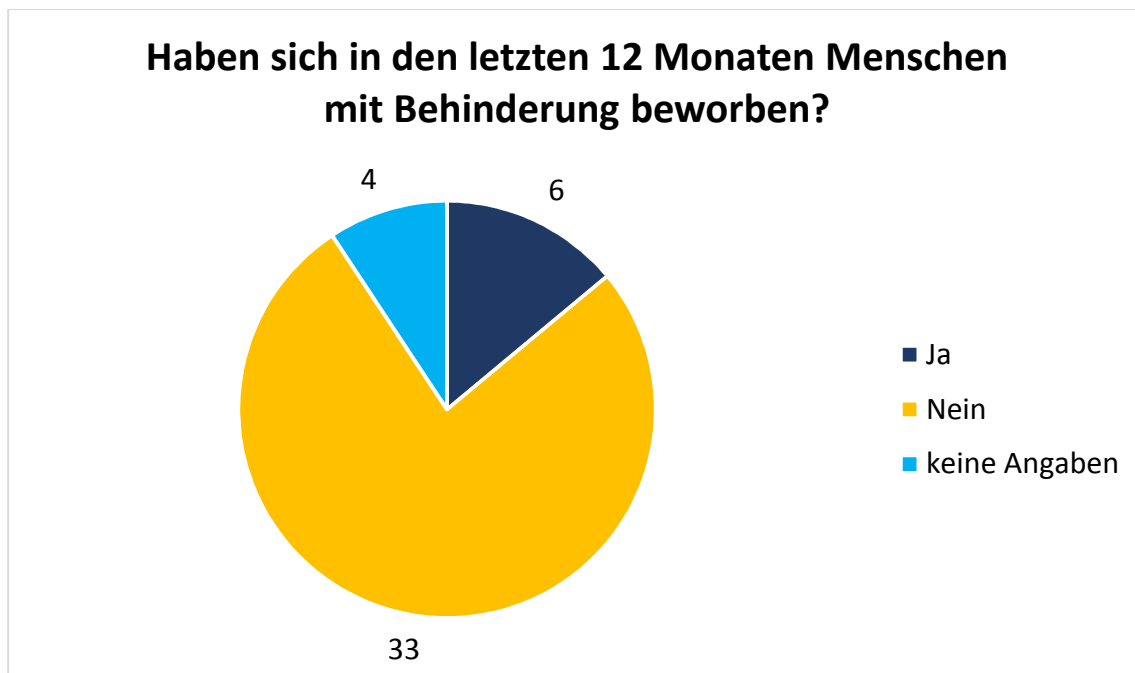
Zum Beispiel:

30 Stunden.

Oder 20 Stunden.

In der Woche.

Wollen Menschen mit Behinderung bei den Arbeit-Gebern arbeiten



Das Bild zeigt:

6 Arbeit-Geber sagen

Ja, bei uns haben Menschen mit Behinderung nach Arbeit gefragt.
Oder wollen eine Aus-Bildung machen.

Im letzten Jahr.

33 Arbeit-Geber sagen

Nein, bei uns haben keine Menschen mit Behinderung
nach Arbeit gefragt.

Im letzten Jahr.

4 Arbeit-Geber haben keine Antwort gegeben.

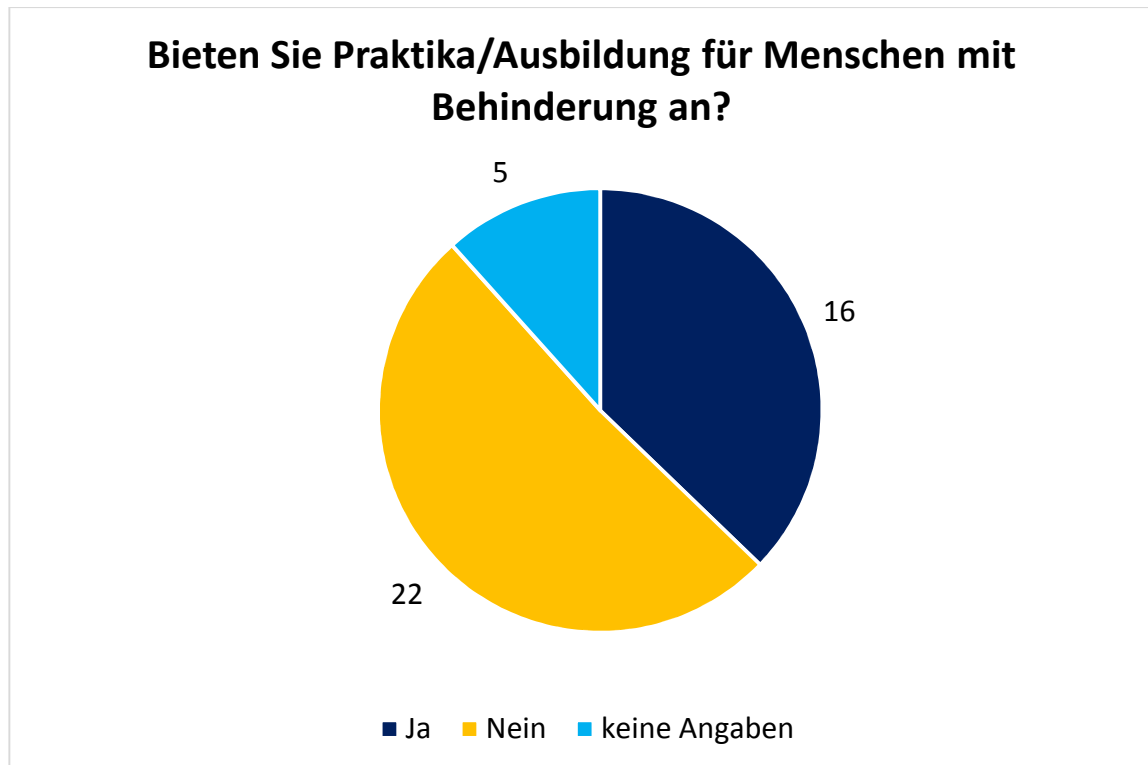
Wir wissen nicht,

ob die Menschen mit Behinderung die Arbeit bekommen haben.

Oder nicht.

Leider.

Wollen Arbeit-Geber Menschen mit Behinderung Arbeit geben



Das Bild zeigt:

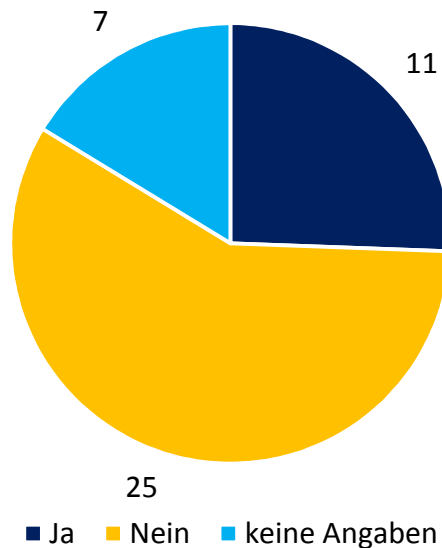
16 Arbeit-Geber geben Arbeit zur Probe.

Oder Menschen mit Behinderung können bei den Arbeit-Gebern einen Beruf lernen.

22 Arbeit-Geber geben keine Arbeit zur Probe.

Menschen mit Behinderung können bei den Arbeit-Gebern Keinen Beruf lernen.

Haben Sie Kontakt mit der Agentur für Arbeit oder dem Integrationsamt aufgenommen?



Das Bild zeigt:

11 Arbeit-Geber haben mit dem Arbeit-Amt gesprochen.
Oder dem Integrations-Amt.

Weil sie Menschen mit Behinderung Arbeit geben wollen.

25 Arbeit-Geber haben noch nie mit dem Arbeits-Amt gesprochen.

Arbeit-Geber können Hilfe bekommen,
wenn sie Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Zum Beispiel:

Geld für die Probe-Arbeit von dem Menschen mit Behinderung
Leihen,

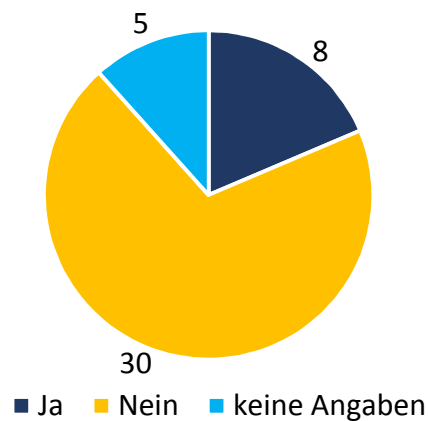
wenn sie einen neuen Arbeits-Platz bauen.

Ohne Hindernisse.

Ein Berater von dem Integrations-Amt kann kommen.

Der kümmert sich um Geld von den Ämtern.

Kennen Sie Förderungs- und Unterstützungsmöglichkeiten?



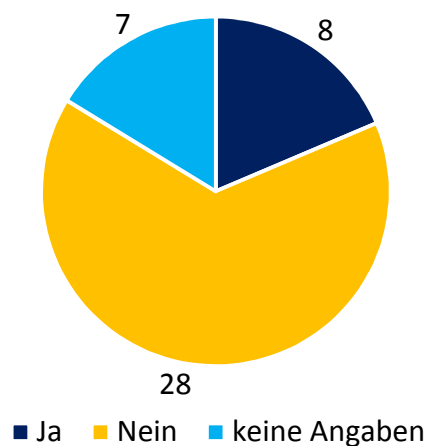
Das Bild zeigt:

8 Arbeit-Geber kennen Hilfen.

30 Arbeit-Geber kennen keine Hilfen.

Was Arbeit-Geber planen.

Sind bei Ihnen in den nächsten 5 Jahren Einstellungen von Menschen mit Behinderungen geplant?



Das Bild zeigt:

8 Arbeit-Geber wollen Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

In der Zukunft. Bald.

28 Arbeit-Geber wollen Menschen mit Behinderung

keine Arbeit geben.

In der Zukunft. Bald.

Was getan werden soll

Preis für Arbeit-Geber

Arbeit-Geber die Menschen mit Behinderung Arbeit geben,
sollen einen Preis bekommen.

Der Preis soll so heißen:

Behinderten-freundlicher Arbeit-Geber
im Kreis Herzogtum Lauenburg.

Der Arbeit-Geber bekommt dann einen Bericht.

Zum Beispiel:

In der Zeitung.

Andere Arbeit-Geber lesen von dem guten Beispiel.

Sie wollen auch ein behinderten-freundlicher Arbeit-Geber werden.

Internet-Seite für Arbeit-Geber und Menschen mit Behinderung die Arbeit suchen

Hier können Arbeit-Geber Arbeits-Plätze anbieten.

Sie wollen gern Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Menschen mit Behinderung die Arbeit suchen
können prüfen.

Zum Beispiel:

ob sie die richtige Aus-Bildung haben.

Und ob sie bei dem Arbeit-Geber arbeiten möchten.

So finden vielleicht mehr Menschen mit Behinderung gute Arbeit.

Und mehr Arbeit-Geber gute Mit-Arbeiter.

In der Gruppe Arbeit haben mit-gemacht:

Jennifer Huth (Ergo-Therapeutin, Praxis Mucha)

Stefan Krüger (Lebens-Hilfe-Werk, Werkstatt-Leiter)

Johannes Mantzel bis Ende 2013

(Kreis-Verwaltung; Eingliederungs-Hilfe)

Petra Marek (Selbst-Hilfe;

Sprecherin von „Menschen mit Behinderungen“)

Jens Meißner (Lebens-Hilfe-Werk, Fach-Bereichs-Leiter)

Jens Petersen (Agentur für Arbeit, Fachbereichs-Leiter)

Dunja Sommer (Lebens-Hilfe-Werk, Beschäftigte)

Susanne Wandrei (Lebens-Hilfe-Werk,

Fach-Kraft für Arbeit und Berufs-Förderung)

Nils Wöbke (Lebens-Hilfe-Werk, Projekt-Manager)

In Leichte Sprache übersetzt

von Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

und den Gegen-Lesern

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Arbeit

Miete

Das bedeutet:

Geld

für eine Sache die man leiht.

Zum Beispiel:

ein Auto,

ein Boot

oder eine Wohnung.

Die Sache gehört trotzdem dem anderen.

Den nennt man Vermieter.

Aber man sie darf sie benutzen.

Arbeits-Markt

Das ist ein schweres Wort.

Es besteht aus den Wörtern

Markt und Arbeit.

Das bedeutet:

Ein Markt ist ein Ort.

Menschen bieten etwas an.

Zum Beispiel:

Obst und Gemüse.

Sie wollen die Ware verkaufen.

Andere Menschen kommen auf den Markt.

Sie wollen etwas kaufen.

Zum Beispiel:

Obst und Gemüse.

Die Menschen reden.

Zum Beispiel:

wie gut die Ware ist.

Was sie kostet.

Sie tauschen Waren gegen Geld.

Auf dem Arbeits-Markt tauschen Menschen

Arbeit gegen Geld.

Meistens steht zuerst der Arbeit-Geber auf dem Markt.

Der Arbeit-Geber hat Arbeit.

Die soll ein Mensch machen.

Der Mensch hört oder liest

von dem Arbeit-Geber und von der Arbeit.

Er will die Arbeit machen.

Arbeit-Geber und der Mensch reden.

Zum Beispiel:

Hat der Mensch den richtigen Beruf.

Ist der Mensch freundlich.

Hat er gutes Benehmen.

Wie viel Geld will der Arbeit-Geber bezahlen

für die Arbeit.

Wie lange soll der Mensch für den Arbeit-Geber arbeiten.

Wie viel Urlaub gibt der Arbeit-Geber.

Hat er einen Kinder-Garten.

Ist das Gespräch gut,
dann tauschen Arbeit-Geber und Mensch.
Der Mensch macht die Arbeit.
Der Arbeit-Geber bezahlt dafür Geld.

Manchmal reden oder schreiben Menschen
von dem 1. Arbeits-Markt.

Das bedeutet:

Genau der Ort
wo Arbeit-Geber und Mensch tauschen.
Geld für Arbeit.

Das bedeutet auch:

Es gibt andere Orte
wo Arbeit und Geld sind.

Die heißen dann 2. Arbeits-Markt.

Oder 3. Arbeits-Markt.

Zum Beispiel:

Ein Mann ist ohne Arbeit.

Er bekommt kein Geld
von dem Arbeit-Geber.

Das bedeutet:

Er ist arbeits-los.

Der Mann bekommt Geld
von dem Arbeits-Amt.

Das Arbeits-Amt schickt den Mann
zu einem Alten-Heim.

Er soll dort helfen.

Dann bekommt der Mann das Geld
von dem Arbeits-Amt.

Und Geld weil er die Arbeit macht.

Das Geld für die Arbeit
bezahlt der Staat.

Gleiche Wörter sind:

Land.

Alle Menschen in dem Land.

Zum Beispiel:

Alle Menschen in Deutschland.

Aus-Bilder

Aus-Bilder kommt von Aus-Bildung.

Das bedeutet:

Einen Beruf lernen.

Der Aus-Bilder ist ein Mann oder eine Frau.

Der Aus-Bilder kennt den Beruf genau.

Er hat den Beruf gelernt.

Im Handwerk ist der Aus-Bilder ein Meister.

Er ist wie ein Lehrer.

Der Aus-Bilder bringt dem Menschen alles bei.

Was für den Beruf wichtig ist.

Assistent

Assistent kommt von dem italienischen Wort assistere.

Das bedeutet:

unterstützen.

Der Assistent ist ein Unterstützer.

Ein Helfer.

In dem Text sind Assistenten gemeint
die Menschen mit Behinderung unterstützen.

Zum Beispiel:

Im Haushalt.

Bei der Pflege von dem Körper.

Bei der Arbeit.

Der Mensch mit Behinderung sucht den Assistenten aus.

Er sagt dem Assistenten

was er tun soll.

Er gibt dem Assistenten Geld für die Hilfe.

Berufs-Förderungs-Werk

Das Berufs-Bildungs-Werk ist wie eine große Schule.

Mit Hand-Werk-Stätten.

Oder Büros.

In dem Berufs-Förderungs-Werk lernen Menschen

einen neuen Beruf.

Zum Beispiel:

Weil die Menschen krank sind.

Oder eine Behinderung haben.

Sie können den alten Beruf nicht mehr machen.

Sie lernen einen neuen Beruf.

Danach arbeiten sie wieder

auf dem 1. Arbeits-Markt.

Meistens.

Integrations-Unternehmen

Unternehmen ist ein schweres Wort.

Andere Wörter sind:

Betrieb

Geschäft

Werkstatt

Fabrik

Firma

Zum Beispiel:

Eine Fabrik macht Marmelade.

Sie will die Marmelade verkaufen
und Geld verdienen.

Die Fabrik braucht dafür

Erdbeeren.

Gläser.

Mit-Arbeiter

Lastwagen.

Und Geld.

Der Chef von der Fabrik muss genau überlegen.

Zum Beispiel:

Was gute Marmelade ist
die viele Menschen gerne essen.

Wo er die Erdbeeren kauft.

Wo er die Marmelade verkauft.

Wenn der Chef alles richtig macht
bekommt er viel Geld für die Marmelade.

Wenn der Chef viel falsch macht
ist die Fabrik pleite.
Und der Chef ist arm.

Integrations-Unternehmen sind besondere Unternehmen.
Der Chef von dem Integrations-Unternehmen
gibt vielen Menschen mit Behinderung Arbeit.
Zum Beispiel:
Der Chef hat 10 Mit-Arbeiter.
Dann sind 3 Mit-Arbeiter Menschen mit Behinderungen.
Oder 4.
Oder 5 Mit-Arbeiter sind Menschen mit Behinderungen.
Die Menschen haben eine schwere Behinderung.
Sie finden sehr schwer Arbeit
wo Menschen ohne Behinderung arbeiten.
Auf dem 1. Arbeit-Markt.

Das Unternehmen muss Geld verdienen.
Wie alle anderen Unternehmen.
Zum Beispiel:
mit Sauber-machen
von den Büros
von den Fenstern.
Das Unternehmen bekommt Geld dazu
von dem Integrations-Amt.
Wenn Menschen mit Behinderung langsam arbeiten.
Oder weniger als Menschen ohne Behinderung.

Gesetze

Gleiche Wörter sind:

Rechte

Regeln

Das sind wichtige Regeln.

Im Gesetz steht,

was richtig ist.

Und was falsch ist.

An die Rechte oder die Gesetze
müssen sich alle Menschen halten.

Bau-Stoffe

Das bedeutet:

Alles was man zum Bauen braucht.

Zum Beispiel:

Steine.

Holz.

Dach-Ziegel.

Integrations-Fachdienst

Der Integrations-Fachdienst soll helfen:
Menschen mit Behinderungen
und Arbeit-Gebern.

Zum Beispiel so:

Menschen mit Behinderung finden Arbeit.

Menschen mit Behinderung behalten die Arbeit,
wenn es Probleme gibt.

Arbeit-Geber geben Menschen mit Behinderung Arbeit.

Sie bauen Häuser ohne Hindernisse.

Sie machen Arbeits-Plätze ohne Hindernisse.

Der Integrations-Fachdienst weiß Bescheid.

4 Hier geht es um das Wohnen

Was zuerst wichtig ist

Die **Bundes-Regierung** hat einen Bericht geschrieben.

Im Bericht steht

wie Menschen mit Behinderung in Deutschland leben.

Die **Politiker** wissen wenig über Menschen mit Behinderung.

Aber die eigene Wohnung ist besonders wichtig.

Damit es den Menschen gut geht.

In unserem Kreis leben ungefähr 34.000 Menschen mit Behinderung.

Das sind viele.

Vielleicht sind es noch mehr.

Alle Menschen brauchen eine Wohnung.

Menschen mit Behinderung brauchen Wohnungen

wo es ihnen gut geht.

Wir wissen auch wenig

über Menschen mit Behinderung

in unserem Kreis.

Wir wollen mehr wissen.

Zum Beispiel:

Wie Menschen mit Behinderung wohnen.

Zum Beispiel:

Was eine gute Wohnung für Menschen mit Behinderung ist.

Damit es ihnen gut geht.

Wie Menschen in Deutschland wohnen

Forscher wissen schon viel darüber
wie Menschen in Deutschland wohnen.
Die meisten Menschen leben in großen Städten.
Andere wohnen in kleinen Städten.
Wenige wohnen auf dem Dorf.

Fast alle Menschen **mieten** eine eigene Wohnung.
Oder leben im eigenen Haus.
Ganz wenige wohnen in einem Heim.
Die aller-meisten in einem Heim sind alt.

Fast alle Kinder wohnen mit ihrer Familie.
Manche nur mit Vater oder Mutter.
Junge Männer und Frauen leben meistens auch bei ihren Eltern.
Sie ziehen aus.
Dann sind sie ungefähr 25 Jahre alt.

Alte Menschen leben meistens zu zweit in einer Wohnung.
Viele Menschen leben allein in ihrer Wohnung.
Sie heißen auch Singles.
Ihre Wohnung hat mehrere Zimmer
und eine Küche
und ein Bade-Zimmer.

Wie die Menschen von unserer Arbeits-Gruppe wohnen

Unsere Arbeits-Gruppe hat 8 Personen.

Wir wohnen anders.

Zum Beispiel:

die meisten leben in einer kleinen Stadt.

In unserer Arbeits-Gruppe sind auch Singles.

Sie leben in Wohn-Gruppen.

Sie wohnen in einem kleinen Zimmer.

Sie teilen sich Küche und Bade-Zimmer mit anderen.

Sie wollen gern mit ihrem Freund oder ihrer Freundin in einer eigenen Wohnung leben.

Das Wichtige zuerst

Wir wollen mehr wissen.

Das waren unsere Fragen:

Wie viele Wohnungen für Menschen mit Behinderung gibt es hier im Kreis?

Was brauchen Menschen mit Behinderung zum Wohnen?

Die wichtigsten Antworten:

Niemand hat bisher danach gefragt.

Wir können keine Antworten nachlesen.

Wir fragen selbst.

Nur Wenige haben uns geantwortet.

Es gibt nur wenige Wohnungen für Menschen mit Behinderung.

Gute Wohnungen sind für Menschen mit Behinderung oft teuer.

Wohn-Heime haben Zimmer für Menschen mit Behinderung.

Wir sind unzufrieden mit den Antworten.

Wir finden die Antworten sehr schlecht.



Hier steht alles genau

In dem Bericht der Bundes-Regierung steht:

Wohnen ist für das Leben

von den Menschen mit Behinderung sehr wichtig.

Jeder Mensch darf für sich selber entscheiden.

Zum Beispiel:

Wo und mit wem er zusammen wohnt.

Jeder Mensch darf an der **Gesellschaft** teil-haben.

Das bedeutet:

Jeder darf dabei sein.

Kein Mensch darf ausgeschlossen werden,

weil er **behindert** ist.

Dafür ist Wohnen auch sehr wichtig.

Selbst-bestimmt Wohnen ist ein **Menschen-Recht**.

Das steht

in der **Behinderten-Rechts-Konvention** der Vereinten Nationen.

Was wir gemacht haben

Wir haben die großen Wohnungsbau-Unternehmen gefragt.

Wohnungsbau-Unternehmen vermieten viele Wohnungen.

Wir haben auch alle Einrichtungen

für Menschen mit Behinderung gefragt.

Wir haben Menschen mit Behinderung in Einrichtungen

nach ihren Wünschen gefragt.

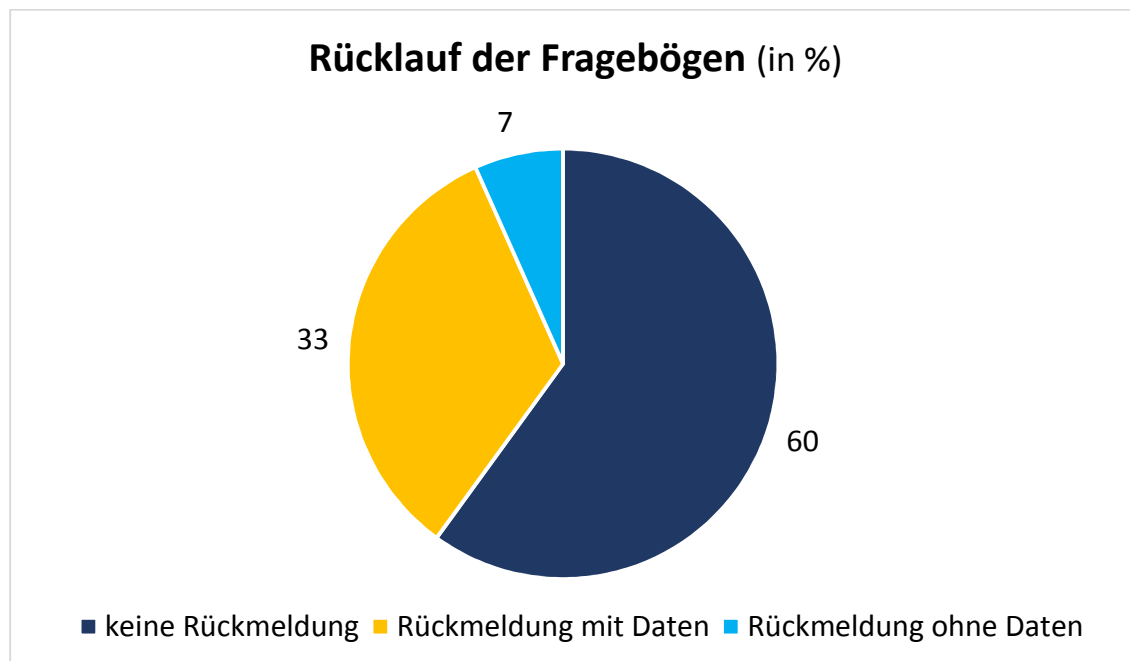
Wir haben noch eine Umfrage gemacht.

Wir haben alte Menschen und Menschen mit Behinderung gefragt.

Sie suchten eine Wohnung in Ratzeburg.

Die Antworten der Menschen stehen am Ende von unserem Bericht.

Die Antworten von den Wohnungs-Vermietern



Das Bild zeigt:

Nur wenige haben uns geantwortet.

Wir wissen immer noch nicht genau.

Wir können schätzen:

Wenige Wohnungs-Vermieter haben uns geantwortet.

Sie schreiben:

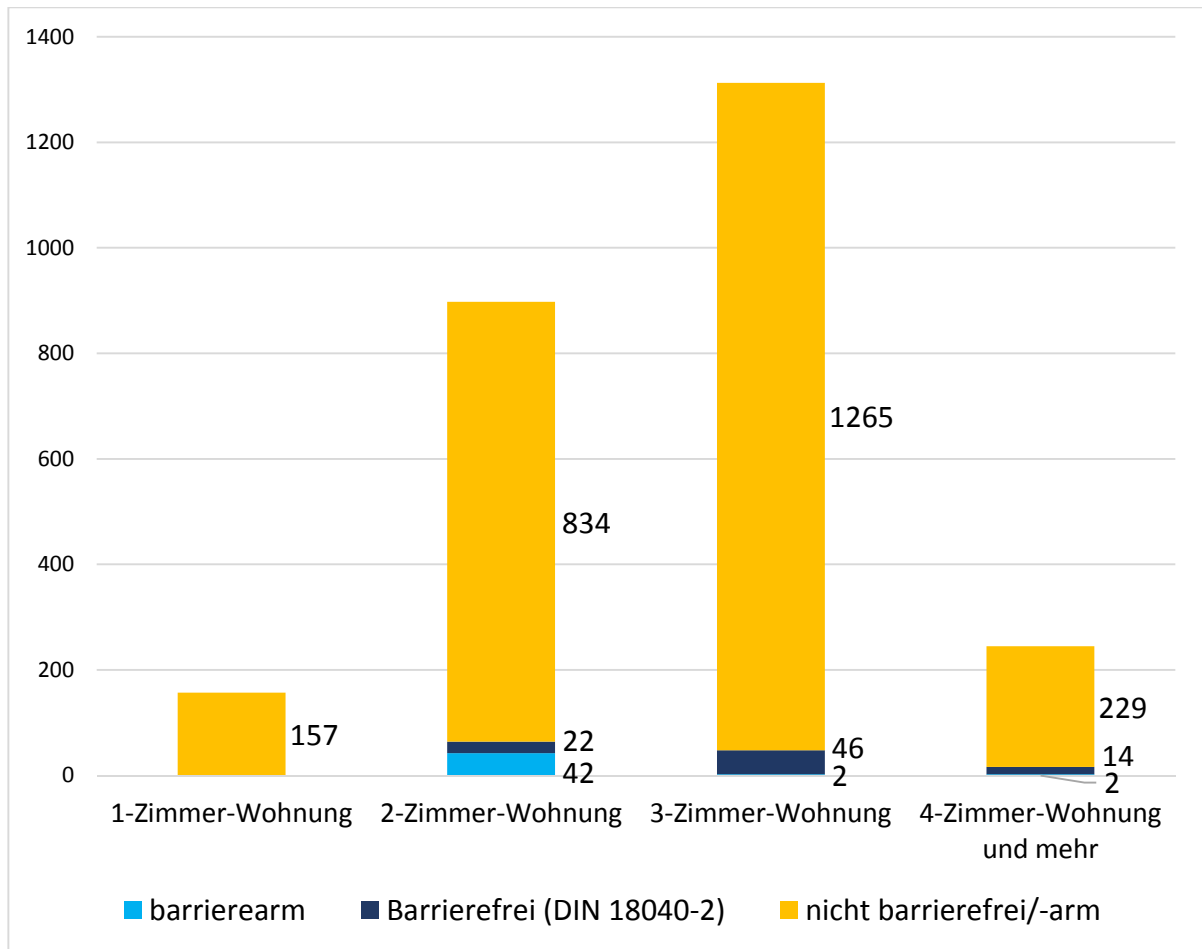
Es gibt einige Wohnungen mit 2 Zimmern
für Menschen mit Behinderung.

Es gibt wenige Wohnungen mit 3 Zimmern
für Menschen mit Behinderung.

Es gibt wenige Wohnungen mit 4 Zimmern
für Menschen mit Behinderung.

Es gibt keine Wohnungen mit 1 Zimmer
für Menschen mit Behinderung.

Das zeigt das nächste Bild:



Wir haben die Wohnungs-Vermieter noch gefragt

Was denken Sie:

Brauchen Menschen mit Behinderung eine Wohnung?

Wollen Menschen mit Behinderung eine Wohnung?

Die meisten wussten keine Antwort.

Manche glauben Nein.

Nur wenige denken:

Ja, Menschen mit Behinderung brauchen

und wollen Wohnungen.

Wir stellen fest:

Vermieter wissen nicht,

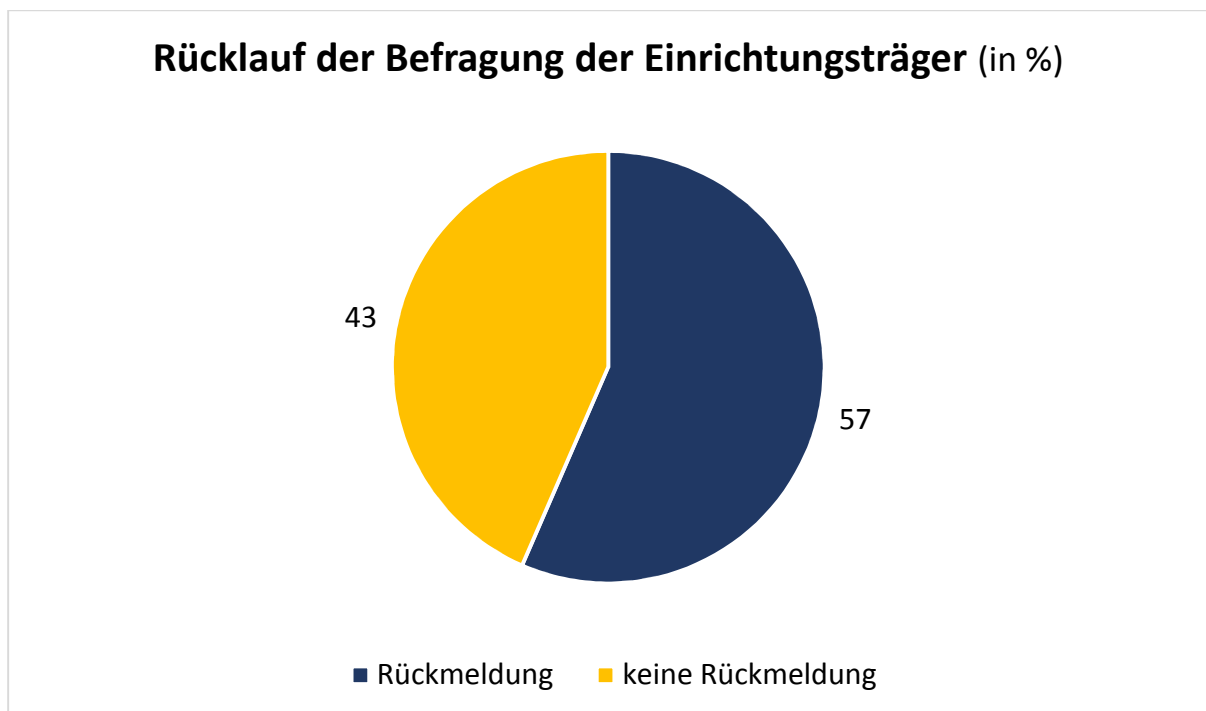
wie wichtig Wohnungen für Menschen mit Behinderung sind.

Es gibt viele Menschen mit Behinderung,

die eine Wohnung brauchen.

Es gibt nur sehr wenige barriere-freie Wohnungen.

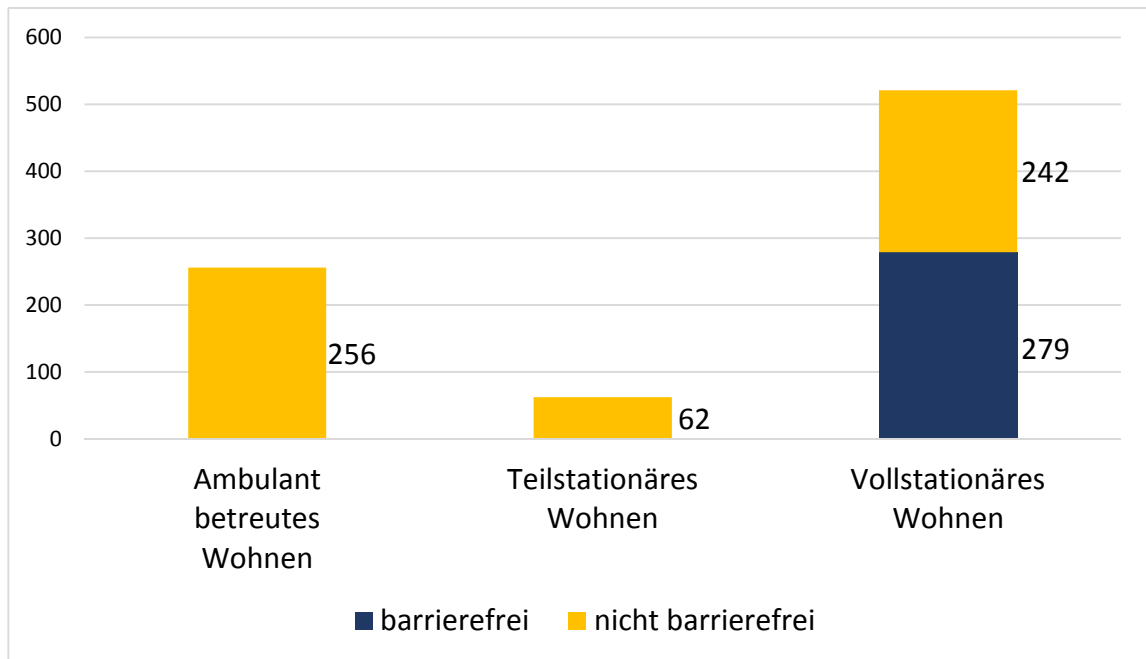
Die Antworten von den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung



Das Bild zeigt:

Die Hälfte aller Einrichtungen für Menschen mit Behinderung hat uns Antworten geschickt.

Wir haben mehr erwartet.



Das Bild zeigt:

Nur in Wohn-Heimen gibt es Zimmer für Rollstuhlfahrer.

Zum Beispiel:

in Außen-Wohn-Gruppen gibt es keine Zimmer für Rollstuhlfahrer.

Wir haben gefragt:

Welche Behinderungen haben die Menschen in Wohn-Heimen?



Das Bild zeigt:

Die meisten Menschen haben mehrere Behinderungen.

Viele Menschen haben eine geistige Behinderung.

Wenige Menschen haben eine psychische Behinderung.

Ihre Seele ist krank.

Die aller meisten Menschen in Wohn-Heimen sind erwachsen.

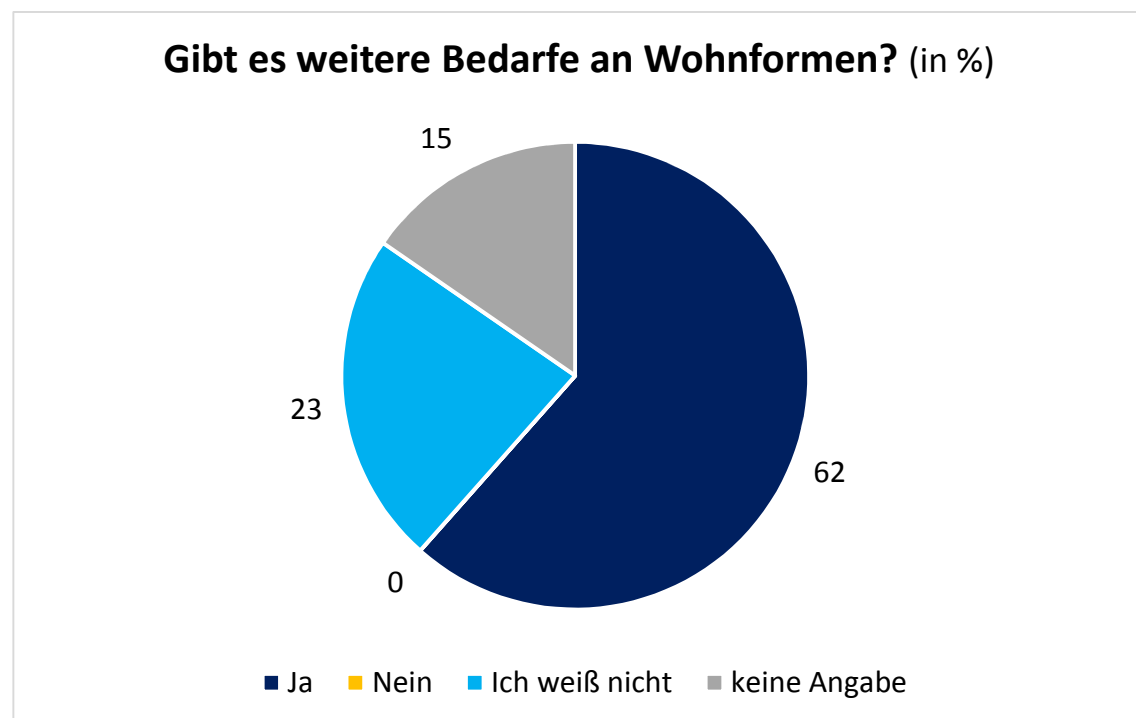
Sie sind zwischen 18 und 65 Jahre alt.

Einige sind alte Menschen.

Älter als 65 Jahre.

Nur sehr wenige Kinder leben in Wohn-Heimen.

Wir haben die Einrichtungen für Menschen mit Behinderung gefragt:
Brauchen wir andere Wohnungen für Behinderte?



Die meisten haben Ja gesagt.

Zum Beispiel:

eigene Wohnungen mit Betreuung.

Zum Beispiel:

für Menschen mit sehr schweren Behinderungen.

Oder für ältere Menschen mit psychischer Behinderung.

Manche wissen auch nicht.

Wir haben Menschen mit Behinderung **gefragt**

Wie wohnen Sie?

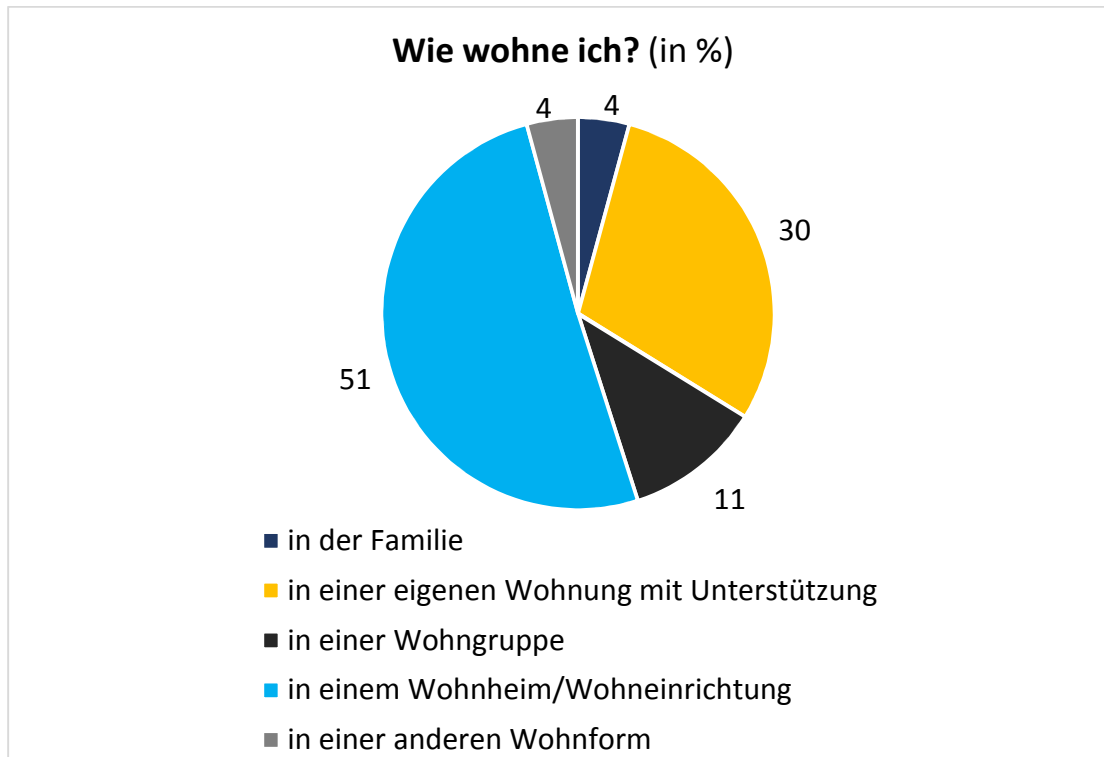
Menschen mit Behinderung in eigenen Wohnungen

konnten wir nicht fragen.

Wir kennen keine **Adressen** von Menschen mit Behinderung.

Wir haben Menschen mit Behinderung in Einrichtungen gefragt.

Viele sind seelisch krank.



Das Bild zeigt:

Die meisten wohnen in einem Wohn-Heim.

Manche wohnen in einer Wohnung mit Unterstützung.

Einige wohnen in einer Wohn-Gruppe.

Ganz wenige auch in der Familie.

Wir haben auch nach den Wünschen gefragt.

Hier stehen die Wünsche:

Freizeit-Möglichkeiten in der Nähe.

Zum Beispiel:

Sport, Kino, Vereine.

Freunde oder Mitbewohner

für die Freizeit.

Freundliche Nachbarn.

Ärzte in der Nähe.

Geschäfte in der Nähe.

Zum Beispiel:

Einkaufs-Läden, Friseur, Café.

Bus-Haltestelle in der Nähe.

Hilfe im Alltag.

Zum Beispiel:

beim Kochen oder Waschen.

Eine Wohnung für Rollstuhlfahrer.

Mehr Geld.

Hier stehen die Antworten von unserer Extra-Umfrage

Alte Menschen und Menschen mit Behinderung

suchten eine neue Wohnung

in Ratzeburg.

Sie hatten Probleme mit ihrer alten Wohnung.

Was haben wir gemacht?

Wir haben 118 Menschen mit Behinderung am Telefon gefragt:

Geht es Ihnen wieder gut mit Ihrer Wohnung?

Welche Probleme haben Sie?

Was hilft Ihnen?

Was wünschen Sie sich?

Möchten Sie noch etwas sagen?

Wir wollten noch mehr über die Menschen wissen.

Zum Beispiel:

den Wohn-Ort.

Mann oder Frau.

Leben sie allein oder mit anderen.

Wie viel Jahre alt.

Antworten:

Die Menschen leben sehr verschieden.

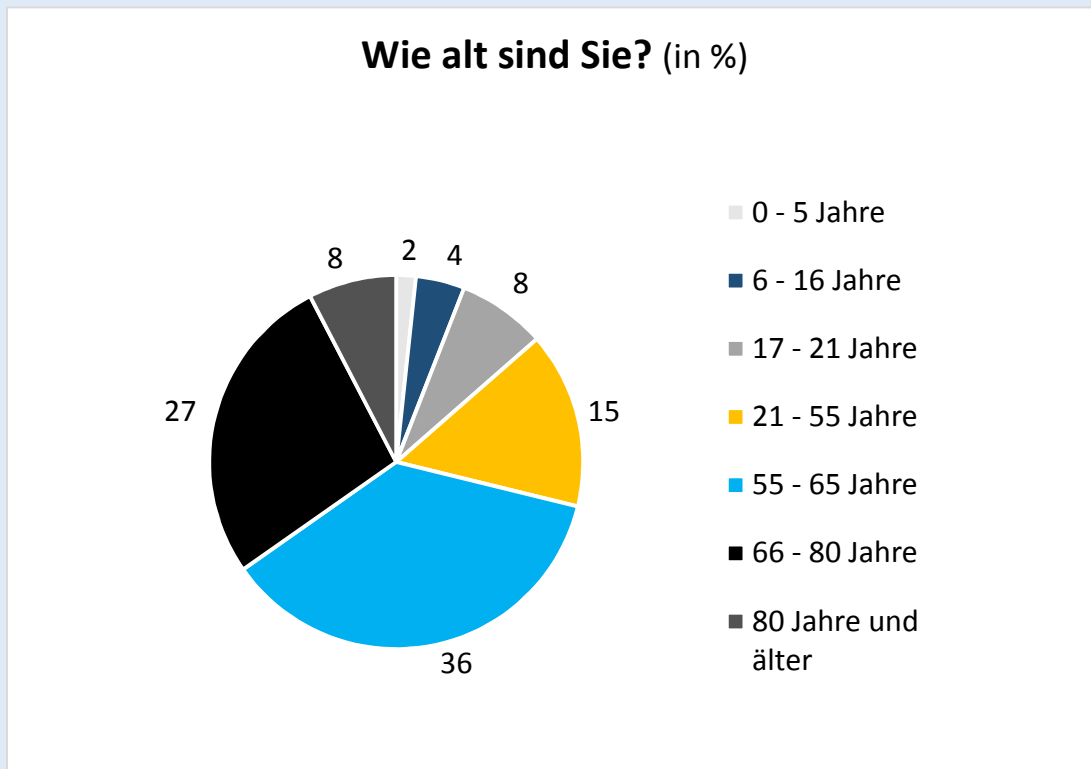
Fast alle sind behindert.

Die meisten verdienen Geld mit Arbeit.

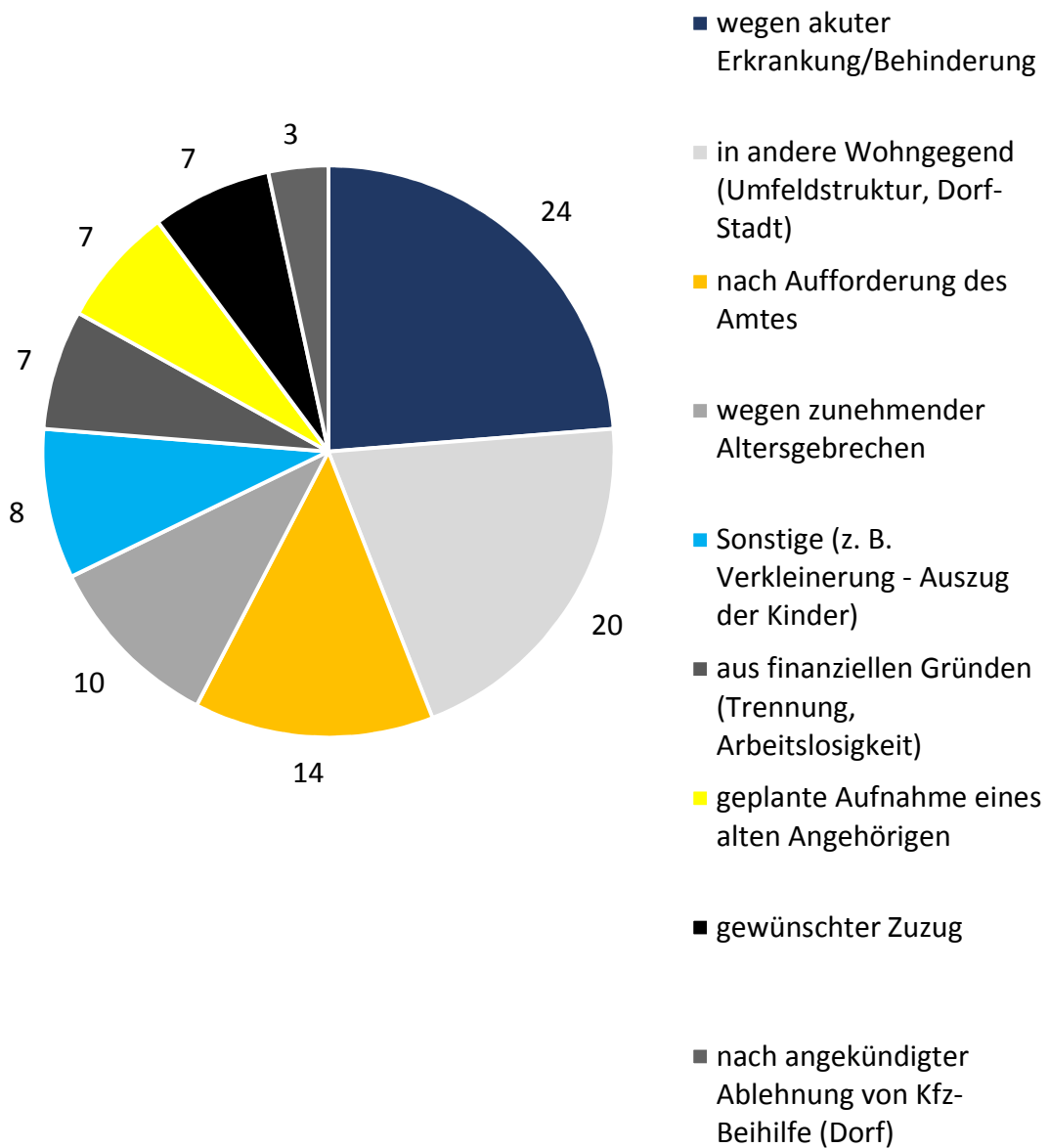
Manche bekommen Rente.

Das Bild zeigt:

Die meisten sind älter als 55 Jahre.



Warum suchen Sie eine andere Wohnung? (in %)



Dieses Bild zeigt:

Die meisten brauchen plötzlich eine neue Wohnung.

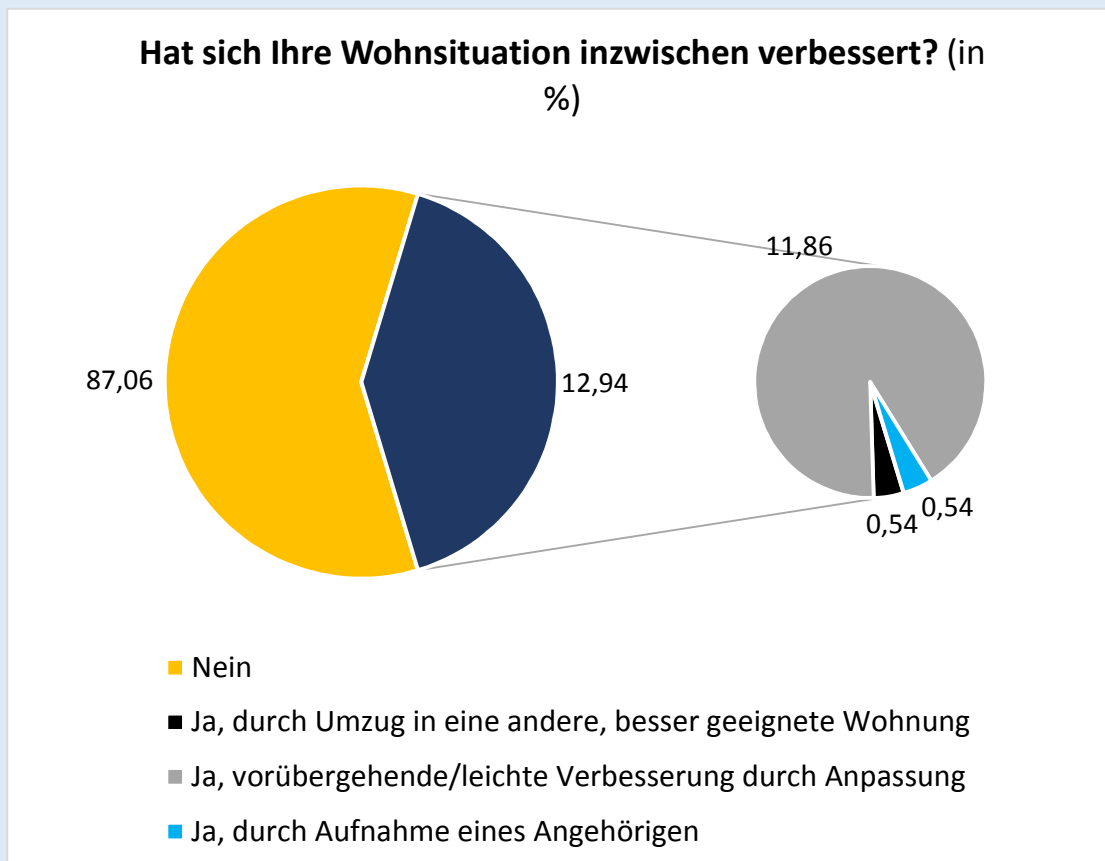
Sie sind krank geworden.

Manche Menschen kommen in ihrer Straße nicht mehr zurecht.

Zum Beispiel:

Sie nicht mehr zu dem Arzt oder einkaufen.

Wenige müssen umziehen,
weil das Amt weniger Geld für die Miete gibt.
Meistens ist der Ehe-Mann gestorben.
Jetzt ist die Wohnung für eine Person zu teuer.



Allen Menschen geht es immer noch schlecht mit ihrer Wohnung.

Das Bild zeigt:

Manche Menschen haben **Hilfs-Mittel** bekommen.

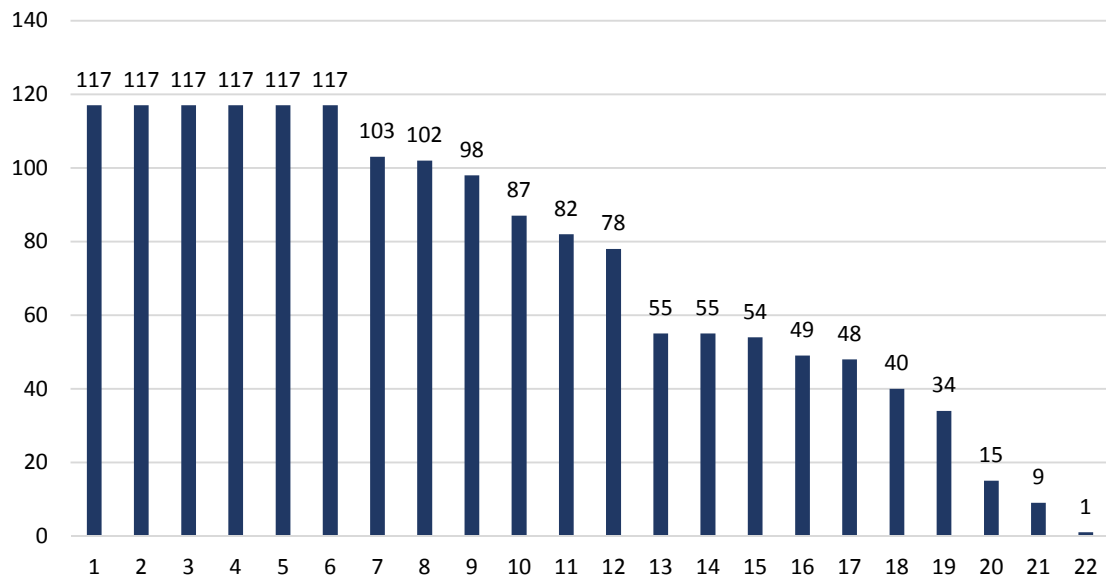
Nun geht es ihnen etwas besser.

Einige wohnen jetzt in einem Pflege-Heim.

Sehr wenige alte Menschen sind zu ihren Kindern gezogen.

Keiner hat eine andere gute Wohnung gefunden.

Was macht Ihnen die meisten Probleme? (Mehrfachnennungen möglich)



- 1 Treppen, Stufen im Bereich der Eingänge
- 2 Kleine oder enge Bäder
- 3 hohe Einstiege in Dusch- und Badewanne
- 4 Gemeinschaftsräume/Keller über Stufen
- 5 kleine Küchen
- 6 weite Wege zur (fach-)ärztlichen Versorgung, Arztpraxen in oberen Stockwerken
- 7 Pflegebett = kein Platz für Partner/Restfamilie
- 8 fehlende Handläufe oder solche, die mit der Stufe enden
- 9 fehlende Haltegriffe im Bad
- 10 Schwellen in der Wohnung, zur Terasse/zum Balkon
- 11 schlechte Beleuchtung vor dem Haus/im Treppenhaus
- 12 nächste Einkaufsmöglichkeit liegt immer am Berg (Vorstadt, Insel, Georgsberg)
- 13 Türen mit Breiten unter 80 cm
- 14 Küchen, die im Sitzen schwer benutzbar sind
- 15 weite, schlechte Wege zur Bushaltestelle
- 16 Rampen, die für Rollatorbenutzer nicht ausgefahren werden
- 17 keine Poststelle barrierefrei erreichbar
- 18 unzuverlässiger Niederflurverkehr über Land
- 19 schwergängige Türen im Eingang

- 20 diskriminierende Belästigung durch junge Erwachsene (Neonazis) - Georgsberg
- 21 keine Abstellmöglichkeit für Behindertenfahrzeuge, Elektrorollstühle
- 22 Einbauten für Hörbehinderte

Das Bild zeigt die Probleme.

Zum Beispiel:

Treppenstufen.

Oder Duschen mit hohen Wannen.

Oder weite Wege zum Arzt.

Die Räume sind zu klein.

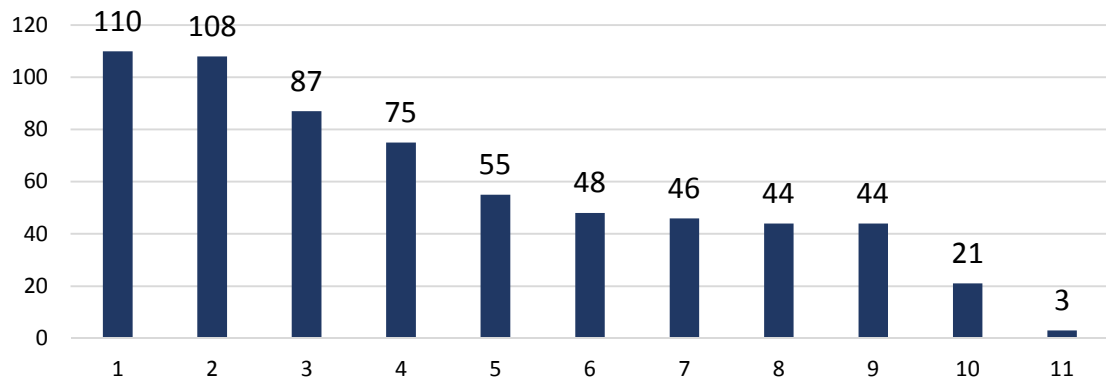
Zum Beispiel:

die Küche oder das Bade-Zimmer.

An der Treppe ist kein **Handlauf**.

Oder er ist zu kurz.

Was hilft/half Ihnen, die Situation zu erleichtern? (Mehrfachnennungen möglich)



- 1 Tipps zur Verbesserung der Wohnung
- 2 gute Nachbarschaft
- 3 Hoffnung auf eine Wohnung
- 4 nichts so richtig
- 5 bezahlte Haushaltshilfe
- 6 ambulanter Pflegedienst
- 7 Essen auf Rädern
- 8 angebrachte Haltegriffe, andere Hilfsmittel
- 9 bessere Ausleuchtung der Wohnung
- 10 Kinder und andere Angehörige
- 11 ehrenamtliche Hilfen

Das Bild zeigt:

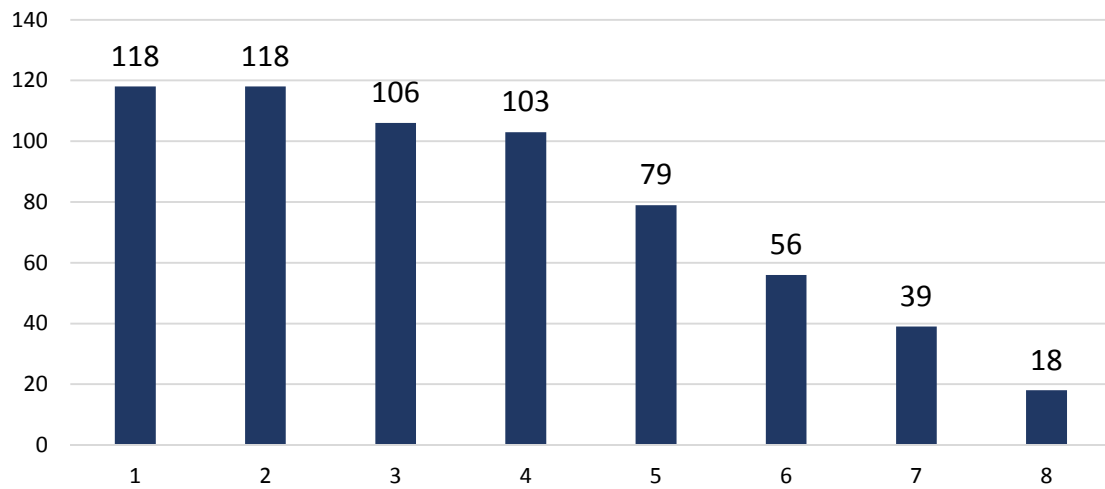
Am meisten helfen gute Rat-Schläge.

Und Hilfs-Mittel für die Wohnung.

Hilfs-bereite Nachbarn sind sehr wichtig.

Die alten Menschen und Menschen mit Behinderung hoffen weiter auf eine gute Wohnung.

Was wünschen Sie sich? (Mehrfachnennungen möglich)



- 1 dass die Politik alte und behinderte Menschen beim Wohnungsbau nicht vergisst
- 2 auffindbare Informationen, wo Hilfe zu bekommen ist, „genormte“ Suchkriterien
- 3 kompetente Beratung auf kurzem Weg, „alles in einer Hand“, schnelle Bearbeitung
- 4 Bewusstsein bei Wohnungsanbietern, Maklern usw.
- 5 in meiner vertrauten Umgebung bleiben zu können
- 6 Kompetenz beim Amt (richtige Informationen, Antragstellung, Hilfeleistungen)
- 7 dass mich der Architekt zum altersgerechten Bauen besser beraten hätte
- 8 wenn die Verwaltung geeignete Wohnungen nachweist

Das Bild zeigt:

die Wünsche.

Die Menschen fühlen sich von den Wohnungs-Vermietern vergessen.

Das soll anders werden.

Was in der Zeitung über eine Wohnung steht,
verwirrt sie.

Zum Beispiel:

eine Wohnung für alte Menschen mit Stufen im Haus.

Manche haben gebaut als sie schon älter waren.
Kein Fachmann hat gesagt: Aufpassen!
Bau ein Haus für alte Menschen.
Damit es ihnen später mit der Wohnung gut geht.
Das soll besser werden.

Die **Verwaltung** soll helfen.
Sie soll gute Wohnungen kennen.
Sie soll auch Hilfs-Mittel kennen.
Die meisten wollen zuhause alt werden.
Wo sie alles kennen.
Wo ihre freundlichen Nachbarn sind.

Sie wollen wählen.
Zum Beispiel:
wo sie wohnen wollen.
In der Stadt oder auf dem Dorf.
In der Stadt-Mitte oder einem anderen Stadt-Teil.

Was haben sie noch gesagt?
Sie waren oft sehr ärgerlich.
Meistens über die Politiker.
Weil die Politiker nicht aufgepasst haben,
dass es Wohnungen für alle Menschen gibt.
Auch für alte und Menschen mit Behinderung.

Was getan werden soll

Politiker sollen wissen,
wie viele Wohnungen gibt es für Menschen mit Behinderung.
Wie viele Menschen mit Behinderung brauchen Wohnungen.
Und wo sind diese Wohnungen.
Das soll aufgeschrieben sein.
Damit alle nach-lesen können.

Politiker sollen dafür sorgen,
dass passende Wohnungen gebaut werden.
Oder passende Wohnungen umgebaut werden.
Dafür sollen sie auch **Gesetze** ändern.
Sie sollen für Fach-Leute sorgen.
Die Fachleute beraten dann.
Zum Beispiel:
Vermieter.
Damit sie gute Wohnungen bauen oder umbauen
für Menschen mit Behinderung.

In der Gruppe Wohnen haben mit-gemacht:

Kris Daniel, Sabine Hübner, Birthe Ismer, Oliver Lietzke, Chris Otte,
Peter Petereit, Alexandra Ulleweit, Gabriele Wyrwinski

In Leichte Sprache übersetzt von
Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Wohnen

Regierung, Bundes-Regierung

Das ist eine Gruppe.

In der Gruppe sind Politiker und Politikerinnen.

Sie entscheiden über wichtige Sachen für ein Land.

Die Regierung für Deutschland heißt Bundes-Regierung.

Politiker und Politikerinnen

Politikerinnen und Politiker machen Politik.

Politik bedeutet:

Gesetze machen.

Politikerinnen und Politiker machen Gesetze.

Das sind Regeln für die Menschen in einem Land.

Ein Mensch hat eine geistige Behinderung
oder Lern-Schwierigkeiten.

Ein Mensch ist blind oder gehörlos.

Dieser Mensch ist aber erst behindert,
wenn er dieses Problem für eine lange Zeit hat.

Und er ist nur dann behindert,
wenn er wegen dem Problem
nicht überall dabei sein kann.

mieten

Das bedeutet:

eine Sache leihen.

Und dafür Geld bezahlen.

Die Sache gehört trotzdem einem anderen.

Den nennt man Vermieter.

Aber man sie darf sie benutzen.

Zum Beispiel:

ein Auto,

ein Boot

oder eine Wohnung.

Gesellschaft

Das bedeutet:

alle Menschen in einem Land.

Alle Menschen in Deutschland
sind die deutsche Gesellschaft.

behindert

Gleiche Wörter sind:

eingeschränkt

abgehalten (von etwas)

Zum Beispiel:

Ein Mensch hat ein körperliches Problem.

Er sitzt im Rollstuhl.

Ein Mensch hat ein Problem mit der Seele.

Er hat oft Angst.

Selbst-Bestimmung

selbst-bestimmt

Das bedeutet:

Jeder Mensch darf für sich selber entscheiden.

Wie sein Leben sein soll.

Zum Beispiel:

Wo er wohnt

und mit wem.

Menschen-Rechte

Gleiche Wörter für Rechte sind:

Gesetze

Regeln

Menschen sind verschieden.

Aber alle Menschen sind gleich viel wert.

Jeder Mensch hat bestimmte Rechte.

Auf der ganzen Welt.

Deshalb haben alle Menschen auf der Welt gleiche Rechte.

Menschen-Rechte.

Zum Beispiel:

Recht auf Leben.

Keiner darf einen Menschen töten.

Oder Recht auf Bildung.

Jeder Mensch darf lernen.

Behinderten-Rechts-Konvention

In schwerer Sprache heißt sie
Übereinkommen der Vereinten Nationen
über die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Mehr über den Vertrag steht in Grund-Lagen
ab Seite 31.

Adresse

Gleiches Wort dafür ist:

Anschrift

Adresse bedeutet:

den Vornamen und Nachnamen,
die Straße und die Haus-Nummer,
die Post-Leitzahl und den Wohn-Ort.

Alles zusammen schreibt man auf einen Brief-Umschlag.

Dann weiß der Post-Bote,
wem und wohin er den Brief bringen soll.

Hilfs-Mittel

sind Dinge.

Sie helfen Menschen in ihrem Leben.

Zum Beispiel:

Dosenöffner
oder Feuerzeug.

Hilfs-Mittel für Menschen mit Behinderung sind zum Beispiel:

eine Brille
oder ein Rollstuhl.

Oder ein Halte-Griff im Bade-Zimmer.

Hand-Lauf

Ähnliche Wörter sind:

Halte-Griff

Geländer

Zum Beispiel:

An einer Treppe mit Stufen gibt es einen Handlauf.

Daran kann man sich festhalten.

Ein Hand-Lauf hilft Menschen,

sicher die Treppe steigen.

Ein Hand-Lauf soll länger sein als die Treppe.

Verwaltung

Gleiche Wörter sind:

Amt

Behörde

Gesetze

Gesetze sind wichtige Regeln.

Sie sagen,

was richtig ist

und was falsch ist.

Gesetze gelten für alle Menschen in einem Land.

5 Hier geht es um Freizeit und Kultur

Das Wichtige zuerst

Wir von der Arbeits-Gruppe Freizeit und Kultur wollen wissen:

Wo können Menschen mit Behinderung

Freizeit verbringen ohne Hindernisse?

Oder mit wenig Hindernissen.

Wo können Menschen mit Behinderung Kultur erleben

ohne Hindernisse?

Kultur ist ein schweres Wort.

Das heißt:

Alles was Menschen gemacht haben.

Das Gegenteil ist Natur.

Zur Kultur gehören

Sprache und Schrift,

Musik und Bücher,

Zeichnungen und Bilder.

Kultur sind auch Religion,

Gesetze

und Wissenschaft.

Zuerst haben wir abgemacht,

welche Orte sind wichtig für uns.

Dann haben wir uns wichtige Fragen ausgedacht.

Zuerst wollen wir davon erzählen,
wer wir sind
und wie wir gearbeitet haben.
Und von den Problemen.

Dann schreiben wir von dem Frage-Bogen.
Und von den Antworten.

Noch etwas haben wir gemacht.
Wir haben uns eine Familie ausgedacht.
Die Familie hat Menschen mit Behinderung.
Die Familie kommt zu Besuch nach Ratzeburg.
Nicht richtig.
Nur ausgedacht.
Wie wird ihr Urlaub sein?

Wir geben **Empfehlungen** am Ende von dem Bericht.
Wie wir beim nächsten Mal besser fragen können.
Und was Orte für Freizeit und Kultur denken müssen,
damit sie ohne Hindernisse sind.
Damit Menschen mit Behinderung dabei sein können.

Wir von der Arbeits-Gruppe Freizeit und Kultur

Unsere Arbeits-Gruppe hatte verschiedene Mitarbeiter.

Wir waren 7 am Anfang.

3 am Ende.

Unsere Mitarbeiter arbeiten
bei der Stadt-Verwaltung in Ratzeburg,
bei der **Kreis-Verwaltung**
und bei dem Lebens-Hilfe-Werk.

Die Arbeit an dem Bericht war ehren-amtlich.

Das bedeutet:

Die Mitarbeiter arbeiten in der Freizeit an dem Bericht.

Ohne Geld.

Im März 2012 haben wir angefangen.

Wir haben uns alle 8 Wochen getroffen.

Einige Mitarbeiter waren krank.

Da haben wir eine Pause gemacht.

Alle Mitarbeiter sehen gut.

Und hören gut.

Wir brauchten keine Hilfs-Mittel.

Wie wir gearbeitet haben

Unser erstes Treffen

Wir wollten noch eine Mitarbeiterin dabei haben.

Sie heißt Katrin Rohde.

Sie arbeitet für das **Stadt-Marketing** in Ratzeburg.

Marketing ist ein schweres Wort:

Marketing bedeutet Werbung.

Frau Rohde macht also die Werbung für Ratzeburg.

Zum Beispiel:

Anzeigen für die Zeitung

oder Plakate für Veranstaltungen.

Wir haben beschlossen,

den Frage-Bogen soll es auf Papier geben.

Und zum Arbeiten am Computer.

Wir hatten auch noch Fragen zu der Arbeit.

Zum Beispiel:

Wie viele Seiten dürfen wir schreiben.

Die Ober-Gruppe sollte uns antworten.

Sie heißt Kern-Redaktions-Gruppe.

Beim nächsten Treffen haben wir uns angesehen,

was man in seiner Freizeit machen kann.

Und wo man Kultur erleben kann.

Wir haben viele 1.000 Angebote für Freizeit und Kultur gefunden.

Zum Beispiel:

Vereine für Sport

oder die Feuerwehr.

Discos und Theater,

Museen,

Hotels und Gast-Stätten.

Wir hatten Ideen für den Frage-Bogen.

Wir wollten wissen,

wie sieht es draußen vor den Häusern aus.

Wie kommt man in die Häuser.

Wie sieht es in den Häusern aus.

Wie kann man sich drinnen gut zurecht-finden.

Frau Rohde hatte viele Adressen.

Zum Beispiel:

wo kann man reiten

oder gut Rad fahren.

Oder wo man essen gehen kann.

Wir haben eine E-Mail an die Orte für Freizeit und Kultur geschickt.

Eine E-Mail ist wie ein Brief.

Der wird mit dem Computer verschickt.

In dem Brief stand:

Wir haben eine Internet-Seite.

Dort ist ein Frage-Bogen.

Bitte beantworten Sie die Fragen.

Vielen Dank.

Wir hatten große Probleme mit der Technik.
Deshalb haben wir nur 11 Antworten-Bögen bekommen.

Der **Kreis-Sport-Verband** hat uns auch geholfen.
Der kennt alle Sport-Vereine.
Und hat uns die Adressen gegeben.
Wir haben wenige Antworten bekommen von den Sport-Vereinen.

Wir haben noch mehr Adressen gesucht.
Zum Beispiel:
in dem Vereins-Register.
Das Vereins-Register ist eine lange Liste mit den Vereinen darauf.
Die bewahrt das **Amts-Gericht** in Lübeck auf.

Die Liste ist unsortiert.
Das bedeutet:
Die Vereine von unserem Kreis stehen durcheinander
mit anderen Vereinen.
Zum Beispiel:
aus Lübeck und Ostholstein und Segeberg.

Uns fehlte die Zeit zum Suchen.
Von den vielen 1.000 Orten für Freizeit und Kultur
antworteten uns nur 46 gut.
Das ist sehr, sehr wenig.

Hier steht alles genau

Wir haben über 500 Frage-Bögen verschickt.

Viele mit dem Computer.

Wenige mit der Post.

46 Frage-Bögen hatten nützliche Antworten.

Die Bilder zeigen die Antworten.

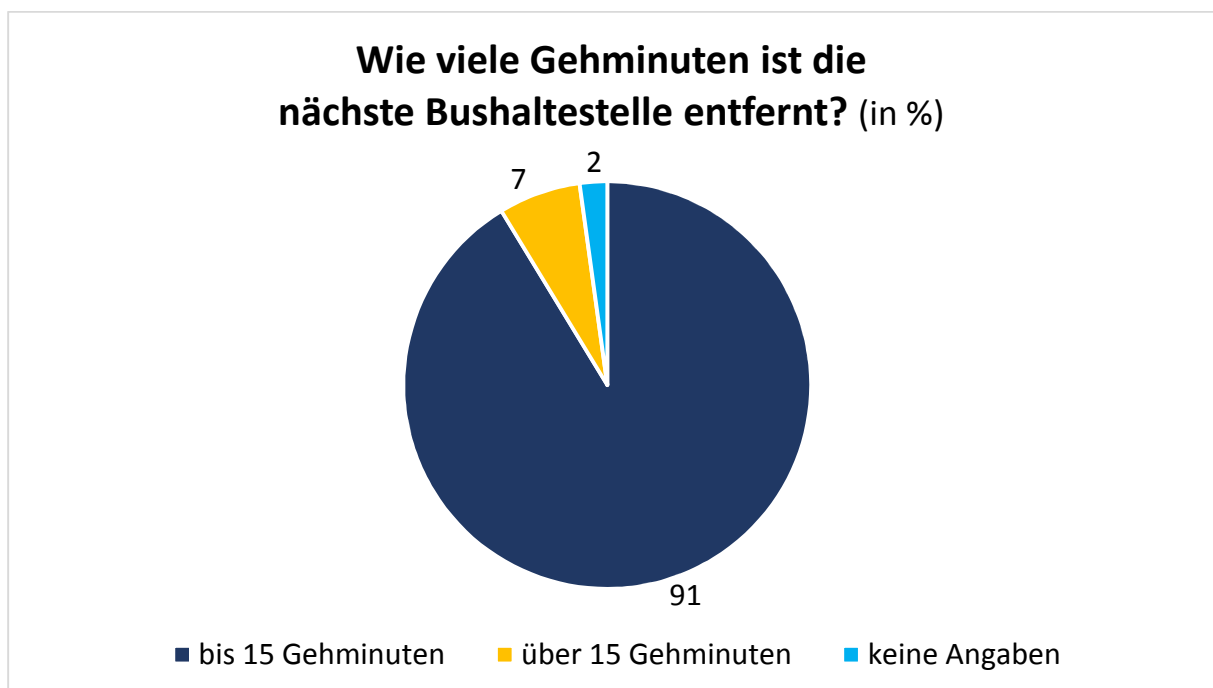
Zum Beispiel:

Der Weg zu den meisten Orten für Freizeit und Kultur ist kurz.

Das bedeutet:

man geht weniger Zeit als 15 Minuten zu Fuß,

wenn man gut gehen kann.



Die Orte für Freizeit und Kultur meinen,
draußen kann man gut mit dem Rollstuhl fahren.

Viele Orte für Freizeit und Kultur meinen auch,
Rollstuhlfahrer kommen gut durch die Eingangstür.

Und sie haben genug Platz
für Rollstühle,
Geh-Wagen
oder Geh-Stützen.

Genauso viele Orte für Freizeit und Kultur glauben,
Rollstuhl-Fahrer
und Menschen die schlecht gehen,
kommen gut in den Häusern zurecht.

Viele meinen auch,
die Toiletten sind für Rollstuhl-Fahrer schlecht.



Wenige haben Schilder in ihren Häusern,
damit Menschen sich gut zurecht finden.

Zum Beispiel:

Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Menschen die schlecht lesen.

Menschen die wenig deutsch verstehen.

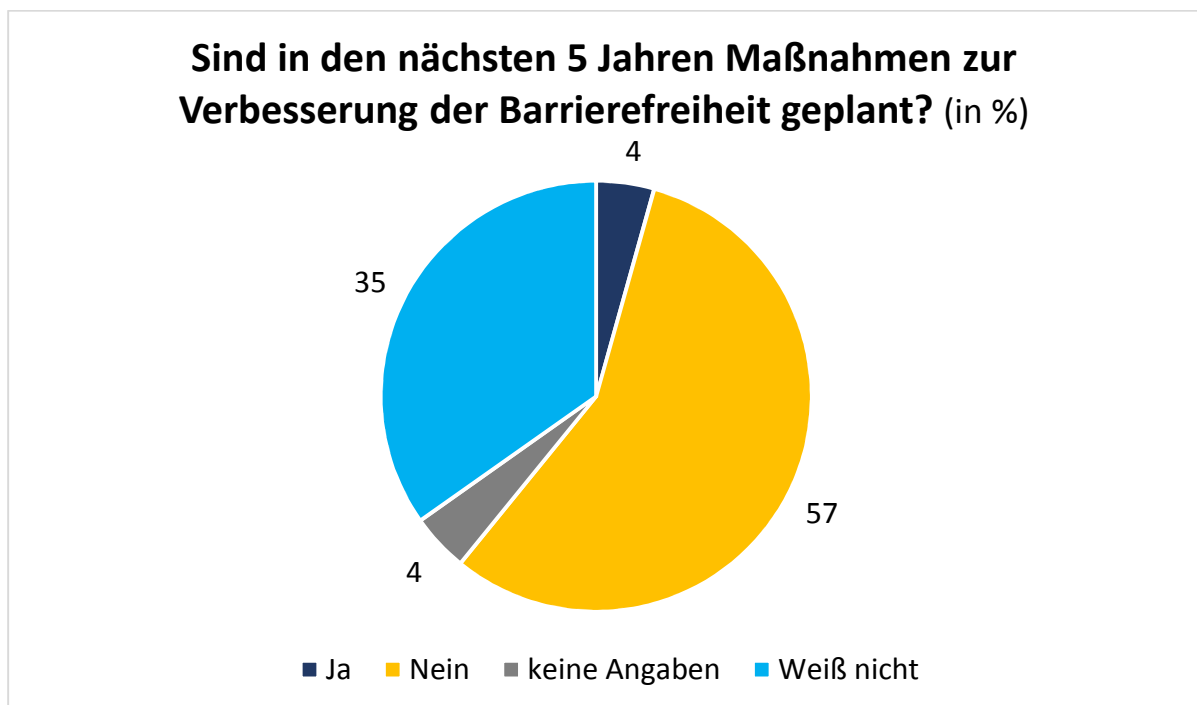
12 Sport-Vereine haben Extra-Angebote
für Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel:

Rehabilitations-Sport,

Tisch-Tennis

und Tanzen für Taub-Stumme.



Das Bild zeigt:

Sehr, sehr wenige Orte wollen etwas besser machen.

Damit mit Menschen mit Behinderung Freizeit haben können.

Oder Kultur erleben können.

Was wir über die wenigen Antworten denken.

Und über die Antworten.

Wir denken,

die Orte für Freizeit und Kultur interessieren sich sehr, sehr wenig.

Dass Menschen mit Behinderung Freizeit mit anderen haben wollen.

Dass sie Häuser ohne Hindernisse dafür brauchen.

Dass Menschen mit Behinderung auch Kultur erleben wollen.

Dass die Orte für Kultur ohne Hindernisse sein müssen.

Wir denken auch,

viele haben uns keine Antworten geschickt,

weil wir Probleme mit der Technik hatten.

Die meisten Antworten kamen mit der Post.

Wir wissen immer noch sehr, sehr wenig

über die Orte für Freizeit und Kultur.

Wir sind sicher,

wo-anders kann es besser sein.

Oder schlechter.

Oder genauso.

Die Beweise fehlen uns.

Wir haben gemerkt,

die aller-meisten Orte für Freizeit und Kultur

wollen keine Verbesserungen.

Wir können nur raten:

Vielleicht wollen sie keine Verbesserungen.

Vielleicht wissen sie nicht,

wie gute Häuser aussehen für Menschen mit Behinderung.

Was Menschen mit Behinderung in der Freizeit mögen.

Die meisten haben bei ihren Antworten

an Rollstuhl-Fahrer gedacht.

Sie haben wenig an Menschen gedacht

die schlecht sehen

oder hören.

Oder an Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Vielleicht sind die Orte für Freizeit und Kultur

in der Stadt besser als auf dem Dorf.

Zum Beispiel:

weil hier mehr Busse fahren.

Die Busse ohne Hindernisse sind.

Das können wir nur raten.

Wir haben uns viel Mühe gegeben.

Aber:

Wir kennen immer noch keine Orte für Freizeit und Kultur

ohne Hindernisse.

Oder mit wenigen Hindernissen.

Hier steht die Geschichte von der ausgedachten Familie

Wir haben uns eine Familie ausgedacht.

Vater, Mutter, Sohn und Tochter.

Der Vater sitzt im Rollstuhl.

Der Sohn sieht schlecht.

Sie wollen eine Woche Urlaub machen.

In Ratzeburg.

Die Mutter genießt gerne Kultur.

Der Vater findet Schwimmen und Segeln toll.

Die Tochter badet gern.

Sie will sich gut erholen.

Der Sohn rudert gern.

Er findet auch Fußball spielen toll.

Die Familie reist mit dem Zug nach Ratzeburg.

Am Bahnhof haben sie kaum Probleme.

Der Vater kann mit dem Rollstuhl aussteigen.

Der Zugführer legt die Rampe an.

Der Sohn kann das Leit-System benutzen.

Er findet auch Hinweise in Blinden-Schrift im Geländer.

Das **Leit-System** hört mitten im Weg auf.

Der Sohn braucht Hilfe bis zur Bus-Halte-Stelle.

In die Stadt fahren fast immer Busse,

die Rollstuhl-Fahrer gut benutzen können.

Sie haben eine Rampe.

Man kann bei dem Bus-Unternehmen nachfragen
und einen Bus mit Rampe bestellen.

Zur Sicherheit.

Damit wirklich ein Bus kommt.

Die Familie wohnt in der Jugend-Herberge.

Der Weg dahin hat Kopf-Stein-Pflaster.

An der Ampel.

Das ist schlecht für den Vater im Rollstuhl.

Die Ampel zeigt nur Farben.

Keine Töne.

Kein Summen für die Finger.

Das ist schlecht für den Sohn.

Einer muss Vater und Sohn über die Straße helfen.

Meistens die Mutter.

Oder die Tochter.

Die nächste Ecke ist gefährlich.

Rad-Fahrer kommen der Familie entgegen.

Die Jugend-Herberge ist neu.

Sie hat wenig Hindernisse.

Der Vater muss sich am See helfen lassen.

Im Strand-Bad steht ein Bade-Rollstuhl.

Damit kann die Mutter den Vater ins Wasser schieben.

Der Bade-Rollstuhl steht in einem ab-geschlossenen Raum.

Meistens sind keine Mitarbeiter da,

die den Raum auf-machen.

Meistens muss der Vater auf das Schwimmen im See verzichten.

Das Hallen-Bad AquaSiwa hat viele Stufen.
Und keinen Fahrstuhl.
Oder Treppen-Lift.
Die Badestelle der Stadt hat keinen Weg für Rollstuhl-Fahrer
in das Wasser.

Im **Senioren-Wohnsitz** gibt es ein Bewegungs-Bad.
Das hat auch für Gäste auf.
Da fährt ein guter Bus hin.
Im Haus gibt es einen Fahr-Stuhl
und eine Rampe.
Am Becken-Rand ist ein Lift.
Der Vater kann hier schwimmen.

Neben der Jugend-Herberge gibt es einen Verein.
Der heißt **CVJM**.
Hier können Vater und Sohn Segel-Kurse machen.
Oder segeln,
wenn sie einen Segel-Schein haben.

Die Mutter findet sehr viele Orte für Kultur in Ratzeburg.
Zum Beispiel:
Museen und Kirchen,
Musik-Konzerte und Kunst-Ausstellungen.
Die Mutter kann ihre Tochter mitnehmen.

Der Vater muss verzichten.
Die Orte haben sehr viele Hindernisse.

Der Sohn hat wenig Spaß.
Für ihn gibt es keine Hilfs-Mittel.
Zum Beispiel:
Audio-Guides.
Das ist ein schweres Wort.
Es ist ein Führer.
Wie ein Navi, ein Navigations-Gerät.
Oder MP3-Player.
Damit kann man die Kunst-Ausstellung hören.
Oder eine Stadt-Führung.
Ein Sprecher erzählt alles Wichtige.
Für Menschen die schlecht sehen.
Manchmal auch für Kinder.

Mutter, Tochter und Sohn können eine Rad-Tour machen.
Der Sohn kann ein Tandem leihen.
Der Vater muss sein Hand-Bike von zuhause mitbringen.

Vater und Sohn können zusammen paddeln.
Der Boots-Verleih Morgenroth passt gut auf
auf den Rollstuhl.
Sie machen den Rollstuhl auch auf dem Boot fest.
Vater und Sohn können aussteigen an der Farchauer Mühle.
Und Eis essen.
Und zur Toilette gehen.

Die Familie kann einen Ausflug mit dem Schiff machen.
Nach Rothenhusen.
Und weiter nach Lübeck.

Der Sohn kann noch mehr Sport machen.

Zum Beispiel:

Fitness im Studio 1A des Sport-Vereins.

Der Kreisjugend-Ring hilft ihm.

Er muss sich vor dem Urlaub anmelden.

Vater und Sohn geht es schlecht in Ratzeburg ohne Hilfe.

Vater und Sohn haben einen schlechten Urlaub in Ratzeburg.

Ratzeburg hat viele steile Straße.

Viel schlechtes Kopf-Stein-Pflaster.

Kein Leit-System für Menschen die schlecht sehen.

Über-all Hindernisse.

Meistens viele Hindernisse.

Selten wenige Hindernisse.

Keine sicheren Wege über die Straßen.

Oft hohe Bord-Steine.

Die Familie kann in wenigen Gast-Stätten zusammen essen.

Wenn der Vater in der Gast-Stätte eine Toilette braucht,

findet die Familie im Sommer 5 gute Gast-Stätten.

Die Familie kann Ausflüge machen.

Zum Beispiel:

Mit dem Zug nach Lübeck,

nach Lübeck-Travemünde,

oder nach Lüneburg fahren.

In Lübeck gibt es viel zu sehen.

Travemünde liegt am Meer.

In Lüneburg gibt es auch viel zu sehen.

Es gibt keine Orte für Kultur ohne Hindernisse.

Einige Orte für Freizeit und Kultur haben wenige Hindernisse.

Einige Orte für Freizeit und Kultur in Ratzeburg sind besser als vorher.

Sie haben weniger Hindernisse.

Kein Mensch mit Behinderung kann in Ratzeburg

Selbst-bestimmt und gemeinsam mit anderen leben.

Und überall dabei sein.

Was getan werden soll

Wir wollen gute Orte für Freizeit und Kultur kennen.

Wir haben sehr sehr wenige Antworten bekommen von den Orten.

Wir denken deshalb,

gut wenn Forscher bei den Orten für Freizeit und Kultur fragen.

Dann wissen wir bald mehr.

Eine Arbeits-Gruppe,

die Orte für Freizeit und Kultur fragt,

braucht viele Mitarbeiter.

Sie muss viel mehr Orte für Freizeit und Kultur fragen.

Wir denken,

viele Mitarbeiter für viele Antworten sind gut.

Damit sie alle Antworten schnell lesen können.

Damit die Mitarbeiter alle Antworten gut aufschreiben können.

Damit sie allen Menschen sagen können,

wo gute Orte für Freizeit und Kultur sind.

Wir können dabei helfen.

Wir können der neuen Arbeits-Gruppe gute Hinweise geben.

Wir haben uns Hilfe gewünscht.

Zum Beispiel:

von den Fachleuten von dem Tourismus.

Bei uns im Kreis heißen die Fach-Leute:

Herzogtum Lauenburg Marketing & Service GmbH.

Die Abkürzung heißt: HLMS.

Wir haben leider keine Hilfe bekommen.

Wie die Arbeits-Gruppe Wohnen wünschen wir uns:

Alle sollen wissen,

wo sind die Orte für Freizeit und Kultur

ohne Hindernisse.

Oder mit wenigen Hindernissen.

Auch die Politiker.

Das soll aufgeschrieben sein.

Damit alle nachlesen können.

Wir hatten eine Internet-Seite.

Da war der Frage-Bogen.

Die Orte für Freizeit und Kultur sollten den Frage-Bogen beantworten.

Vielleicht haben sie das gemacht.

Wir hatten Probleme mit der Technik.

Beim nächsten Mal muss die Technik besser sein.

Das ist sehr wichtig:

Wir wollen,

dass die Orte für Freizeit und Kultur

die Hindernisse für Menschen mit Behinderung kennen.

Damit sie die Hindernisse weg-räumen.

Und Menschen mit Behinderung überall dabei-sein können.

Von der HLMS erwarten wir,

dass sie viel mehr für **Barriere-Freiheit** tut.

Sie soll Barriere-Freiheit voran bringen.

Menschen die schlecht sehen
oder schlecht hören
finden keine Orte für Freizeit und Kultur ohne Hindernisse.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
oder geistigen Behinderungen
finden auch keine Orte für Freizeit und Kultur.

An Barriere-Freiheit für sie
denkt kaum jemand.
Ihre Vereine können helfen.
Sie wissen Bescheid.

In der Gruppe Freizeit und Kultur haben mit-gemacht:

Anne Bleimeister (Stadt Ratzeburg)

Almuth Grätsch (Lebens-Hilfe-Werk)

Benedikt Kindermann (Lebens-Hilfe-Werk)

Kathrin Rohde (Stadt Ratzeburg)

Heidrun Thuns (Kreis-Verwaltung)

In Leichte Sprache übersetzt von
Sabine Hübner, Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg

Glossar

mit den schweren Wörtern aus Freizeit und Kultur

Empfehlung

Gleiche Wörter sind:

Anregung

Tipp

Vorschlag

Hinweis

Rat-Schlag

Zum Beispiel:

Wir empfehlen,

Politiker sollen alles über

die Rechte von Menschen mit Behinderung wissen.

Politiker sollen Menschen mit Behinderung ihre Rechte geben.

Kreis-Verwaltung

Gleiche Wörter für Verwaltung sind:

Amt

Behörde

Das bedeutet:

Die Verwaltung von dem Kreis.

Von Herzogtum Lauenburg.

Stadt-Marketing

Stadt-Marketing denkt sich aus
eine Stadt ist wie eine Sache
die man kaufen kann.

Damit jemand die Stadt haben will,
muss sie gut sein.

Interessant und verschieden
für die Menschen die in der Stadt leben
und die Gäste.

Stadt-Marketing macht Werbung dafür:
Jeder soll die Stadt kennen
und wissen wie schön sie ist.

Allen Menschen in der Stadt soll es gut gehen.

Und den Gästen auch.

Das kann Stadt-Marketing nur mit anderen.

Stadt-Marketing ruft sie zusammen.

Zum Reden und Pläne machen.

Zum Beispiel:

die Besitzer von den Hotels

die Vereine

die Chefs von den Betrieben

die Bürger.

Bürger sind die Menschen die in der Stadt leben.

Stadt-Marketing will manchmal noch mehr.

Zum Beispiel:

Noch mehr Menschen sollen in die Stadt ziehen.

Wenn die Stadt Probleme hat mit dem Auto-Verkehr,
arbeitet Stadt-Marketing an Lösungen für das Problem.

Vielleicht will Stadt-Marketing auch,
dass mehr Gäste kommen
oder Urlaub machen.

Kreis-Sport-Verband

Der Kreis-Sport-Verband ist ein Verein.

Ein Ober-Verein.

Alle Sport-Vereine von dem Kreis
sind Mitglieder in dem Ober-Verein.

Alle Vereine zusammen können vieles machen,
was ein Verein allein kaum schafft.

Zum Beispiel:

Fort-Bildungen für die Trainer.

Oder extra Training für die besten Fußballer.

Amts-Gericht

In einem Gericht arbeiten Richter.

Richter sprechen Recht.

Zum Beispiel:

Wenn zwei sich streiten.

Wenn ein Mensch Falsches getan hat

Zum Beispiel:

Sachen weg genommen

oder kaputt gemacht hat,

bekommt er vom Gericht eine Strafe.

Das Amts-Gericht bestimmt auch
ob ein Verein in die Liste eingetragen wird.

Dann hat der Verein Vorteile.

Zum Beispiel:

er muss keine Steuern zahlen.

Rehabilitations-Sport

Rehabilitation bedeutet:

etwas wieder-herstellen.

Zum Beispiel:

Ein Mensch hatte einen Unfall.

Er wird operiert.

Der Mensch bekommt Kranken-Gymnastik
und Medizin.

Damit er wieder gesund wird.

Oder es ihm besser geht.

Er wieder arbeiten kann.

Auch Sport soll dabei helfen.

Leit-System

barriere-freies Leit-System

ist ein Hilfs-Mittel

für Menschen die schlecht sehen
und Blinde.

Das Leit-System hilft Menschen mit Seh-Behinderung
sicher in die Stadt zu gehen
und über-all hin zu finden.

Das Leit-System besteht aus verschiedenen Platten.
Die Platten liegen wie Pflaster-Steine im Geh-Weg.
Sie haben eine Ober-Fläche mit Rillen.
Die Rillen zeigen die Richtung.

Manche Platten haben Noppen.
Das sind kleine Erhöhungen.
Wie Kugeln
oder wie Pyramiden.
Dann heißt es Achtung:
Hier kommt eine Ab-Biegung.
Oder eine Treppe.
Oder eine Bus-Haltestelle.

Andere Platten haben Noppen wie Salmis.
Dann heißt es Stopp:
Hier beginnt gleich die Straße.
Solche Platten gibt es für drinnen.
Und zum Aufkleben
oder Fest-schrauben.
Falls die Besitzer von alten Häusern
etwas für Barriere-Freiheit tun wollen.

Der blinde Mensch fühlt die Platten
mit seinem Tast-Stock.

Senioren-Wohnsitz

Hier war die Adresse gefragt:
Schmilauer Straße 108
23909 Ratzeburg

CVJM

Ist eine Abkürzung
für **C**hristlicher **V**erein **j**unger **M**enschen.
Der CVJM ist der größte Verein der Welt
für junge Menschen.
Sport ist dem Verein sehr wichtig.
Darum gibt es in Ratzeburg ein Haus
für Freizeit und Segeln.

Fitness

bedeutet meistens:
Dem Körper von dem Menschen geht es gut.
Er kann etwas schaffen.
Auch wenn es anstrengend ist.

Damit es dem Körper gut geht,
muss der Mensch gesund essen.
Und sich genug bewegen.

Selbst-Bestimmung

selbst-bestimmt

Das bedeutet:
Jeder Mensch darf für sich selber entscheiden.
Wie sein Leben sein soll.
Zum Beispiel:
Wo er wohnt
und mit wem.
Was er in seiner Freizeit macht
und mit wem.

barriere-frei

Barriere-Freiheit

Das bedeutet:

Es soll keine Hindernisse
für Menschen mit Behinderung geben.

Alles soll so sein,
dass alle Menschen es gut benutzen können.

barriere-frei heißt:

etwas ist ohne Hindernisse.

Zum Beispiel:

eine Toilette

oder eine Speise-Karte.

Was allen Arbeits-Gruppen sehr wichtig ist

Wir von der Arbeits-Gruppe Barriere-Freiheit empfehlen:

Mehr Geld für Ärzte

Ärzte brauchen oft mehr Zeit
für gute Behandlung von Menschen mit Behinderung.
Die Ärzte sollen dafür mehr Geld bekommen
von den Kranken-Kassen.

Menschen mit Behinderung beteiligen

Wenn Häuser für alle gebaut werden,
sollen Menschen mit Behinderung dabei-sein.
Schon wenn der Plan gemacht wird.
Sie sollen auf-passen,
damit die Häuser für alle gut gebaut werden.

Wenn es um Bus-Verkehr geht
oder Bahn-Verkehr
sollen Menschen mit Behinderung auch dabei-sein.
Sie sollen auf-passen,
damit der ÖPNV gut ist für alle.

Wir von der Arbeits-Gruppe Bildung empfehlen:

Gute Kinder-Tages-Stätten

Über Inklusion lernen

Wir wollen,
dass Mit-Arbeiter von den Kinder-Tages-Stätten
mehr über Inklusion lernen.
In ihrer Aus-Bildung.
Und was sie über Behinderungen wissen müssen.
Damit es allen Kindern
und den Mit-Arbeitern im Kinder-Garten gut geht.

Lehrer sollen gut zusammen arbeiten.

Die Lehrer von den Schulen
mit den Lehrern von den Sonder-Schulen.
Und Assistenten.
Zur gleichen Zeit in der Schul-Klasse.

Extra-Angebote

Es soll die Schule für alle Kinder geben.
Und sehr gute besondere Lern-Angebote extra.

Lehrer sollen ein gutes Team werden

Die Lehrer von den Schulen
und die Lehrer von den Sonder-Schulen
sollen sich gut kennen,
weil sie immer zusammen arbeiten.
Sie sollen ein gutes Team werden.

Wir brauchen eine Beratungs-Stelle für Inklusion.

Die Beratungs-Stelle soll Menschen auch bei dem Schreiben von den Texten in Leichter Sprache unterstützen.

Und beim Schreiben von den Internet-Seiten ohne Hindernisse.

Wir von der Arbeits-Gruppe Arbeit empfehlen:

Preis für Arbeit-Geber

Arbeit-Geber die Menschen mit Behinderung Arbeit geben, sollen einen Preis bekommen.

Der Preis soll so heißen:

Behinderten-freundlicher Arbeit-Geber

im Kreis Herzogtum Lauenburg.

Der Arbeit-Geber bekommt dann einen Bericht

Zum Beispiel:

In der Zeitung.

Andere Arbeit-Geber lesen von der Ehrung.

Sie sehen ein gutes Beispiel.

Sie wollen auch ein behinderten-freundlicher Arbeit-Geber werden.

Internet-Seite für Arbeit-Geber und Menschen mit Behinderung die Arbeit suchen

Hier können Arbeit-Geber Arbeits-Plätze anbieten.

Sie wollen gern Menschen mit Behinderung Arbeit geben.

Menschen mit Behinderung die Arbeit suchen

können prüfen.

Zum Beispiel:

ob sie für die Arbeit die richtige Ausbildung haben.

Und ob sie bei dem Arbeit-Geber arbeiten möchten.

So finden vielleicht mehr Menschen mit Behinderung gute Arbeit.

Und mehr Arbeit-Geber finden gute Mit-Arbeiter.

Wir von der Arbeits-Gruppe Wohnen empfehlen:

**Wo Wohnungen für Menschen mit Behinderungen sind,
soll aufgeschrieben sein.**

Alle Menschen sollen wissen,
wie viele Wohnungen es für Menschen mit Behinderung gibt.
Wie viele Menschen mit Behinderung Wohnungen brauchen.
Und wo diese Wohnungen sind.
Das soll aufgeschrieben sein.
Damit alle nach-lesen können.

Wir von der Arbeits-Gruppe Freizeit und Kultur empfehlen:

Die Arbeits-Gruppe braucht mehr Mitarbeiter

Eine Arbeits-Gruppe,
die Orte für Freizeit und Kultur fragt,
braucht viele Mit-Arbeiter.
Sie muss viel mehr Orte für Freizeit und Kultur fragen.
Wir denken,
viele Mit-Arbeiter für viele Antworten sind gut.
Damit sie alle Antworten schnell lesen können.
Damit die Mit-Arbeiter alle Antworten gut auf-schreiben können.
Damit sie allen Menschen sagen können,
wo gute Orte für Freizeit und Kultur sind.

Wir können dabei helfen.

Wir können der neuen Arbeits-Gruppe gute Hinweise geben.

Eine Arbeits-Gruppe Freizeit und Kultur braucht Hilfe von anderen.

Zum Beispiel :

von den Fach-Leuten von dem Tourismus.

Zum Beispiel:

Über die Häuser für Freizeit und Kultur.

Alle Menschen mit Behinderung sollen dabei sein

Menschen die schlecht sehen

oder schlecht hören

finden keine Orte für Freizeit und Kultur ohne Hindernisse.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten

oder geistigen Behinderungen

finden auch keine Orte für Freizeit und Kultur ohne Hindernisse.

Keiner denkt an Menschen mit geistigen Behinderungen

oder Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Keiner weiß genau,

wie Orte für Freizeit und Kultur ohne Hindernisse sind.

Ihre Vereine können helfen.

Sie wissen Bescheid.

Ansprech-Partner

Wir haben in der Ober-Gruppe mit-gemacht:

Für die Arbeits-Gruppe Barriere-Freiheit:

Dr. Michael Riederer (Kreis-Verwaltung)

E-Mail: Dr.Riederer@kreis-rz.de

Für die Arbeits-Gruppe Bildung:

Elke Dittmer (Kreis-Verwaltung)

E-Mail: E.Dittmer@kreis-rz.de

Für die Arbeits-Gruppe Arbeit:

Petra Marek (Selbst-Hilfe)

E-Mail: Alvita22@gmx.de

Jens Meißner (Lebens-Hilfe-Werk)

E-Mail: JMeissner@lhw-verbund.de

Für die Arbeits-Gruppe Wohnen:

Sabine Hübner (Behinderten-Beauftragte von Ratzeburg)

E-Mail: SHuebner@t-online.de

Oliver Lietzke (Anker)

E-Mail: anker.lauenburg@t-online.de

Für die Arbeits-Gruppe Freizeit und Kultur

Benedikt Kindermann (Lebens-Hilfe-Werk)

E-Mail: BKindermann@lhw-verbund.de

Zusammen-fassung und Gestaltung

Antje Breede (Kreis-Verwaltung)

E-Mail: Breede@kreis-rz.de

